KUNTZE, Johann Georg. Published 1728.

D. JOH. GEORG. KUNTZEN
Fürstl. Braunschw. Lüneb. Hof-Medici

Gründliche Untersuchung

Des von 74. Jahren her
Im Hertzogthum Braunschweig bey Oelber am weißen
Wege auf dem Alt-Felde belegenen so genannten

Oelberschen Gesund-Brunnens und Bades,

Nach dessen mineralischen Eigenschafft und Kräfften, durch
sichere Experimenta untersuchet, insonderheit den Gehalt des
Stahls durch den Magnet zu erweisen, gezeiget,
Und wie man bey dem innerlichen Gebrauche sowol als
äußerlichen, vornehmlich bey dem Baden, sich zu verhalten,
Nebst einigen
Physicalischen, Chymischen und Physiol.
Anmerckungen.



HANOVER
Verlegts Nicolaus Förster und Sohn. 17[illegible]

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

HERRN

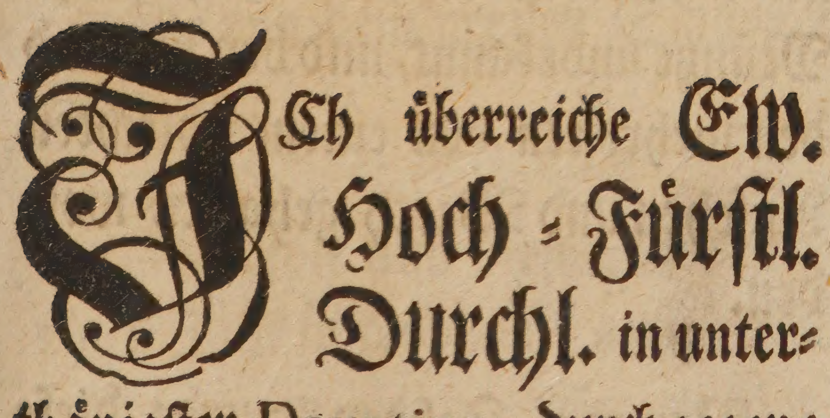
August Wilhelm,

Regierenden Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg.

Meinem Gnädigsten Herrn.

Durchlauchtigster Hertzog,

Gnädigster Fürst und Herr.


Ich überreiche Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. in unterthänigster Devotion, durch gegenwärtige geringe Blätter, eine, von

 vielen

vielen Jahren her allbereits veraltete Müntze oder Medaille: Es ist selbige von gar schlechten Ansehen, und ist das Gepräge derselben bishero nicht mehr zu erkennen gewesen.

Gleichwie nun eine Müntze ohne Gepräge, das edelste Metall ohne die Hand eines Meisters, ein Baum ohne Früchte nicht zu erkennen; Also ist bißhero auch solche Müntze unbekannt, und bey uns und den mehresten von einem schlechten Ansehen und Werth gehalten worden.

Vor 74. Jahren wurde diese Müntze eine Seegens-Qvelle, oder ein

ein Gesund-Brunnen genannt, weil so viele hundert Krancke, Elende und Gebrechliche, auch Blinde, ihre Zuflucht zu derselben nahmen.

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Länder haben zu solcher Zeit, ohnweit des Hoch-Adlichen Crammischen Hauses Oelber am weissen Wege, auf dem so genannten Alt-Felde, diese Seegens-Qvelle von dem grossen Schöpffer erlanget.

Gleichwie nun diese Qvelle voriges Jahr so wohl, als auch dieses Jahr, einen gleichen Seegen Gottes von neuen reichlich gezeiget, und

dahero **Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.** ein gnädigstes Verlangen gehabt, die Ursache, Krafft und Würckung derselben gründlich zu erfahren;

So lege gegenwärtige geringe Arbeit zu **Dero Hoch-Fürstl. Durchl.** Füssen, mit der unterthänigsten Versicherung, daß angeführte unansehnliche Müntze das edelste Metall übertreffe, und dessen Stempel die Hand GOttes selbst anzeige, mit der Uberschrifft: **Siehe, ich will sie heilen und gesund machen**, Jerem. 33. v. 6. und auf der andern Seite, einen an

den

den Wasser-Bächen immergrünenden und Frucht-tragenden Baum, mit einer anderen Uberschrifft: Wer Danck opffert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heyl Gottes, Psalm 55. v. 23.

Wann nun, Durchlauchtigster Hertzog, gnädigster Herr, Dero angebohrne Gottesfurcht, mit welcher Dieselben, als ein wahrhafftes Muster, auch in Erkäntniß göttlicher Wohlthaten, vor andern hei-

ligst hervorleuchten, und Dieselben dadurch voriges Jahr sowol, als auch dieses Jahr, solcher Seegens-Qvelle Dero HochFürstl. Gegenwart, und denen anwesenden vielen gebrechlichen, lahmen und elenden Menschen, Dero gnädigstes Anschauen zu würdigen, dieselben auch nebst vielen Gnaden-Bezeugungen Selbst anzusehen, und an solchen die Früchte vorgedachten Baums Ihnen selbst zu versichern, sich gefallen lassen;

So

So wollen **Ew. Hoch-Fürstl. Durchlauchten** gnädigst geruhen, gegenwärtige geringe Arbeit, so ich in Untersuchung dieser Seegens-Qvelle angewendet, **Ihnen** unterthänigst dediciren zu lassen.

Es walte die Hand GOttes über **Dero Hoch-Fürstl.** geheiligtes Haupt; Es walte dieselbe auch über **Dero Hoch-Fürstl. Frau Gemahlin,** und lasse die Früchte des immergrünenden

nenden und Frucht-tragenden Baums auch bey DERO gesammten Hoch-Fürstl. Hause beständigst geseegnet seyn.

Ew. Hoch-Fürstl.
Durchl.

unterthänigst und treugehorsamster
Knecht,
Joh. Georg Kuntze. D.



Vorrede.

Hochgeneigter Leser!

DAß der allweise Schöpffer Himmels und der Erden zur Verherrlichung seiner unerschöpfflichen Allmacht, aus überschwenglicher Gnade und Barmhertzigkeit, seinen grossen Seegen, vornehmlich in Erhaltung der Gesundheit sowol, als derselben Verlust, welchem wir durch den Fall unserer ersten Eltern, und durch unsere tägliche Sünden unterworffen, durch das Element des Wassers, und dessen Nothwendigkeit allen Creaturen, vornehmlich dem menschlichen Geschlechte, mitgetheilet, solches

solches zeiget die heilige Schrifft klärlich.

Es preiset David den grossen Schöpffer, in seinem 104ten Psalm, unter andern Wohlthaten öffentlich: Du lässest Brunnen qvellen, in denen Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen, daß alle Thiere auf dem Felde trincken, und das Wild seinen Durst lösche.

Nicht allein kömmt diese grosse Wohlthat denen unedlen Creaturen, und dem menschlichen Geschlechte, als edlen Creaturen, welche nach seinem Ebenbilde erschaffen, zur blossen Nahrung und Erhaltung, sondern es segnet dieser allmächtige Schöpffer solches Element auch mit einer herrlichen Heilungs-Krafft, in Wiedererlangung verlohrner Gesundheit; Ja die heilige Schrifft zeuget, wie auch geistlicher Weise Naeman durch das Element des Wassers, auf Geheiß des Propheten Elisä, im Jordan, von seinem Aussatze geheilet worden, im andern Buch der Könige, Cap. 5. desgleichen der Teich Bethesda, Joh. 5. da viele Krancke,

cke, Blinde, Lahme und Dürre, durch dessen Wasser sind geheilet worden.

Gleichwie nun der allmächtige Schöpffer, das Element des Wassers, nicht nur zur Erhaltung der edlen, als auch unedlen Creaturen, erschaffen, sondern dasselbe auch vielfältig in vielen Kranckheiten und Gebrechen hat lassen würcken, so hat derselbe auch solches Element mit einem leiblichen Segen, in Erhaltung der Gesundheit sowol, als bey Verliehrung derselben, mit einer medicinalischen Eigenschafft und Krafft reichlich begnadet.

Solche grosse Gnade und Seegen nun hat Europa, insonderheit gantz Teutschland, bey denen verliehenen vielfältigen Qvell-Brunnen höchst zu rühmen.

Und da auch die Heyden selbst wegen solcher Seegens-Qvellen den grossen Schöpffer höchst preisen müssen; Als haben auch wir hohe Ursache, dem allerhöchsten und allmächtigen Schöpffer, vor solche Gnaden-Qvellen, unendlichen Danck abzustatten; ja wir sind auch schuldig, diese grosse Gnade, dem menschlichen

lichen Geschlechte, zu seinen Ehren, mehr und mehr auszubreiten, und ihm demüthigsten Danck davor abzustatten.

Die Alten baueten ihren Göttern zu Ehren grosse Tempel auf, und stelleten grosse Festins an, die erstaunenden Würckungen ihrer heiligen Bäder öffentlich zu rühmen; Sie legten denenselben auch heilige Namen bey, und bekleideten desfalls ihre Altäre mit grossen Registern, Taffeln und Gelübden; Man legte auch diesen Heil-Brunnen und warmen Bädern heilige Namen bey.

In Campanien waren Bäder, so genannt wurden, der heiligen Mariæ, des heiligen Nicolai, des heiligen Rainerii. In Italien, ohnweit Padua, liegen warme Bäder und Gesund-Brunnen, deren Haupt-Brunn Aponus genannt, bey demselben findet sich das Bad der heiligen Helenæ, des heiligen Bartholomæi. In dem Groß-Hertzogthum Florentz findet man das Bad des heiligen Philippi, des heiligen Gregorii, der heiligen Mariæ &c. Auch findet sich das Hirschberger-Bad, eine kleine Meile Weges von Hirschberg,

nach

nach denen Schnee-Gebürgen belegen, dessen Kräffte dem heiligen Johanni zugeschrieben werden, da man davor gehalten, gleichwie der Teich Bethesda zu Jerusalem, zu einer gewissen Zeit, da der Engel das Wasser bewegete, eine sonderliche Krafft überkommen, also auch dieses Wasser, zur Zeit des heiligen Johannis-Festes, eine gleiche Krafft erlange, dahero am heiligen Johannis-Abend, von weitentlegenen Orten, die Leute, iedoch aus einem Aberglauben, noch heutiges Tages, häuffig dabey sich einfinden sollen.

Die Heyden hatten auch ihre Gesund-Brunnen und Bäder, welche sie mit erdichteten Namen beehreten: Dem Herculi waren zu Ehren die Thermophylarum lavacra, oder die Bäder in Griechenland, nahe an dem grossen Berge, sonsten Thermopylæ genannt; der Hygiæ die schweflichten Wasser in Italien, oder das Bad ad Albulas genannt; dem Plutoni Avernum, oder die See in Campanien, welche von einem solchen garstigen Geruche seyn soll, daß auch die Vögel, so darüber fliegen, sterben sollen.

Ferner waren auch die Calderianæ, oder Wasser, so der Juno; marinæ die Meer-Wasser, dem Neptuno; die fontanæ, oder Wasser, so aus denen Brunnen ihren Ursprung hatten, denen Nymphen und Najaden zu Ehren geheiliget und zugeschrieben.

Es war auch der Brunn des Jupiters in Lybien, und endlich der Brunn der Sonnen, bey denen Troglodyten, oder besonderen Arten Völcker in Æthiopien.

Denen Alten war also der herrliche Nutzen derer warmen Bäder gar wohl bekannt, Cicero l. 1. Tuscul. quæst. hält deswegen den Platonem in grossen Werth, und Aristoteles, lib. 6. Ethicor. gestehet, ob gleich er von solchen Wassern en particulier nicht geschrieben, dennoch man denen Meynungen der Alten, ob sie gleich keine vollkommene Ursachen und Demonstrationes dieser Heil-Brunnen beygebracht, solle Beyfall geben.

Unter denen alten Griechen war Hippocrates, ohngeachtet man nicht erweisen kan, daß dieser sich solcher warmen Bä-

der bedienet; Ohne Zweiffel war schuld daran, daß in der Insul Co, woselbst er gebohren und erzogen, dergleichen nicht gefunden worden: Jedoch findet man in dessen Buche, de aëre, aqu. & loc. worinn er die mineralischen Wasser zum täglichen Gebrauche verwirfft; er führet aber dennoch obiter an Sect. 24. problemat. 16. 17. 18. von dem Nutzen der Wasser, und dessen Mineralien, vornehmlich des Kalcks und Alauns. Lib. 5. Epidem. führet er auch ein Exempel an, von einem zu Athen, welcher fast aussätzig gewesen, und da demselben keiner hat helffen können, hat man ihm gerathen, er solte des warmen Bades ad Melum sich bedienen, woselbst er auch von seiner Seuche befreyet worden.

Plutarchus, zu seiner Zeit ein grosser Philosophus, und der grösseste Historicus, rühmet die warmen Bäder sehr, und schreibet, Lib. de comparatione ignis & aquæ, daß sie allerdings in der Medicin einen gar grossen Nutzen haben. Und Galenus, ob er gleich nicht ex professo von denen mineralischen Wassern geschrieben,

so findet man doch, daß er hin und wieder in seinen Schrifften die Vires dieser Wasser wohl erwogen, lib. 14. meth. med. c. 15. lib. 8. meth. med. c. 2. lib. 7. c. 4. gestehet aber lib. 6. de tuenda sanit. cap. 9. daß in seinem Vaterlande solche Wasser sehr rar.

Die jüngeren Griechen haben auch solche mineralische Wasser wohl untersuchet, unter welchen der Oribasius, lib. 1. Synops. c. 29. da er die Eigenschafft aller Spring-Qvellen sehr genau erkläret, lib. 10. collect. c. 3.

Eben solches kan auch beym Paulo Ægineta lib. 1. c. 52. nachgelesen werden. Dieser schreibet auch lib. 4. c. 1. daß die Stahl-Wasser zum innerlichen Gebrauche mit grossem Nutzen können adhibiret werden.

Desgleichen schreibet auch Ælius tetrabibl. 1. sermon. 3. c. 167. wie auch Actuarius l. 3. method. med. c. 10. Alexander Trallianus l. 10. c. 1. hält davor, daß die bituminösen und schwefflichten Wasser äusserlich so wol als innerlich, vornehmlich in der

Colic, mit grossen Effect können gebrauchet werden.

Scribonius Largus lib. de compos. medicamentorum, cap. 38. schreibet, daß die Stahl-Wasser in denen Blasen-Affecten einen ungemeinen Nutzen haben.

So gar die Araber, unter welchen Avicenna der vornehmste, schreibet gleichfalls lib. 3. canon. fen. 16. tract. 4. c. 10. daß die Bäder in der Colic einen ungemeinen Nutzen haben, und erkläret lib. 1. canon. fen. 2. doctr. 2. c. 19. die Eigenschafft und Kräffte der mineralischen Wasser weitläufftig.

Auch findet man vieles bey denen Lateinern, als Seneca lib. 3. nat. quæst. c. 20. & 24. Beym Plinio l. 31. c. 2. findet man nicht nur die Würckung der warmen Bäder, sondern auch der übrigen Qvell-Brunnen, zeiget auch an, daß in Campanien, fürnehmlich in dem Bajanischen Meerbusen, der Gebrauch der mineralischen Wasser oder Gesund-Brunnen gantz gemein sey.

Hieraus nun wird der geneigte Leser sattsam sehen, wie der allweise Schöpffer

schon vor vielen Seculis seine Allmacht in dem Element des Wassers, dem Menschen zur Erhaltung der Gesundheit sowol, als zu Wiedererlangung derselben, auch denen Heyden hat sehen lassen.

Ob nun gleich Teutschland, welches der Allerhöchste auch mit mancherley und vielen Seegens-Qvellen hin und wieder begnadet, die Würckungen derselben, nicht mit so grossen Ceremoniel, denen erdichteten Heydnischen Göttern zuschreibet, sondern eintzig und allein dem Dreyeinigen GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, solche Krafft und Würckung beygeleget; So hat man billig Ursache, mit desto grösserer Devotion solche grosse Gnade und göttlichen Seegen zu erkennen, den allmächtigen Schöpffer zu loben, und stets mit dem Könige David anzustimmen, Psalm 19. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werck. Lobet den HErrn, alle seine Wercke. Psalm 65. Jauchzet GOtt alle Lande, lobsinget zu Ehren seinen Namen. Wie wunderlich sind deine Wercke? Kommt her,

her, und sehet an die Wercke GOttes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschen-Kindern. Lobet ihr Völcker unsern GOtt, lasset seinen Ruhm weit erschallen. Psalm 67. Es dancken dir GOtt die Völcker, es dancken dir alle Völcker.

Damit wir nun auch die vornehmsten Gesund-Brunnen, so unser Teutschland besitzet, mit wenigen betrachten; so haben davon Tabernæmontanus, Andernacus, Baccius, Fallopius, Mercurialis, Fuchsius, Gesnerus, Agricola, und noch viele andere, sehr weitläufftig geschrieben: Vornehmlich hat der Herr Hof-Rath Hoffmann solche mineralische Wasser sehr genau und vielfältig untersuchet; Seine Disputationes, welche die gelehrte Welt sehr hoch hält, zeigen solches weitläufftig. Nicht allein hat dieser grosse Medicus die mineralischen Wasser aufs genaueste untersuchet, sondern er hat auch diejenigen Bäder und Wasser, welche keine mineralische Eigenschafft besitzen, und dennoch wegen ihrer Subtilität und Reinigkeit, auch so gar in langwieri-

gen und eingewurtzelten Kranckheiten so gar grossen Nutzen schaffen, deutlich gezeiget.

Es gedencket dieser gelehrte Mann solcher Gesund-Brunnen, und specificiret selbige in angeführten Disputationibus gar deutlich. Vornehmlich führet er an das Töplitzer-Bad, das Pfeffer-Bad, das Schlangen-Bad, das Schleusinger-Bad, oder Wilhelms-Brunnen.

Den grossen Effect dieser Wasser beschreibet er pag. 42. in disp. 26. de præcipuis medicatis Germaniæ fontibus, mit folgenden Worten: „Supersunt adhuc medicatorum fontium quidam, qui examine accuratissime etiam adornati, vix vestigium „salis medii, vel alcalini, nec non terræ mi„neralis aut martialis exhibent, sed ob aquæ, „quam vehunt, summam puritatem, levita„tem, & subtilitatem pretiosi; Horum „classem ducunt, tum calidi, tum frigidi, „nonnuli latices, &c.“ Womit er zeiget, daß sich einige Gesund-Brunnen finden, welche, ob sie schon aufs accurateste untersuchet, kaum die geringste Marque eines salis medii, oder alcalini, noch einiger minera-

neralischer oder Eisenhaffter Erden darinn sich finde, dennoch wegen der grossen Subtilität und Reinigkeit sehr hoch zu halten. Unter deren Classe sowol einige warme als kalte Qvellen zu rechnen.

Hieraus ist nun klar zu sehen, wie angeführte sehr renommirte Bäder nicht wegen ihrer mineralischen Eigenschafft, sondern wegen ihrer Subtilität und Reinigkeit, solche grosse Krafft besitzen. Die übrigen mineralischen Wasser, welche essentialiter von einem alcalischen Saltze, martialischen, kalckigten Erde, und vitriolischen Principio imprægniret sind, findet man in eben angeführter Disputation auch gar deutlich. Unter denen sind das Pyrmonter, Egrische, Selter, Triburger, Tonsteiner, Wildunger, Schwalbacher, Spa-Wasser, Buch-Säuerling, Carbenses, in der Wetterau, Emser, das Aackner-Baad, das Carls-Bad, und der Mühlbrunn zu Weiß-Baden.

Es führet auch Herr Hof-Rath Hoffmann im Hertzogthum Würtenberg an, die Bollenses, welche vom Joh. Bauhino gar weitläufftig beschrieben sind.

Endlich finden sich auch noch Gesund-Brunnen, welche von denen Alten als blosse aquæ martiatæ, oder Stahl-Wasser, angegeben werden; worunter die Radebergenses, bey Dreßden, Lauchstadienses in Meissen, Bebranæ, in Thüringen, Freyenwaldenses, in der Marck, und Weissenburgenses, in Francken: Von diesen schreibet obgedachter Herr Hof-Rath in schon angeführter Disputation pag. 38. daß ihre Krafft eintzig und allein in einem leichten und dünnen Wasser, welches mit einem sehr subtilen croco martis, oder martialischen Wesen verknüpffet ist, bestehe, und weil kein alcalisches Principium oder Wesen darinn sich finde, man auch aus deren Experimentis, daß durch Vermischung eines Acidi gar keine Ebullitio oder Aufwallen sich finde, und der Violen-Sirup diesem Wasser gar keine grüne Tinctur zuwege bringe; So siehet man doch, daß sowol innerlich als äusserlich diese Wasser in denen müden und schmertzhafften Gliedern einen gar grossen Effect thun.

Es führet offtgedachter grosser Medicus

cus in disp. Exam. fontis Sedlitzensis auch an das Sedlitzer-Wasser in Böhmen, welches selbiger vor einigen Jahren examiniret, und zum sichern Gebrauch daselbst introduciret hat; dessen herrliche Würckung in einem sale amaro, oder bittern Saltze, so aus einem kalckichten und sauerem Principio bestehet.

Wann ich nun dem geneigten Leser gezeiget, wie gantz Europa, insonderheit unser Teutschland, mit vielen und mancherley Seegens-Qvellen, von GOtt dem Allerhöchsten begnadet sey, und wie die Heyden selbst dergleichen sich gerühmet, und ihren Göttern zu Ehren, mit grosser Solennität desfalls Opffer gebracht: So habe vor schuldigst erachtet, zu GOttes heiligen Ehren, auch die Seegens-Qvelle in unserm Hertzogthum Wolffenbüttel, ohnweit dem Hoch-Adlichem Cramnischen Hause Oelber, am weissen Wege, mit wenigen zu betrachten, vornehmlich da viele hundert elende und preßhaffte Leute, welche zum theil blind, lahm, taub, und mit andern vielen höchstgefährlichen Leibes-Gebrechen sind behafftet gewesen,

binnen kurtzer Zeit dadurch, verwunderungswürdig, ihre vollkommene Gesundheit wieder erlanget.

Es soll diese Qvelle Anno 1653. in der Fasten entsprungen seyn, und wie man von denen alten Leuten, so in dem Hoch-Adlichen Hause Oelber gebohren, vernimmt, so soll zu solcher Zeit allbereits diese Qvelle 13. Jahr herdurch, ihre herrliche Heilungs-Krafft in erwehnten Gebrechen, an vielen hundert Menschen, sattsam erwiesen, auch zu solcher Zeit der seel. Pastor, Herr Johann Köhler, zu grossen Oelber, alle Morgen, unter einer gar grossen Versammlung Menschen, bey dieser Qvelle öffentliche Bet-Stunden, mit einer grossen Devotion aller Anwesenden, gehalten haben; und wie man von der Köhlerschen Familie berichtet wird, so soll wohlseeliger Past. alle Umstände, zur künfftigen Nachricht hievon, wol aufgezeichnet gehabt haben: Weil aber, wie bekannt, durch eine 2. mahlige grosse Feuers-Brunst dieser Mann um alle das Seinige gekommen, und nichts als seine Frau, einen Priester-Kragen, und 4.

Kinder, nackend gerettet, so sind auch diese Nachrichten, nebst allen seinen Brieffschafften und Büchern, zur Asche worden; So viel aber hat man Nachricht, daß, nachdem zu solcher Zeit der Kayserl. und Schwedische Krieg unsern Gräntzen sich genähert, vornehmlich da das nechstangräntzende Kayserl. Reichs-Stifft Hildesheim, und also auch unsere Gräntzen dadurch sehr beunruhiget, die Frequenz und Gebrauch dieses Brunnes aufgehöret:

Als aber, durch eine sonderbare Schickung GOttes, die Hochwohlgebohrne mittlere Fräulein, Maria Elisabeth von Cramm, auf dem Hoch-Adlichen Hause zu Oelber, im letzt-abgewichenen Jahre, kurtz vor Johannis, einen sonderbahren und nachdencklichen Traum gehabt zu haben, erzehlet, dessen Umstände aber, Bedencken trage, allhier anzuführen, ohne daß ihr vorkommen, Dero Wohlseel. Herr Vater habe dieselbe bey gedachten Brunnen angeredet, sie solte sich mit diesem Wasser, ihre schmertzhaffte Glieder, welche nach einer sehr harten und aus-

ausgestandenen Kranckheit zurück geblieben, waschen.

Als nun bald hierauf sich zugetragen, daß diese Fräulein, bey damahliger heissen Sommer-Zeit, mit dero jüngeren Fräulein Schwester, spatzieren gangen, und als sie nahe an diesen Brunnen kommen, erinnert sich diese ihrer seeligen Eltern einsmahliger Relation, daß nehmlich dieser Brunn vormahls vielen gebrechlichen Leuten solle grosse Hülffe gegeben haben; worauf erstgedachte Fräulein in den Brunnen getreten, und bey der heissen Zeit, ihre Glieder mit grossen Effect, damit gewaschen. Hierauf erinnert sich diese Fräulein auf dem Rückwege ihres gehabten Traumes, und gehen den folgenden Tag wieder dahin, und waschen sich wie zuvor. Weil nun einige mahl Leute daselbst vorbey passiret, welche dieses Waschen angesehen, und nach der Ursache gefraget, fanden sich bald darauf viele lahme und sehr gebrechliche Leute dabey ein, welche durch das blosse kalte waschen, durch den Seegen GOttes, binnen wenig Tagen gesund worden.

Diese

Diese herrliche Krafft wurde darauf an weit entlegenen Orten so bald bekannt, daß binnen wenig Wochen eine grosse Menge Leute sich einfunden, und Tags so wol als Nachts, das Wasser noch mehr als hundert Orten zum Gebrauch weggeholet wurde.

Und da allbereits einige hundert allerhand gebrechlich gewesene Leute aufgezeichnet sind, von denen man genaue Nachricht ihrer wieder erlangten Gesundheit eingezogen hat, ohne von denen man keine Nachricht hat haben können; So hat man um so vielmehr hohe Ursache, GOtt dem allmächtigen Schöpffer für seine herrliche Wohlthaten, so er in diesem Element des Wassers, insonderheit diesen armen Krüppeln, blinden, tauben und lahmen Menschen erwiesen, nicht allein unendlichen Danck abzustatten, sondern wir sind auch schuldig, zu seinen Ehren solches auszubreiten, und folgende Worte des gottseeligen Herrn Arend seel. uns zu erinnern: So nimm denn hin die Wohlthaten deines

Schöpf-

Schöpffers, so er dir giebet, diene: und dancke ihm davor täglich.

Aber leyder! wie viele findet man nicht, welche solche Wohlthaten gar nicht erkennen, noch weniger mit einem demüthigen Dancke ihren Schöpffer desfalls zu loben suchen, sondern vielmehr ihre hellen Augen auf allerhand Art zu verkleistern, ihre übrigen Sinne zum Erkäntniß göttlicher Wohlthaten ungeschickt zu machen, und Thomam in Unglauben mit aller Macht suchen zu übertreffen: Insonderheit finden sich dergleichen bey dem bishero verliehenen grossen Seegen GOttes unsers herrlichen Heil- und Gesund-Brunnens.

Doch es ist dieses nichts seltsames; der fürtreffliche Pyrmonter - Brunn hat vordem eben solche Feinde gehabt, solches ist in einer Vorrede des vormahligen Herrn Bolmans, da er den Pyrmonter Sauer-Brunnen beschrieben, mit mehrern zu ersehen, und der Herr Hof-Rath Hoffmann führet gleichfalls eben solches in einer Vorrede an, da er vom vernünfftigen

tigen Gebrauch der mineralischen Wasser, insonderheit des Carls-Bades, handelt, mit folgenden: „Wer wolte nun nicht“ sagen? daß es eine höchst nützliche und“ nöthige Betrachtung sey, wenn man“ solche uns von GOtt geschenckte Medi-“ cin fleißig und genau untersuchet, und“ darauf immer mehr und mehr bedacht“ ist, wie der rechte Gebrauch solcher un-“ vergleichlichen Wohlthat GOttes, zum“ vollkommenen Nutzen des nothleiden-“ den Nechsten, mehr und mehr bekannt“ werde. Aber leyder! wie fast gar zu“ wenig sind doch derer, die sowol über-“ haupt rechte Sorgfalt erweisen, in Un-“ tersuchung der natürlichen Dinge, als“ insonderheit diese medicinalische Wasser“ recht erkennen und verstehen wollen;“ weil man immer noch einige findet, die“ sich bey ihrer Unwissenheit als rechte“ Feinde und Verächter dieser Güte Got-“ tes aufführen, und davon verkleinerlich“ in die Welt hinein schreiben, und spre-“ chen; Ob gleich immerhin die Hand“ GOttes sich herrlich bezeiget, rc.“

Gleichwie nun hieraus zu sehen, daß dergleichen Seegen GOttes schon viel-

fältig von gottlosen, unwissenden und Gewissenlosen Leuten angefeindet worden; So siehet man, daß der Satan, damit die Ehre GOttes bey unserer Seegens-Qvelle nicht weiter möge ausgebreitet werden, auch allhier beschäfftiget sey, das Unkraut durch Gewissenlose, der gründlichen und rationalen Medicin unerfahrne, vel quasi gelehrte Medicos oder Empiricos, unter dem Weitzen auszustreuen: Da stecket der eine sich hinter einen falschen Priester-Mantel, der andere hinter einen Politicum, der dritte vermeynet dadurch sicher zu seyn, und schreyet gantz unverschämt: Leute, lasset das Wasser aus dem Leibe, es ist eine Pfütze, ihr sauffet die Wassersucht in den Leib, der und der bemühet sich, alle Mist-Pfützen zu Gesund-Brunnen zu machen, und ich habe alsdann nichts zu thun, als durch Purgantzen euch das blitz Wasser aus dem Leibe zu schaffen; ja man bussemannet, bullert und fluchet wol gar mit verstellten Gebärden darunter herdurch; wie, wenn auch ein gelehrter Medicus das Ansehen haben wolte, als verstünde er chimice

solche

solche Wasser zu untersuchen, und zu solchem Proceß ohngefehr anderthalb Qvartier von solchem vermeinten Wasser, (wo es nicht gar aus dem Adersheimischen Plünnecken-Brunnen gewesen) zu untersuchen, um zu erfahren, ob was darinn stecke, wovon man so grosses Prahlen mache? und bey Anstellung des Experiments gedachtes Wasser in eine Castrolen-Pfanne, worinnen mehr Kupffer als Zinn zu sehen, gösse, solches lege artis ad siccitatem abzurauchen, und nach geendigtem Proceß ihm solches vorzeigen liesse, der chimische Proceß aber alsdenn so gerathen wäre, daß die Castrolen-Pfanne mit lauter grünen s. v. Drecke angelauffen, wäre dieser nicht gantz gewiß versichert, daß solches Wasser aus einer Pfütze sey?

Bey den Jägern ist wol gewöhnlich, daß wenn diese contra leges artis nur sprechen, selbige mit dem Weyde-Messer, nach ihrer Art, bestraffet werden: Gewiß, man würde allhier viele finden, die ein solches Experiment dem examini rigoroso nicht unterwürffen, dahero ihnen wohlmeynentlich zu rathen, daß, wann

sie solchen Proceß nicht besser verstünden
lieber ihr experimentiren gar unterwegens liessen.

Wann nun der geneigte Leser siehet, wie die Wohlthat GOttes, auch bey unserm balsamischen und herrlichen Gesund-Brunnen, von vielen gewissenlosen und irrationalen Medicis, allbereits verächtlich ausgeschrien worden, (ich will andere nicht anführen, welche nur von obgedachten eingenommen sind, und gleichwie diese gar leicht mit einer falschen Müntze können betrogen werden, also auch gar leicht mit einem Præjudicio ihrer Meynung nach gelehrter und erfahrner medicorum relationibus, gar leicht sich selbst betriegen können) so darff man sich nicht verwundern, wann öffters mehr Unkraut unter den Weitzen gefunden werde, als man vermuthet.

Der geneigte Leser aber wolle nicht urtheilen, als glaubte ich gar zu leicht, und könte dahero auch mich selbst, aus einer irrigen Meynung gar leicht betriegen; Oeffters ist dieses axioma zwar richtig, allein en general ist solches nicht allemahl

mahl wahr: denn ehe und bevor man nicht eine Sache gewiß weiß, hat man zwar billig zu zweiffeln, (aber nicht zu lästern) so bald man aber mit allen innerlichen sowol als äusserlichen Sinnen, eine Sache vor wahr halten muß, so bin auch ich der Wahrheit überzeuget.

Ich muß daher mein eigen Exempel anführen: Ich war über 3. Jahr mit dem rechten Ohre sehr harthörig, wann iemand an dieser Seite mit mir redete, muste ich allezeit ohnvermercket mit Drehung des Kopffs, lincker Seits mir helffen, anders ich nichts verstehen konte;

Als aber am Michaelis-Morgen, verwichenen Jahres, da ich das Oelbersche Wasser zum Coffée ließ kochen, auf eine halbe 4tel Stunde ohngefehr den warmen Brüten, durch einen Trichter ließ ins Ohr gehen, bekam ich durch göttlichen Seegen mein vollkommen Gehör. Andere vielfältige Exempel, welche im folgenden mit mehrern zeigen werde, alhier zu geschweigen.

Ich will also einem ieden unpassionirten, vornehmlich denen, so an der Ehre

GOttes mehr gelegen, als lieber die Calumnien, unter was Prætext oder Politic es auch könne geschehen, zu unterstützen, anheim stellen, ob ich nicht Ursach habe, zu GOttes Ehren und dem nothleidenden Nechsten zum besten, solche unsere herrliche Qvellen bekannt zu machen? Ich prætendire aber auch nicht, daß man mir zu Gefallen solle Beyfall geben. Ich verspreche auch keinem, nach meinem eigenen angeführten Exempel, gleichen Effect. Ich lasse auch denen offt angeführten gewissenlosen Empiricis frey, zu glauben, was sie wollen. Ich muß auch geschehen lassen, wie weit man solchen Lästerern, insonderheit denen annoch unerfahrnen medicinæ adolescentibus und irrationalen Practicanten wolle Beyfall geben, oder, wie weit man bey dieser Gelegenheit, die Ehre GOttes wolle befördern.

Indessen will ich ferner mich bemühen, in folgenden mit mehrern und en particulier auszuführen, was in dieser Vorrede nur generaliter geschehen ist. Ich will diese Materie in VII. Cap. eintheilen:

I. Das erste soll handeln vom Ursprung dieses Gesund-Brunnens.
Von dem Orte und Gegend.

II. Das andere, den Brunn oder Qvelle selbst betreffend.
Was es vor ein Wasser sey?
Ob es mineralische Kräffte besitze?
Wie solches durch eine gantz neuerfundene Methode und mit sicheren Experimentis zu erweisen?
Worinn die mineralische Eigenschafft dieses Wassers bestehe?
Mit was vor Kräfften dieser Gesund-Brunn von dem Allerhöchsten gesegnet sey?

III. Das dritte, von den gefährlichen Purgir-Mitteln oder Purgantzen beym Gebrauch des Brunnens.
In was Kranckheiten dieses balsamische und mineralische Wasser, innerlich sowol als äusserlich, zu gebrauchen.
Wie die Wassersucht durch den Gebrauch dieses balsamischē Wassers vielmehr præcaviret als befördert werde.

IV. Das vierdte, auf was Art dieses Wasser sowol præservative als curative zu gebrauchen?

Ob Medicamenta vor, in, oder nach der Cur zu gebrauchen, und welche derselben convenabel?
Ob man mit denen Purgantzen und Aderlassen vor der Cur sich allemahl sicher zu præpariren habe?

V. Das fünffte, von dem äusserlichen Gebrauch dieses Wassers, wie und auff was Weise solches in vielen alten Wunden und Schäden, auch in andern Kranckheiten, könne gebrauchet werden?

VI. Das sechste, von der vor dem Brunnen sich befindlichen Lette.
Woher dieselbe entstehe?
Ob solche mineralische Eigenschafften habe?
Wie diese mineralische Lette, und in was vor Gebrechen äusserlich dieselbe zu gebrauchen?
Wie man mit dem Baden, und bey demselben sich zu verhalten?

VII. Das siebende, von denen bey dem Brunnen gesund gewordenen Patienten, und deren Namen, mit Specification derer Kranckheiten.

CAP. I.



CAP. I.

1. Vom Ursprung dieses balsamischen und mineralischen Gesund-Brunnens.
2. Von dem Orte und Gegend.

DEn Ursprung dieses mineralischen und balsamischen Gesund-Brunnen betreffend, davon hat man keine andere Nachricht, als was ich in meiner Vorrede albereits angeführet habe. Derowegen will ich nur den Ort beschreiben, woselbst dieser Brunn belegen.

Es lieget dieser Brunn drittehalb Meilen von der Fürstl. Residentz-Stadt Wolffenbüttel, und eine Meile von dem Hochfürstl. Lust-Hause Salder. Nahe vor solchen Brunnen, ohngefehr eine kleine halbe Meile, liegen die beyden Fürstl. Aemter, Lichtenberge und Gebhardshagen, von da man einen ziemlichen hohen Berg, mit einem gar schönen Gehöltze, übersteigen muß. Hinter solchem Holtze, und wiederum zwischen einem

hohen Berge, und also in einem tieffen Grunde, lieget dieser Brunn, und zwar auf einem sehr schönen Terrain, gantz mit grünen Rasen bewachsen, welcher sonst das Altfeld genannt wird.

Der Brunn ist hinten am Berge abhängig, und findet sich vor demselben, ohngefehr 7. Fuß breit, ein Grund, welcher mit Rasen ausgesetzet, worauf die Brunnen-Gäste, in der Runde, sitzen, und das Wasser trincken; die Tieffe ist etzliche Schuhe hoch, so daß man einige Stuffen hinunter zu steigen hat, der Grund aber derselben ist nicht morastisch, wie einige Gewissenlose medicinæ adolescentes davon verächtlich ausschreyen, sondern derselbe ist von Natur felsicht.

Nicht weit von dem Brunnen, da man von gedachten Orten den Berg zu passiren hat, finden sich, in die Creutz und Qver, sehr viele kleine fliessende Wasser-Bäche. Insonderheit findet sich, ohngefehr einige hundert Schritte, ehe man zum Brunnen kömmt, ein Hügel, aus welchem einige Qvellen beständig fliessen, um denselben ist es beständig naß, dahero man nicht wohl hindurch gehen kan. Wenn nun das Wasser in einigen Lücken daselbst stehen bleibet, so observiret man in einer Nacht, daß solches mit einer starcken und fetten Haut von allerhand Farben eines Regenbogen überzogen; Als ich nun solche Haut examinirte, so war selbige wie ein Schmaltz, und von Farbe gelb, auch konte man ohne vieles Wasser diese Fettigkeit nicht von Fingern bringen.

An eben diesem Orte findet sich sowol eine schwartze, als auch eine schöne blaue Lette, oder Thon, von einer extraordinairen Fettigkeit und Schwere.

Gleichwie nun aus diesen Umständen sicher zu schliessen, daß ein solcher Ort nothwendig müsse mineralisch seyn, so fand sich solches auch gar bald, denn als man nur einen Spaten tieff in solche nasse Erde fuhr, zeigete ein reicher Eisen-Stein daselbst sich offenbar.

Eben solcher Eisen-Stein fand sich auch weiter hinunter nach dem Brunnen, von daher etwas lincker Seits kaum 300. Schritte noch von demselben, in einem kleinen aufgeworffenen Graben, ohngefehr 2. Fuß tieff, und 6. Fuß lang; in demselben siehet man im Grunde sowol, als an denen Seiten einen harten Felß, welcher aus einem vollkommenen Eisen-Steine bestehet, und als ich im Grunde sowol als an denen Seiten ließ einen Stein aushauen, so wurde gewahr, daß der gantze Stein in den Felß fortsetze, welcher Stein dann so reich von Eisen, daß, wann selbiger gleichfalls pulverisiret, die Eisen-Theile, als eine Limatura martis, oder Eisenfeil, sich an den Magnet häuffig setzen; Man kan auch gar deutlich sehen, wie vormals das Wasser durch die Steine gangen, indem die Hölen oder Gänge darinn offenbar zu sehen.

Von hieher nun, unserm Brunnen näher zu kommen, so siehet man, daß 5. Schritte von demselben

selben ein Armen-Kasten vormahls gestanden, wovon der Pfahl in der Erde, so oben abgefaulet, annoch stehet, und wie einige alte Leute attestiren, so soll daselbst, 21. Schritte davon, auch ein Pfahl oder Pranger mit Hals-Eisen gestanden haben, woran die Ubelthäter bey dem Brunnen gestraffet worden.

Lincker Seits, wenn man von Lichtenberge kommt, siehet man eine vortreffliche perspectivische Alleé, welche durch die Natur, von den allerschönsten und wohlgewachsenen Buchen so formiret, daß selbige durch Kunst nicht zu æmuliren, auch ist dieser Ort so beschaffen, daß man von beyden Seiten, von den allerstärckesten Winden, iedes mahl sicher sey.

Man siehet auch, eine halbe Stunde von dem Brunnen, rechter Seits gegen Oelber über, am Holtze, einen Qvell-Brunnen, der Röse cke-Brunn genannt, worinn das Graß und Blumen zu Stein werden; diese zu Stein gewordene Blumen effervescirten mit dem Spiritu Vitrioli so hefftig, daß die alcalische Natur auch dieses Wassers daraus offenbar zu sehen.

Rechter Seits, hinter dem Brunnen, in dem Wolffenbüttelschen Territorio, ohngefehr eine kleine halbe Stunde, liegen die beyden Hoch-Adl. Crammischen Häuser, nebst dem Dorffe Oelber, am weissen Wege benamet. Diese Hoch-Adl. Häuser, wie mir referiret worden, haben, um des Brunnens Gegend, mit dem Stiffte Hildesheim

und angrentzenden Dörffern, eine gemeine Hut und Weide, und ist derselbe mit dem Braunschweigischen Gehöltze und Bergen, nahe und ferne, umgeben.

Gegen Mittag, drey Meilen hinter dem hohen Berge, lieget die Kayserliche, und des Römischen Reichs Stadt Goßlar, und also sehr nahe der Hartz.

Zuletzt muß noch anführen, daß nicht weit von dem Brunnen, ohngefehr eine kleine halbe Meile, das in der Vorrede gedachte Dorff, grossen Oelber, vormahls mit dem Stiffte dem Hause Braunschweig, ietzo aber jenem, wieder zugehörig. Auch liegen an dieser Seite, von ietzt gedachtem Dorffe, ohngefehr eine kleine Stunde, zu Volckersheim, Ihro Hochwohlgebohrnen Excellenc. des Hochfl. Br. Lüneb. Schatz-Raths, und Hochfl. Br. Blanck. geheimden Raths von Cramm, auch übrigen Hoch-Adl. Crammischen Güter daselbst.

CAP. II.

1. Den Brunnen oder Qvell selbst betreffend.
2. Was es vor ein Wasser sey?
3. Ob solches mineralischer Eigenschafft?
4. Worinn die mineralische Eigenschafft dieses

dieses Wassers bestehe? Und wie solche durch eine gantz neu erfundene Methode und mit gantz sichern Experimentis, insonderheit der Inhalt des Stahls durch den Magnet zu erweisen.

5. Mit was vor Krafft dieser Gesund-Brunnen von dem Allerhöchsten geseegnet sey?

DIeser Qvell-Brunn ist 74. Jahr in beständigem Gange gewesen, und fliesset des Sommers sowol als des Winters bey der hefftigsten Kälte. Es hat der allweise Schöpffer am gedachten Orte, nicht nur eine Qvelle lassen entspringen, sondern in vorbeschriebener Tieffe finden sich zweene Qvellen, $\frac{3}{4}$. Ellen breit von einander. Die eine Qvelle, welche man bisher zum innerlichem Gebrauche gehabt hat, entspringet in der Tieffe des Brunnens, aus schon angeführten hohen Felsen, und zwar aus einem sehr festen, und im Grunde von der Natur ausgeholten grossen Steine, worüber der Felß mehr als eine halbe Elle abhängig ist, dahero bey dem stärckstem Gewitter weder Regen noch Schnee hinein fallen kan, und hat die Natur, vermuthlich durch den beständigen Antrieb des Wassers, im Grunde dieses grossen Steins eine runde cavité, ohngefehr eines Hut-Topffes, formiret, worinn das Wasser beständig stehet, auch ist sehr remar-

qua-

quabel, daß diese Qvelle aus gedachter kleinen Peripherie niemahls überlauffe, auch niemahls ein eintziger Tropffe davon, könne an einen unreinen Ort, oder umliegende Erde fallen, ohngeachtet auch man in Jahr und Tage nichts aus demselben schöpffe, und dennoch beständig seine völlige Krafft und Klarheit behalte: Hingegen wenn man es schöpffet, und wenn auch des Tages über mehr als zehen Fässer gefüllet würden, wie dann solches zeithero öffters geschehen, so muß man mit der grössesten Verwunderung ansehen, daß keinen Augenblick medhr oder weniger darinnen sich finde, sondern diese Qvelle unerschöpffet bleibe.

Wer wolte nun ein solches Geschöpffe nur oben hin ansehen? Wer wolte sich nicht hierüber verwundern? Und diese so wundernswürdige, von GOtt und der Natur selbst so herrlich fabricirte Qvelle, nicht vor etwas göttliches halten? Jedoch, ie grösser die Allmacht GOttes, ie eyfferiger bemühet sich der Satan, dieselbe durch seinen Anhang zu beneiden; ie grösser die Gnade Gottes, ie weiter suchet dieser Lucifer, die Spötter und Verächter derselben davon zurück zu halten. Es muste solchen Neid auch der fromme Isaac erfahren, denn da ihn GOtt in Egypten aus der grossen Hungers-Noth gerettet, und also mit reichem Seegen wiederum in das gelobte Land kam, entstand dadurch bey seinen Nachbaren ein sol-

cher Neid, daß von denenselben auch alle seine Brunnen mit Miste verstopffet wurden.

Die 2te Qvelle betreffend, solche ist von Anfang bis hieher in continuirlichen Auslauffen gewesen, und ist solches Wasser, vornehmlich auf dem Hoch-Adl. Hause, zum beständigen Bierbrauen, gebrauchet worden.

Hiebey muß auch anführen, daß der zeitige Pachter des Hoch-Adl. Guthes, Herr Ober-Amtmann Helmkampff, rühme, wie er 8. oder 10. Jahr zuvor kein Fleisch habe essen dürffen, sondern sobald solches geschehen, dieser mit einem hefftigen Erbrechen, iedes mahl sey beschweret worden; und da er zuvor von einer schwachen und magern Leibes-Constitution gewesen, so hat gedachter Herr Ober-Amtmann, nach dem Geträncke des Oelberschen Biers, bald hernach, nicht allein sich besser befunden, sondern der Appetit zum Fleisch essen, soll mit einem solchen Effect sich wieder eingefunden haben, daß er einer guten Leibes-Constitution ietzo sich zu rühmen habe.

Diese höchst-wunderswürdige Umstände meritiren wol, daß ich dem geneigten Leser, den allmächtigen Schöpffer und dessen grosse Gnade und Wohlthaten, so er durch diese beyde Qvellen uns allhier erzeiget, zu Gemüthe führe. Gewiß, ich ward gantz surprenniret, da ich dieses herrliche Gnaden-Geschencke, nebst denen Elenden und Preßhafften, vielen Blinden, Tauben und Lahmen,

men, andere Gebrechen zu geschweigen, ansahe, fürnehmlich da sich eine blinde Frau zeigete, welcher das Fell ihrer Augen, durch das öfftere Eingiessen des Wassers, wie Schuppen von denenselben fiel.

Wolte GOtt! daß ein schnaubender, tobender und dräuender Saul, sich allhier mehr Mühe gäbe, die Wohlthaten GOttes, bey seiner Blindheit, mit mehrer Veneration zu erkennen, seine Augen würden nicht so verfinstert bleiben, sondern von denenselben würde gleichfalls die Finsterniß wie Schuppen herab fallen, Act. IX.

Wenn wir nun das Wasser selbst betrachten, so ist offenbar, daß es aus keiner Pfütze, wie die Verächter göttlicher Wohlthaten hin und wieder ausgestreuet. Es ist auch gewiß, daß dieses Wasser keinen Pillen-Krahm oder Purgantzen bey sich führe, wie nach dem alten Schlentrian die Herren Purgantii oder Copro-Diatri prætendiren; Es ist auch kein Wasser, wovon durch das fleißige Ausschöpffen man Hoffnung machen müste, daß dessen pfützigter Geschmack sich verliehren werde. Nein, keinesweges, sondern es ist, so wie es aus einem hohen Felsen kömmt, sehr crystallinisch, hell, und sehr durchsichtig anzusehen.

Auch observirte ich bey der Qvelle selbst, da ich das Wasser wolte schmecken, und selbiges nicht so gleich auf einmahl austranck, sondern nach einigen Minuten, als ich das Glas noch in der

Hand hielt, daß sich einige hellgraue, terrestrische, oder Erdhaffte Theilchen, unvermuthlich præcipitireten; Woraus zu schliessen, daß bey diesem Wasser ein sehr subtiles, spirituöses Wesen sich müsse finden, welches gar bald evaporire, und also durch Drückung der äussern Lufft, so fort die subtilen Erd-Theilchen, welche aber nothwendig mit einer mineralischen Schwere müssen verknüpffet seyn, in dem Wasser aufgelöset sich also præcipitiren müssen.

Ferner ist zu observiren, daß wenn dieses Wasser in gläsernen Gefässen nicht fest und wohl verwahret werde, binnen kurtzer Zeit in denenselben viele gelatinöse oder fettige Theilchen durch und durch sich zeigen; Auch mercket man dieses, wenn es aus zuvor wohl vermachten Bouteilles getruncken, daß anfangs das Wasser zwar vollkommen hell, durch das öfftere Aufmachen aber zuletzt eben solche Partes sich auch finden.

Es leidet auch dieses Wasser gar keine irdene Gefässe, vornehmlich, wenn allbereits Bier darinn gewesen, indem der Geschmack mercklich dadurch alteriret, und folglich auch ad corruptionem gar bald dispos wird; so gar auch die Stöpsel, wenn solche allbereits auf Bier-Bouteilles gebrauchet worden, contribuiren zur baldigen Corruption des Wassers ein grosses. Auch habe observiret, daß, wenn dieses Wasser auf Tonnen oder Fässern geholet worden, daß solches einen schwefflichten und höchststinckenden Geruch annehme.

annehme. Hingegen aber, wenn dieses Wasser auf gläserne Bouteilles gefüllet, und wohl, wie sichs gehöret, vermachet worden, habe ich 20. Wochen, und noch darüber, bey vollkommenen Kräfften und Klarheit, im Keller solches conserviret; So gar finde ich bey einem guten Freunde, daß über Jahr und Tag dieses Wasser vollkommen im Keller gut und klar geblieben; wobey hauptsächlich noch anführen muß, daß solches nur in einem offenen Stein-Topffe (ohne daß ein höltzerner Deckel darauf geleget) aufgehoben worden.

Als mir nun dieses Wasser vorgezeiget wurde, so hatte sich über dasselbe eine fette Haut, eines starcken Stroh-Halms dicke, von allerhand Farben eines Regen-Bogens, gezogen, diese separirte ich, und schöpffete ein Glaß heraus, kostete das Wasser, nebst den anwesenden Freunden, und erfuhr, daß auf keine Weise weder der Geschmack, noch die vollkommene Klarheit sich verlohren: Man schmeckete auch gedachte fette Haut, selbige war so extraordinair süß, daß das reineste alcalische Principium vollkommen daraus zu judiciren war.

Nachdem ich nun davor hielt, daß angeführte fette Haut nothwendig zu dieser langen Conservation habe contribuiren müssen, und ich dieselbe zu einer Evaporation oder Abrauchung, so viel müglich, separirte; so bekam ich ein weißgraues Sediment, am Geschmacke sehr salinisch und süß,

durch Aufgiessung eines sauren Spiritus efferve-scirete solches starck, und als man mit einem subtilen Feder-Messer, welches mit einem Magnett gestrichen, in demselben den Gehalt des Eisens sondirte, so sahe man, daß der Magnet die Eisen-Theile gantz deutlich heraus zog.

Bey der rechten Qvelle hat man auch hauptsächlich zu consideriren, daß deren Latera und Gänge, oder Höhlen, gantz mineralisch seynd; denn als die Hochwohlgebohrne jüngere Fräulein von Cramm einsmahls, par curiosité, mit der Hand auf dem Grunde der rechten Qvelle sondirte, ob auch daselbst sich etwas unreines fünde, so ergreifft dieselbe zwey kleine Steine, welche überaus curiös von Colör anzusehen, solche Steine überreichte mir dieselbe, um zu judiciren, wessen Eigenschafft solche möchten seyn? Der eine Stein von solchen, war dunckelroth und durchsichtig, wie ein Succinum, oder Bernstein, und sahe man, daß an der einen Seite, der Berg oder röthliche Stein, wovon sich dieser kleine Stein abgeschelert, sehr vest saß.

Der andre Stein sahe aus wie Antimonium, oder Spieß-Glaß, aber etwas leicht, und als ich selben zerbrach, war inwendig ein weisser Kalck-Stein, und auswendig war lauter dunckelgrauer Glantz, eigentlich ein sulphurischer oder schwefflichter Blend, wie Ertz. Diese beyden Steinichen gaben mir Gelegenheit, zum weitern Nachdencken, anbey merckend, daß ich sowol als der

Herr

Herr Rath Seipe geirret, welchem auf eines grossen Ministri Ordre, das Wasser, um zu judiciren, ob es mineralisch sey? gesandt, und da dieser sowol ohne allen Zweiffel, mit dem Galläpffel-Pulver, und blossen Geschmack, wie ich zuerst es probirete, einerley Experiment mit mir gemachet, so hat dieser sowol als ich solches nur vor ein reines und schönes Wasser gehalten; Als aber zu weiterer Untersuchung eine Qvantität Wasser holen ließ, gab ich denen Leuten ein starckes Eisen, womit sie solten in die Höhlen der Qvellen, mit Gewalt, vornehmlich an dererselben Latera stossen, diese brachten mir auch so viel, als sie vermögend, herauszuziehen, allerhand Sorten Steine, worunter auch grössere Stücke von vorgedachten Blend-Steinen waren.

Es waren auch dabey viele Feuer-Steine, von allerhand Colören, und viele Roth-Steine; insonderheit fand ich darunter viele Eisen-Steine, von allerhand Farben, theils, die noch terrestrisch, theils, so noch in fieri, iedoch mit dem Croco gantz überzogen, und viele, so allbereits als vollkommen Eisen, so auf der Schleiff-Mühle die Polier-Scheibe aushielten, und als ich selbige pulverisirte, zog der Magnet die Eisen-Theile häuffig heraus.

Auch fand sich unter denen übrigen Ramentis einen Stein von vielen kleinen, mehrentheils viereckichten Steinen coalescirt, so theils röthlich, weiß und gelblich, gantz hell wie Bernstein, aber

so fix und hart, daß selbiger das Glaß wie ein Diamant durchschnitte, auch hielt dieser Stein vollkommen die Polier-Scheibe aus.

Noch funden sich kleine röthliche Steine, welche einer Mineræ des Cinnobers einiger maßen gleicheten; vornehmlich finden sich die allerschönsten Berg-Crystallen, welche von gantz weissem und überall durchsichtigen Glantze, und von dieser Art waren Steine wie eine Welsche Nuß, welche um und um, auch durch und durch, weißglääntzend und durchsichtig waren, und als ich selbe von einander schlug, fanden sich lauter ietzt gedachte Crystallen darinnen; diese Crystallen pulverisirte ich, und fand, da ich einen Spiritum Vitrioli darauf goß, daß das Pulver mit demselben sofort effervescirete.

Auch finden sich andere grosse und schwere Steine, eines Pfundes schwer, welche auswendig gelb, grün, und hin und wieder mit einer martialischen röthlichen Erde, oder Eisen-Rost, umgeben: Inwendig aber gantz weißglääntzend, wie ein crystallinischer Cremor. Als ich nun auf solchem Stein einen Tropffen vom Spiritu Vitrioli, oder eines andern sauren Spiritus, fallen ließ, fieng dieser Stein, nebst einem subtilen Dampffe, hefftig an zu brausen, wodurch sofort ein solcher volatilischer Geruch erfolgete, daß aus Augen und Nasen das Wasser lieff.

Noch muß ich anführen einen Kalck-Stein, worinn lauter kleine gelbliche Steine, wie Linsen

gross

groß, sich vielfältig finden. Diese subtile Steinchen schneiden ebenfalls das Glaß, und sehen aus, gelblich, wie ein Succinum, oder Bernstein, und als ich in der gantzen Massa eine kleine Höhle fand, goß ich gedachten Spiritum hinein, worauf gleichfalls eine hefftige Fermentation erfolgete.

In eben dieser Qvelle finden sich auch grauhelle Steine, welche auswendig zwar einen weissen Blend haben, inwendig aber haben sie einen gar schönen Blend, wie ein Gold.

Bey eben dieser Gelegenheit habe ich auf solche Weise, die 2te Neben-Qvelle untersuchet, worinn aber keine Steine angetroffen, ohne einen Thon, oder Lette, wovon ich in einem besondern Capitel mit mehrern handeln werde.

Dieses aber muß ich allhier anführen, daß diese Lette, theils halb, theils gantz, und zum grauen Stein geworden, mit vielen hellgläntzenden Particulis. Andere Arten Steine aber hat man mit einem Eisen darinn nicht abstossen noch exploriren können.

Vor dieser Qvelle aber, einige Fuß davon, vornehmlich da das Wasser seinen fernern Ablauff hat, finden sich in den Gängen gar curiöse Arten Steine, von ziemlicher Grösse, von allerhand Farben; Insonderheit lieget daselbst ein rother Eisen-Stein, mit einem starcken Croco, oder Eisen-Rost, überzogen;

Noch liegen daselbst grosse weisse crystallinische

Steine, einem Berg-Crystall sehr gleich, aber so fix, oder so hart, daß diese wie ein Feuer-Stein zu gebrauchen. Ich habe auch mit diesen Steinen eben das Experiment mit einem sauren Spiritu versuchet, hierbey fand ich aber gar keine Alteration noch Effervescence.

An eben diesem Orte, in dem Thone oder Lette, finden sich auch grosse und kleine Steine, daß, wenn man selbige von einander schläget, so finden sich da inn, hin und wieder, dem Ansehen nach, allerhand coalescirte und vielerley farbigte Gummata, welche auch so vest, daß man gleichfalls selbige wie einen Feuer-Stein gebrauchen könte, auch schneiden diese das Glaß; Und da ich solche so fix gewordene Steine pulverisirte, und auf Kohlen streuete, bekam ich eben einen solchen Geruch, wie im folgenden das Experiment des balsamischen Residui aus dem Wasser deutlich zeiget.

Es sind aber diese auch nichts anders, als die reichesten Eisen-Steine, welche auf gleiche schon angeführte Weise durch den Magnet häuffig angezogen werden.

Noch finden sich in eben der Lette, rothe Steine, welche von gedachten Partibus so coalesciret, und so reiff geworden, daß der gantze Stein nicht anders, als ein Jaspis anzusehen, in demselben finden sich auch hin und wieder sehr schöne weisse Ertze, und in denselben ist sehr curiös zu sehen, so wol auswendig als inwendig, eine starcke, weisse, hell-

hellglänzende Materie, welche wie ein polirtes feines Silber anzusehen. Tabernæmontanus nennet dieses auch Katzen-Silber, und lässet sich solches separiren, als glacies mariæ, oder Jungfern-Glaß.

Ich muß auch noch anführen, daß über und neben dem Brunnen, und zwar in dem ordinairen Fahr-Wege, eine rothe und auch fettigte Erde, wie ein rother Bolus, sich finde: Als ich nun solche Erde gewaschen, und wiederum trocken gemachet, waren darinn gantz extraordinaire und häuffige kleine hellglänzende Crystallen, und als ich ein subtiles Feder-Messer, mit dem Magnet gestrichen, in diesen rothen Sand hielt, zeigeten die Eisen-Theile davon sich häuffig.

Wann ich nun quoad sensus externos, oder so viel man, mit den äusserlichen Sinnen, hat bemercken können, beyde Qvellen, mit ihren contentis und übrigen Umständen, deutlich gezeiget, so will nun auch quoad sensus internos, das Wasser, dem geneigten Leser, beschreiben, und weil ich das Wasser selbst, alle Morgen, ordentlich, wie das Pyrmontische, gebrauchet, und da andere, so dieses Wasser auf eben die Art, innerlich gebrauchet, mir gar genaue Nachricht davon gegeben; so kan desto gewisser hiervon berichten.

Dieses Wasser ist sehr angenehm, und süßlich, dabey ist wohl zu mercken, daß, wenn man einige Gläser getruncken, die Drüsen der Zunge, nebst

dem Zahn-Fleische und Lefftzen, gelinde angezogen werden, und verliehret diese gelinde Adstriction sich in einigen Stunden nicht, auch empfindet man, in dem Munde, eine nicht unangenehme Fettigkeit.

Damit ich nun mehrere Nachricht hievon geben kan, so will die übrige Eigenschafft durch folgende Experimenta entdecken:

1. Machte ich die Probe mit dem Galläpffel-Pulver, es erfolgete aber hiedurch gar keine Tinctur.

2. Nahm ich das Oleum Tartari per deliquium, solches goß ich in das Wasser, da sofort das Wasser wie Milch sich veränderte, auch fielen viele alcalische Theile zu Boden.

3. Der Violen-Syrup gab diesem Wasser eine schöne grüne Tinctur.

4. Wenn der Spiritus Vitrioli, oder dessen Oel, auch ein anderer starcker saurer Spiritus, in das Wasser gegossen wird, so gehet ein subtiler Rauch davon; Diesen habe bey dem Lichte am besten observiren können.

5. Stellte ich ex cucurbita vitrea per Alembicum, oder aus einer gläsernen Kolbe, und dergleichen Helm in einer Sand-Capelle eine Destillation an; Hiebey fand ich, 1.) daß die Latera dieser gläsernen Kolbe gantz fettigt wurden, und auf dem Wasser stunden lauter dergleichen Perlen, gleichwie man in dem abgezogenen Fenchel- und Anis-Wasser siehet, woselbst das Oel darauf fliesset;

set: Wie ich nun aus dem Recipienten, oder Vorlage, das Wasser schmeckte, bekam ich 2.) an statt eines zuvor süssen, einen gantz heßlichen Geschmack, und als ich 3.) biß auf 1. Qvartier diese Destillation continuirte, ließ ich das Feuer wegnehmen, und nachdem die Kolbe kalt geworden, goß ich das Residuum des Wassers ab, und ließ die Kolbe in einer warmen Stube trocken werden, da ich denn diese mit noch gar wenig süssem Saltze vermischte weisse Erde heraus nahm, und erfuhr 4.) daß aus 6. Qvartier Wasser 2. Scrupel, oder 40. Gran, am Gewichte zurück geblieben. 5.) Nahm ich gedachtes terrestrisches Residuum, und zerrieb damit den Salmiac, wodurch sofort ein volatilischer Geruch erfolgete. Ferner observirte ich 6.) daß durch Aufgiessung eines sauren Spiritus diese Erde sofort begunte zu brausen, und nicht eher aufhörete, bis alle terrestrische Theile gleichsam verzehret waren. Nach solchem Experiment zeigeten sich 7.) in solchem Residuo einige hellgläntzende spiculæ salinæ, oder saltzigte Theilchen. Hierauf nahm ich 8.) vorgedachtes Residuum des Wassers, ohngefehr eines Qvartiers, und gab solches zum fernerem Abrauchen, in einem porcellainen Spül-Kumpen; Als nun dieses auch mehrentheils abgerauchet war, goß ich dieses zuletzt in eine Thée-Tasse, nahm aber das subtile weisse terrestrische Sediment, mit noch gar wenigen Saltze vermischet, heraus, und procedirte auf einem gantz gelinden

Kohl-Feuer, bis auch solches zu einer, iedoch nicht gäntzlichen, Consistence kam, dieses ließ ich mit dem noch wenig übrigen Phlegmate stehen, an einem kalten Orte, und sahe den folgenden Tag, daß ein schönes crystallinisches Saltz über und über angeschossen war.

Gleichwie ich nun in meiner Vorrede erwehnet, daß unser Heil-Brunn ein rechtes balsamisches Wasser sey, so zeigete sich 9.) solches auch vollkommen, denn als gedachte Consistence begunte eine gelbbraune Colör zu bekommen, so zeigeten sich 10.) mit der grössesten Verwunderung, lauter coagulirte, balsamische, ölichte Theilchen, welches nicht anderst schiene, als ob süsse Mandeln, oder ein aromatisches Oel, wäre hinein gegossen.

Zuletzt observirte man, 11.) daß die balsamische Consistence mit einem recht crystallinischen und gläntzendem Saltze überzogen wurde, welches, da es noch in fieri war, mit einem subtilen Feder-Messer von dem Balsamo gantz konte eleviret und in die Höhe gehoben werden, bis endlich der Gradus Saturationis dieses Residui vollkommen war, und 24. Gran desselben zurück blieben. 12.) Hat dieser Balsam eine gelbbraune Colör, und ist 13.) der Geschmack, quoad spicula salina so penetrant, daß, wenn nur das zarteste Punctulum, oder Theilchen, an die Zunge kömmt, der gantze Mund und Gaum sofort dadurch afficiret wird, so, daß nach einigen Stunden, der sehr an-

genehme, saltzigt und adstringirende, oder anhaltende Geschmack, sich kaum verliehre.

14.) Den Geruch betreffend, solcher gleichet sehr viel dem Opobalsamo, welcher in der Cacaos- oder Cocos-Nuß gefunden wird, ohne daß dieser mehr einen süssen, und jener einen etwas säuerlichen Geruch hat, auch ist solcher Geruch gar wohl mit der Americanischen Vanille zu vergleichen, vornehmlich, wenn der Balsam noch frisch ist. Hiebey ist 15.) sehr merckwürdig, daß gemeldeter Geruch dieses Balsams so penetrant, daß, wenn man selbigen in Papier, nebst einem vielfältigen Umschlage, vermacht, alle Papiere den Geruch (vornehmlich, wenn man selbigen bey sich trage, und warm werde) davon annehmen, auch ist sehr remarquable, daß dieser Geruch sich wenig oder gar nicht verliehre, wenn er auch nur in einem einfachen Papier verwahret werde, und ob gleich der Geruch nicht so starck, (vornehmlich, wenn man an einem kalten Orte den Balsam liegen gehabt) sich äussere, so mercket man dennoch, so bald man an einem warmen Offen, oder gelinden Kohl-Feuer, selbigen halte, daß der völlige Geruch wieder da sey. Hiebey aber muß erinnern, daß wenn man diesen Balsam lasse zu heiß werden, der angenehme Geruch sich verliehre, auch wenn der letztere Grad des Feuers zu starck, verliehret sich nicht allein das natürliche alcalische Saltz, sondern auch der balsamische Geruch gäntzlich.

16.)

16.) Muß hiebey noch anführen, daß wenn dieser Balsam an einem feuchten Orte stehe, und die Lufft denselben berühre, solcher sofort schmeltze, u. alsdann der Geruch eben so starck, als da er anfangs auf einem Kohlfeuer zur Consistence kam.

17.) Als ich das 3te mahl dieses Experiment, in Presence einiger guten Freunde, machte, trugs sich zu, daß, da per accidens das Thee-Schälchen auf dem Kohlen-Feuer umschlug, und etwas in das Feuer-Becken floß, man den Geruch weit stärcker observirte.

18.) Machte ich das Experiment mit einem sauren Spiritu, gleich wie zuvor mit der alcalischen Erde geschehen, durch diesen Spiritum brausete der Balsam solchergestalt, daß das in dem Balsam sich noch befindliche cristallinische Saltz nach dem Aufbrausen noch viel schöner, als bey der alcalischen Erde zu sehen war.

Bey diesem Experiment aber habe 19.) observiret, daß zwar anfangs, da der Balsam noch frisch, gedachte Aufbrausung erfolgete, nachdem aber die Lufft öffters dazu gekommen, cessirete nach einiger Zeit solches fast gäntzlich.

Diese Observation ist wol werth, daß man rationem physicam, oder dessen wahre Ursache, etwas genauer untersuche. Meiner Seits halte gäntzlich davor, daß eben solche Observation genugsam anzeige, wie daß bey unserm Wasser auch ein subtiler Vitriol müsse verhanden seyn; Dann so lange das alcalische Saltz prædominiret, und

das vitriolische Acidum dadurch gnugsam saturiret oder gedämpffet worden, so hat ein saurer Spiritus, durch Vermischung des alcalischen Saltzes, gar leicht eine Ebullition verursachen können; Nachdem aber die vitriolischen Theile der Lufft, das zuvor verborgene Acidum nach und nach in gedachtem balsamischen Residuo wiederum aufgelöset, und also wiederum zu prædominiren anfange, so ist die Ursache hieraus offenbar zu sehen, warum mit Vermischung eines Acidi vorige Effervescence habe erfolgen können.

Was nun die starck auslauffende Neben-Qvelle betrifft, bestehet der Unterscheid darinn, daß, aus oben angeführter Dosi dieses Wassers durch gleichen Proceß, an statt zwo Scrupel magnesiæ, oder subtiler weisser Erde, eine gantze Drachma, oder 60. Gran, und an statt 24. Gran des Balsams, nur 18. Gran ich hieraus brachte.

Wenn sich nun aber zuträgt, daß dergleichen Wasser durch angeführte Experimenta nicht iedesmahl einerley Pondus oder Gewicht haben, so verspreche auch allhier nichts gewisses, indem öffters mehr oder weniger erfolgen kan. Dieser Balsam ist auch an der Farbe etwas gelblich, und jener mehr bräunlich. Nachdem ich aber diesen Proceß wiederholet, habe ich observiret, daß, wann der letzte Grad des Feuers etwas starck, die bräunliche Farbe daher entstehe: Auch

wollen einige, welchen ich solches vorgezeiget, bemercken, daß der Geruch des Balsams aus der rechten Qvelle etwas stärcker und angenehmer sey, als aus der Neben-Qvelle, welches aber gleichfalls der letztere Grad des zu starcken Feuers verursachet.

Noch muß ich eine curiöse Observation allhier anführen, nemlich, da ich hierauf eine blosse und gar gelinde Evaporation in einer Sand-Capelle mit einer gläsernen Kolbe anstellete, trug sichs zu, daß, da ohngefehr das Wasser bis auf die Helffte abgerauchet war, der Fundus oder Boden desselben, sowol als dessen Latera, fast auf eine Viertel Elle hoch, mit einer gantz weissen Materie, einer Magnesiæ gleich, mit allerhand schönen spiesichten Figuren, gleichwie man bey Anschiessung der Crystallen, insonderheit der florum salis ammoniaci, oder Salmiacs-Blumen findet, überzogen.

Ubrigens muß auch noch, dem geneigten Leser, zur umständlichen Nachricht berichten, daß ich zum öfftern, und zwar in denen Herbst-Monaten, voriges Jahres, sowol, als im December und Januario dieses Jahres, auch öffters, vorgedachte Experimenta angestellet, aber niemals eine Veränderung dabey gefunden.

Wann ich nun die Partes constitutivas, oder dasjenige, was sich corporaliter in unsern balsamischen Gesund-Brunnen findet, durch angeführte Experimenta deutlich gezeiget; so will

nun auch meine Meynung von diesem balsamischen Wasser, und was vorgedachte Experimenta vor Eigenschafften anzeigen, mit wenigen eröffnen.

Das erste Experiment wurde gemachet, mit Vermischung des Galläpffel-Pulvers; hiedurch wurde nun, wie sonsten bey andern so genannten Sauer-Brunnen gewöhnlich, gar keine Tinctur, ohne daß es gelblich wurde, auf einige Weise bemercket.

Wann nun nach solchen Experimenten mir möchte opponiret werden, daß, weil diese Vermischung des Galläpffel-Pulvers gar keine Tinctur gäbe, auch der Geschmack nicht dintenhafft, auch keine extraordinaire anziehende Krafft in dem Munde verspühret werde, folglich auch dieses Wasser nicht martialischer Natur, oder ein Stahl-Wasser könne seyn, noch genennet werden.

Hierauf antworte, daß ich eben diese Meynung anfangs gehabt, da ich das Wasser schmeckte, und da von mir verlanget wurde, mein Judicium hierüber zu geben, was solches vor ein Wasser sey? und ob solches etwas mineralisches bey sich habe? weil solches bey gar vielen Leuten, vornehmlich in Scorbutischen-Gicht und vielen anderen Gebrechen, einen gar grossen Effect albereits gethan; So habe solches vor ein reines und leichtes Wasser, welches ein blosses subtiles alcalisches S altz möchte bey sich führ en, gehalten.

Nachdem ich aber einen weit grössern Effect davon wahrgenommen, als ich anfangs vermeinet, so habe ich dieses Wassers Eigenschafft um desto genauer zu untersuchen, mich bemühet.

Ich will derowegen, dem geneigten Leser, meine Meynung, nach allen vernünfftigen Gründen, hievon communiciren, nicht aber deswegen, daß man dieser in allem solle Beyfall geben, sondern, damit einer, oder der andere, dadurch mehr aufgemuntert werde, diese zum Lobe GOttes, natürliche und bishero verborgene Eigenschafft solches herrlichen Wassers, mit mir desto genauer zu untersuchen.

Es ist bekannt, daß die Tinctur, so durch Vermischung des Gall-Apffels entstehet, nicht von Eisen allein dependire, sondern, daß allerdings ein acidum vitriolicum, oder eine Säure vom Vitriol dazu erfodert werde. Der Herr Hof-Rath Hoffman hat einen Tractat geschrieben, sub Titulo, Gründliche Anweisung, wie ein Mensch durch vernünfftigen Gebrauch der mineralischen, kalten und warmen Brunnen, insonderheit des Carls-Bades, seine Gesundheit könne erhalten. In demselben handelt er pag. 741. von denen rechten Ingredientien derer mineralischen Wasser; daselbst sagt er: „Die beste Art, ein Wasser „auf Vitriol zu probiren, ist, wenn man zerstossenen Gall-Apffel in das kalte Wasser, so, wie „man es von der Qvelle hinwegnimmt, streuet,

und

und auf Veränderung der Farbe acht hat; denn"
es wird dieselbe alsobald, entweder dunckelroth"
oder schwartz erscheinen, je nachdem weniger"
oder mehr vom Vitriol darinnen enthalten ist."

Hieraus siehet der geneigte Leser klar, daß gedachte Tinctur nicht vom Eisen dependire, sondern daß es hauptsächlich ankomme auf den Vitriol, nachdem dieser mehr oder weniger sich in dem Wasser finde.

Wann ich aber pag. 50. bey der Observation des balsamischen Residui, durch das Experiment mit einem sauren Spiritu, gleichfals einen subtilen Vitriol, in unserm Wasser judiciret, so kömmt es nothwendig auf die Frage an, woher es denn komme, daß, wenn gleichfalls ein subtiler Vitriol allhier verborgen, dennoch die Gall-Aepffel dem Wasser keine Tinctur geben? Hierauf antworte, daß, wenn dieser Vitriol in solchem Grad beschaffen, gleichwie man selbige Tinctur bey denen sogenannten Sauer-Brunnen findet, so würde alsdenn dieses Wasser allerdings gedachte Tinctur von sich geben; Gleichwie aber deutlich gezeiget, daß dieses Wasser in seiner natürlichen Vermischung alcalischer Natur sey, und also dessen alcalisches Saltz in einem weit stärckern Grad allhier prædominiret, so ist die wahre Ursache desselben hieraus offenbar zu sehen.

Ich will dem geneigten Leser diesen Grund allhier durch ein sicheres Experiment erweisen: Ich nahm eine frische Pyrmonter Brunnen-

Bouteille, probirte selbiges Wasser so wol durch den Geschmack, als auch durch die gewöhnliche Tinctur des Gall-Apffel-Pulvers, und als ich selbiges vollkommen gut fand, schüttete ich vom unsern in dem Brunnen befindlichen alcalischen Saltze, worunter ich pag. 42. die angeführten schweren und grossen weissen Steine pulverisirt verstehe, in gedachte Brunnen-Bouteille hinein, worauf im Augenblick das Wasser wie Milch wurde; Als ich nun diese Bouteille wiederum mit eben dem Korcke, auf gleiche Weise; fest und wohl vermachte, und darauf einige Tage solche im Keller stehen ließ, so öffnete ich, ohngerüttelt, die Bouteille wieder, schmeckete das Wasser, und probirte solches mit Vermischung des Gall-Apffel-Pulvers, da denn das Wasser zwar schön hell und klar, iedoch observirte man die in unserm Wasser angeführten subtilen fettig-schwärmenden Theilchen auf gleiche Weise, die Vermischung des Gall-Apffel-Pulvers, gab dem Wasser gar keine Tinctur mehr, und an statt, da solches zuvor einen vitriolischen und dintenhafften Geschmack hatte, war dieses Wasser süß und angenehm, ohne daß der vitriolische Spiritus, iedoch in einem gar geringen Grad, annoch durch den Geschmack verspüret wurde; die Spirituosität aber hatte sich auf keine Weise verlohren, sondern vielmehr sich vermehret; denn da die Bouteille wieder geöffnet wurde, geschahe solches mit einem

weit

weit stärckeren Geräusche, als nimmer man zuvor gespüret.

Aus diesem Experiment wird der geneigte Leser offenbar sehen, daß, wie allerdings in dem Pyrmonter-Wasser ein Acidum Vitriolicum, oder die vitriolische Säure, in unserm Oelberschen aber das Alcali, oder das alcalische süsse Saltz, prædominire.

Der angeführte grosse und schwere Stein ist ein natürlich alcalisches Saltz, welches in unserm Wasser generiret wird; Es zeiget die extraordinaire Schwere dieses Steins, ohngeachtet derselbe inwendig gantz locker, porös und friabel ist, daß solcher ein concentrirtes mineralisch-alcalisches Saltz sey, welches allhier allerdings vor die rechte Mutter des Eisens oder Stahls zu halten.

Man siehet an diesem Steine, wie durch die angeführte auswendig röthliche Colör die Generation des Eisens allbereits in fieri sey.

Man siehet an eben diesen Steinen, daß, nachdem einige schwerer und mehr fix oder fest, der Eisen-Crocus in einem stärckeren Grad an denenselben zu finden.

Man kan also Sonnen-klar sehen, wie das Eisen nicht aus einen sauren, sondern aus einem süssen Alcali oder alcalischen Principio generiret werde. Man kan folglich vollkommen begreiffen, wie die Martialia, oder die Medicamenta, so aus Stahl oder Eisen

præpariret werden, alle unsere Säffte versüssen; wie alle sauren Theile in denenselben dadurch absorbiret, und also zu einer regulairen Circulation beständigst contribuiren, ohne die festen Theile unsers mechanischen Cörpers dadurch zu corroboriren, allhier nicht ein mahl zu gedencken.

Ich habe auch angeführtes Experiment mit unsern Wolffenbüttelschen mineralischen Wasser, dessen Qvelle mitten durch die Stadt an unterschiedenen Orten in denen Brunnen, insonderheit in demselben, welcher vor Ihro Durchl. unsers regierenden Hertzogs Pferde-Stalle sich findet, und gleichen vitriolischen Geschmack, auch gleiche Proben, mit Vermischung des Gall-Apffel-Pulvers, hält, (ohne daß dieses nicht so spirituös, wie das Pyrmontische) angestellet. Dieses Wasser verliehret durch erwehntes alcalische Saltz, binnen 24. Stunden, nicht allein alle vitriolische Säure und Räse, ingleichen die Tinctur, durch Vermischung des Gall-Apffel-Pulvers, sondern es wird dadurch auch so süß, daß unter diesem und unsern Oelberschen Wasser gar kein Unterschied durch den Geschmack mehr zu bemercken ist.

Dieses untrügliche Experiment mit unserm mineralisch-alcalischen und süssen Saltze, thut nicht allein den Effect im angeführten mineralischen Wasser, worinn eine unstreitige vitriolische Säure gefunden wird, sondern wenn auch das

Bier sauer geworden, und man auf gleiche Weise damit procediret, so verliehret dessen Säure, vornehmlich so es öffters mit gedachten Saltze gerüttelt wird, sich gäntzlich.

Wegen ietzt offt gedachten vitriolischen Acidi muß obiter allhier noch anführen, daß solches nicht sey ein gemeines oder fixes Vitriol, welches die Alten davor gehalten, und desfalls von vielen die mineralischen Wasser vor verdächtig oder gefährlich gehalten worden, vornehmlich weil die Eingeweide, bey schwachen Naturen, dadurch leichtlich könten angegriffen werden; sondern gleichwie der Schweffel des Eisens in denen mineralischen Wassern das allerreineste und subtileste Alcali zum Grunde hat, also ist dieser Vitriol in denenselben nicht anzusehen, als ein gemeiner und grober Vitriol, worinn annoch ein unreines oder angreiffendes Saltz, als das schärffeste Acidum, mit dem unreinesten Schweffel verborgen ist, sondern die genaueste Verbindung des reinesten Alcali, in denen Klüfften der Erden, mit diesen vitriolischen Theilen, hat diese groben vitriolischen Salia dergestalt cicuriret oder stumpff gemachet, daß nicht allein deren schädliche Säure dadurch gäntzlich gedämpffet, der gedachte unreine und grobe Schweffel, durch Vereinigung des reinesten alcalischen oder süssen Saltzes, gäntzlich geläutert, und gleichsam zu einer heilsamen Medicin lebendig gemachet, also da zuvor der Vitriol ein angreiffendes und schädliches

Saltz war, nicht allein dessen Saltz lauter und rein, sondern auch gewiß in dem Regno minerali vor eine göttliche Medicin zu halten.

Wann nun der Vitriol mit dem Stahl oder Eisen solchergestalt auf das genaueste verbunden, diese genaue Verbindung das reineste und cristallinische elementarische Wasser auch genugsam bestättiget, der Effect solcher herrlichen mineralischen Wasser der gantzen Welt bekannt; So kan nicht begreiffen, wie man mit aller Macht sich bemühet, den Gehalt dieses reinesten Vitriols, in denen mineralischen oder so genannten Sauer-Brunnen zu läugnen, oder wie andere eyferigst sich bemühen, dieselbe dadurch gar verdächtig und verhasset zu machen.

Ob nun gleich viele Ursachen dieser ungegründeten Meynung hiebey noch könte anführen, insonderheit der unverschämten und vieler irrationalen Medicorum, welche hierzu, theils aus besonderen interessirten eignen Absichten, theils auch aus einer gar grossen Ignorance, das meiste contribuiren; von dem gelehrten Herrn Lister aber obiges deutlich und mit mehreren Umständen allbereits widerleget worden; so will ich das übrige dem geneigten Leser zu weiterer Uberlegung übergeben.

Und gleichwie ich vorhero angeführet, den Einwurff, oder Zweiffel, ob dieses Wasser auch martialischer oder Eisenhaltiger Natur sey? So ist aus angeführten alcalischen Principio und übrigen

gen Umständen gewiß zu schliessen, daß allerdings ein reicher Gehalt eines Stahls oder Eisen, in demselben müsse verborgen seyn.

Es erweiset solches die martialische oder Eisen-haltige Erde, welche sowol in der Qvelle selbst, als vor derselben in dem Thon oder Letten häuffig gefunden wird. Ja es beweiset die gantze Gegend um den Brunnen, insonderheit vor demselben, da dieselbe am Tage sowol, als in der Tieffe, ein Eisensteinichter Fels ist, dessen Steine am Gehalt des Eisens so reich sind, daß sobald selbige nur zerstossen und pulverisiret werden, sobald ziehet der Magnet die Eisen-Theile instar limaturæ martis, oder Eisenfeil häuffig heraus.

Es zeigets auch der Geschmack dieses Wassers an, vornehmlich, wann nach vorgeschriebener Art solches ordentlich gebrauchet wird; denn zu solcher Zeit verliehret sich der gelinde anziehende Geschmack in dem Munde und Lefftzen kaum nach etzlichen Stunden.

Und damit ich ferner zeige, wie das Eisen in diesem Wasser in einem starcken Grad würcklich müsse verborgen seyn, so beweisen solches die engen Gänge vor der Qvelle. An diesem Orte finden sich gleichfalls angeführte Eisen-Steine, welche nicht nur, wenn sie pulverisiret, einen schönen Crocum Martis von sich geben, sondern es folgen die Eisen-Theile selbst dem Magnet häuffig.

Nachdem ich nun die alcalische und Eisenhaffte Natur unsers Wassers aus angeführten vorge-

stellet, so erhellet auch solches aus angeführten

2ten Experiment, da nemlich das Oleum Tartari per Deliquium, oder das zerflossene Weinstein-Oel unserm Wasser so gleich eine Milchhaffte Farbe giebet. Item zeiget das alcalische Principium

Das 3te Experiment, da der Violen-Sirup dem Wasser eine gar schöne grüne Tinctur machet. Wie nicht weniger

Das 4te, da der saure Spiritus, insonderheit ein starckes Oleum Vitrioli, in dem Wasser eine, iedoch nicht gar starcke, Bewegung und gelinden Dampff verursachet.

Ferner zeigete sichs bey dem 5ten Experiment, bey Abrauchung des Wassers, sub No. 4. da die Zerreibung des Salmiacs mit dem terrestrischen Residuo sofort einen volatilischen Geruch verursachete: Auch zeigete solches No. 5. die Abrauchung des terrestrischen Residui, mit einem sauren Spiritu. Eben dergleichen zeigete auch No. 17. bey dem balsamischen Residuo.

Nachdem ich nun aus diesen Experimentis und angeführten Umständen deutlich gezeiget, daß dieses Wasser mineralischer Natur sey, und die sonst gewöhnlichen Experimenta und physicalischen Demonstrationes allhier auf gleiche Weise solches offenbar machen; So will dem geneigten Leser auch communiciren, wie durch meine Methode die mineralischen Wasser zu untersuchen,

auch

auch das subtile Stahl oder Eisen selbst durch ein sicheres und untrügliches Experiment oculariter könne demonstriret und erwiesen werden.

Es bestehet dieser Unterschied, welchen man aus vorhergehenden wird wahrgenommen haben, hauptsächlich darinn, daß die Evaporation solcher Wasser durch 3. gewisse Gradus geschehe:

Der erstere Grad separiret in dem Wasser selbst die groben terrestrischen Theile.

Der 2te die subtilen, welche allbereits mit etwas wenigen alcalischen Saltze remisciret sind.

Der 3te separiret das mineralische Saltz selbst, und als ein Stahl viel oder wenig in denen Wassern verborgen, so exeriret sich ratione des reineste Alcali, und des daher entstehenden reinesten Sulphuris oder Schwefels ein Geruch, entweder angenehm oder unangenehm, oder man mercket davon gar nichts.

Durch diesen Modum nun bekomm ich in einem ieden besondern Gefässe alle genuine oder natürliche Theile, so in solchen Wassern zuvor verborgen gewesen, vollkommen und offenbar.

Nachdem nun alle natürliche Theile solcher Wasser durch die Evaporation oder Abrauchung von selbst sich separiret, und man vorgeschriebene Experimenta damit angestellet, so nehme man das erstere terrestrische grobe Sediment, und bestreiche

streiche zuvor ein subtiles Feder-Messer mit dem Magnet, man halte dasselbe hin und wieder in gedachte grobe Erde, man blase den Staub von dem Messer zuvor ab, und observire durch ein Microscopium oder Vergrösserungs-Glaß das Wasser, so wird man offenbar sehen, wie der Magnet die Eisen-Theile heraus gezogen, und lauter Parallelogrammata, oder länglichte Stacheln, oder Bürsten an der Spitze, oder Seiten des Messers, sich fest gesetzet haben.

Ich führe zwar allhier ein Vergrösserungs-Glaß an, nicht aber deswegen, weil man nur die Eisen-Theile dadurch sich müsse imaginiren, sondern, nachdem der grobe Staub von dem Messer abgeblasen, so können dieselben mit blosen und gesunden Augen auch gar deutlich erkannt werden. Eben dieses Experiment kan auch mit angeführter subtileren Erde, welche durch den 2ten Grad des Feuers separiret worden, gemachet werden. Es ziehet der Magnet die Partes martiales, oder subtile Eisen-Theilchen, aus dieser subtileren Erde, auf gleiche Weise; ohne daß diese etwas subtiler als jene, in dem erstern Sediment.

Ich bin nicht ohne Ursache darauf bedacht gewesen, die mineralischen Wasser, durch eine gantz neuerfundene Methode zu untersuchen; Der gewisse Effect und vielfältige mühsame Untersuchung unsers herrlichen Gesund-Brunnens, hat mir Gelegenheit gegeben, die physicalische Ursache solches grossen Effects oder Wür-

ckung

ckung, mit mehreren Nachsinnen zu erforschen.

Die alte und sonst gewöhnliche Methode, durch die auf einmahl angestellete Abrauchung, war iedesmahl vergebens, die mehresten alcalischen und natürlichen Theile des Wassers wurden durch das beständige Feuer verzehret; solvirte ich das Residuum, und brachte per elixiviationem, oder durch eine Ablaugung lege artis ein Saltz heraus, so bekam ich in einer gar geringen Dosi ein Sal Neutrum, welches mit einem sauren Spiritu niemahls effervescirte. Ich fand also bey solcher Methode dasselbe gar nicht, was ich suchte. Es führete aber die pag. 52. angeführete Observation mich auf einen gantz andern Weg; denn als ich in einer gläsernen Retorte Abends beym Lichte bemerckete, daß bey einer gelinden Abrauchung dieses Wassers, die alcalische Erde in fundo, ehe die gäntzliche Abrauchung erfolget war, allbereit sich præcipitiret; bey Endigung derselben aber, sich wiederum verlohren, und fast gäntzlich durch den Grad des Feuers wieder verzehret, so hielt davor, daß es besser, um solche Partes zu conserviren, hinführo die Abrauchung dieses Wassers per gradus zu continuiren, und zwar zu unterschiedenen mahlen, damit bey einem ieden Grad der Evaporation die Contenta, welche ohne gäntzliche Abrauchung von selbst an die Seiten, auch in fundo der Gefässe, sich anlegen, und nach iedesmahliger Abgiessung

giessung ins besondere könten conserviret und desto besser examiniret werden.

Nachdem ich nun durch solchen Processum die Partes constitutivas dieser Wasser gantz anders fand, als die alte und sonst gewöhnliche Methode produciret; So untersuchte ich durch diesen Modum auch das Seltser-Wasser, und fand, daß solches, oder dessen Contenta, gantz anders beschaffen, als man durch die sonst gewöhnliche Abrauchung selbige hat produciret und angegeben.

Ich bekam darinn eine gar schöne weisse alcalische Erde, it. ein in einem gar starcken Grad alcalisches und crystallinisches Schnee-weisses Saltz, welches durch den letzten Grad des Feuers nach wenig Tagen in dem zurückgebliebenen subtilen Residuo so extraordinair anschoß, daß die allerschönsten hellgläntzenden spiculæ salinæ gantz länglicht in die Creutz und Quer durch und durch angeschossen waren; die Partes Terreæ, oder die darinn enthaltene subtile Erde, welche durch die erste Evaporation sowol, als durch die 2te produciret wurde, effervescirte mit dem Spiritu Vitrioli sehr starck: wie nicht weniger das durch die 3te Evaporation concentrirte Saltz in einem starcken Grad.

Wann aber der Herr Rath Seipe in seinem gelehrten Tractat des Pyrmontischen Gesund-Brunnen pag. 130. §. 80. davor hält, daß in diesem Seltser-Wasser nur ein gemeines Küchen-

Saltz

Saltz sich sehr häuffig finde, und pag. 133. §. 86. setzet: "Es giebet der Augenschein, daß nicht al-" lein in und um die Qvelle des angeführten Wiß-" badischen und Seltser-Wassers, in welchem doch" (ausser ein wenig prædominirendes Laugen-" Saltz, und eine gar geringe Portion weisse Er-" de) nichts als ein lauteres Küchen-Saltz enthal-" ten ist;" So halte gäntzlich davor, daß der Error dieses gelehrten Mannes hauptsächlich aus angeführtem Principio, oder durch die sonst gewöhnliche Methode der Evaporation oder Abrauchung erfolget. Denn da durch solchen Proceß alle zuvor natürlichen alcalischen Partes, insonderheit des alcalischen Saltzes, als die Basis dererselben, durch den gar starcken Grad des Feuers destruiret werden; wie kan ich aus dem capite vel quasi mortuo, aus demjenigen, was nicht mehr ist, als es zuvor gewesen, durch die Destruction (aber der natürlichen Theile gantz anders geworden, dessen natürliche Eigenschafft judiciren? Wie kan ich Experimenta nach solchen Principio anstellen, da dasjenige, was gar nicht mehr verhanden, dadurch soll erwiesen werden?

Würde ein so wenig prædominirendes Laugen-Saltz mit angegebenen gemeinen Küchen-Saltze in diesem Wasser nur gefunden, so würden ohnmüglich alle angeführte Partes mit einem sauren Spiritu nicht so hefftig effervesciren, und

der

der Effect dieses Wassers würde gewiß von einem schlechten Consequence seyn.

Die alcalische Erde ist gleichfalls nicht so wenig, wie davor will gehalten werden, sondern es gaben 2. ordinaire Flaschen 30. Gran der subtileren salinischen Erde, ohne denen gröberen terrestrischen Theilen, welche durch die erstere Evaporation sich allbereits separiret hatten, deren mehr als einmahl so viel war. Die dritte und letztere Evaporation gab 50. Gran des schönsten salinischen Saltzes, wobey aber jedesmahl das subtileste Alcali terreum, oder die subtileste alcalische Erde annoch remisciret bleibet. Mit gedachter Erde habe auch das bey unserm letzteren terrestrischen Residuo angeführte Experiment mit dem Magnet ratione partium martialium, oder die Eisen-Theile darinn zu exploriren, versuchet. Es fand sich aber in demselben nicht das geringste.

Hingegen habe bey dieser Gelegenheit das Pyrmontische Wasser mit zwo ordinairen Bouteilles gar genau untersuchet; da ich dann durch die erstere Evaporation die gelbe ochram, oder dessen grobe Erde am Gewichte mehr als 60. Gran gar schön gefunden, durch die andern 12. Gran des crystallinischen Selenitis-Steins, und zwar so extraordinair glänzend, als durch ein ander curiöses Experiment nimmer schöner hätte mögen produciret werden.

Es efferveseirete diese Materie mit dem Spiritu

ritu Vitrioli, und wurde dieselbe dadurch gantz volatilisch. Die letztere Evaporation oder Abrauchung entdeckte gleichfalls einen balsamischen Geruch, iedoch nicht in einem solchem Grad, als bey unserm Oelberschen, auch blieb derselbe nicht so beständig, als ich bey dem Experiment sub No. 17. angeführet.

Das durch diese letztere Evaporation concentrirte Saltz war am Gewichte etwas über 60. Gran: Die Farbe kam mit unserm Oelberschen fast gleich: Nachdem aber selbiges einige Tage gestanden, calcinirte sich solches von selbsten, und wurde an statt einer zuvor gelb-braunen Colór weiß.

Gleichwie nun bey unserm Oelberschen Residuo, durch die erste sowol, als durch die 2te Evaporation, angeführet, daß der Magnet gar deutlich die Eisen-Theile herausgezogen; Bey dem Seltser Residuo aber nicht die geringste Spur einiger Partium Martialium, oder Eisen-Theile, durch dieses Experiment, man hat wahrnehmen können; So muß allhier anführen, daß auch bey der Pyrmontischen Ochra oder gelben Erde der Magnet seinen Effect zeige.

Denn als auf schon angeführte Art eben vorgedachtes Feder-Messer, in dieselbe hin und wieder hielt, setzten sich gleichfalls an dasselbe einige Eisen-Theile, welche sowol mit blossen Augen, als mit dem Microscopio, oder Vergrösserungs-Glase, gantz deutlich zu sehen waren, iedoch in

einem weit geringern Grad, als bey unsern Oel-
berschen.

In diesem finden sich die Eisen-Theile so häuf-
fig, daß die Spitze sowol, als der Rücken des Mes-
sers, davon, wie subtile Bürsten überzogen wur-
de, und ob man gleich selbige mit einem Nagel des
Fingers sich bemühete zu separiren, so sahe man
dennoch, daß an der andern Seite der Magnet so-
gleich sie wiederum angezogen.

Wann nun der Herr Rath Seipe davor hält,
daß das Pyrmontische Wasser am Gehalt des
Stahls oder Eisens alle anderen mineralischen
Wasser übertreffe, den würcklichen Gehalt des
Eisens auch angeführtes Experiment klar er-
weiset, und bey denen übrigen bishero bekan-
ten Gesund-Brunnen, oder mineralischen Was-
sern, schwerlich ein solcher Gehalt des Eisens möch-
te gefunden werden; So siehet man dennoch
durch angeführtes Experiment allhier offenbar,
wie unser Oelbersches Wasser, sowol das Pyr-
monter, als alle übrige andere mineralische Was-
ser, nach solchem sicheren und untrüglichen Ex-
periment des Magneten, übertreffe.

Dieser starcke Gehalt des Eisens oder Stahls,
in unserm Oelberschen Wasser, ist allhier nicht
ohne Grund zu erweisen, hauptsächlich auch durch
den angenehmen und beständigen balsamischen
Geruch.

Es ist bekannt, daß ein ieder Geruch von ei-
nem sulphurischen Principio oder Schweffel
her-

herrühre, und der Geruch offtmahls wenig, öffters stärcker, öffters auch langsam, auch gar bald sich verliehre, nachdem die Salia fest oder flüchtig, und selbige beschaffen, als sie aus dem Regno Vegetabili, Minerali oder Animali, ihren Ursprung haben.

Weil nun der angenehme Geruch bey unserm balsamischen Residuo beständig, und sich nicht verliehret, so habe um so vielmehr mich bemühet, auch dieses zu untersuchen.

Demnach nun der angeführte Sulphur oder Schwefel die hauptsächliche Ursach alles Geruchs ist; So zeiget dieses der seel. Herr D. Wedel in seiner Physiologia reformata gantz deutlich, daselbst schreibet er: „Sulphur est odo-“ rum matrix, ubi sulphur, ibi odor, vel actu vel“ potentia; prout pansum vel occlusum est;“ & ubicunque odor, ibi sulphur.“ Welche Worte obiges deutlich zeigen, und so viel wollen sagen, daß, nachdem des Schweffels Pori geschlossen, oder allbereits aufgelöset, so zeige sich der Geruch, weil der Geruch herrühret von dem Schwefel, und also wo ein Geruch, daselbst sey auch ein Schwefel.

Ferner schreibt dieser vormahlige und bekante grosse Medicus: „Notabile etiam est il-“ lud, quod sulphur sali maritatum, odorum,“ sit materia;“ wodurch wohl zu mercken, daß, als ein Saltz mit demselben verbunden, solches auch dessen eine Materie des Geruchs sey.

Wann nun auch bekannt, daß die Metalla, wegen ihres sulphurischen Principii, nothwendig ein Oel, und folglich auch einen Geruch haben können, nachdem deren Pori mehr oder wenig geschlossen und aufgelöset worden, gleichwie in dem Antimonio oder Spieß-Glase gar mercklich zu sehen; so gedencket zwar der Herr von der Becke, in seinen Experimentis Chymicis, solcher metallischen Oele, pag. 24. Er will aber solche nicht proprie vor Oele halten, sondern schreibet, daß es nur Salia concentrata seyn, welche Meynung denn auch unserm balsamischen Residuo sehr convenabel scheinet, indem ratione dessen Consistentz dieses zwar proprie nicht ein Oel, sondern ein mineralisch concentrirtes Saltz ist.

Agricola in commentariis und observationibus Joh. Poppii schreibet, pag. 593. daß auch die mineralia ratione sulphuris, oder ihres Schweffels, so als solcher rein, oder unrein, oder gar zu sehr figiret, auch der Geruch angenehm oder widerlich sey, oder man selben auch wol gar nicht mercke.

Gleichwie nun der Geruch unsers balsamischen Residui angenehm, und durch die Digestion unserer letztern Evaporation gelinde aufgelöset wird, so zeiget auch solches allhier den reinesten Schweffel an.

Wegen gedachten beständigen Geruchs aber, welcher bey unsern balsamischen Saltze sich findet, muß ich mich allhier noch etwas aufhalten,

und anführen, daß wenn ein concentrirtes metallisches Saltz, womit der reineste Schweffel auf das genaueste verbunden, und also dessen Pori durch die Digestion und chymische Præparation unsers Processus bey der Evaporation des 5ten Experiments gnugsam aufgelöset worden, und mit dem Metall, worunter allhier das Eisen zu verstehen, auf das genaueste verbunden, so darff der geneigte Leser sich nicht verwundern, wo angeführter angenehme und beständige Geruch herrühre?

Joh. Poppius schreibet zwar, daß ein solcher Geruch von einer Influentz des himmlischen Gestirns entstehe; Allein Agricola, der bekante grosse Chymicus, welcher über denselben commentiret hat, schreibet pag. 593. bey dem Experiment des Spiritus Vitrioli, und dessen herrlichen Geruchs, mit folgenden: Und kommt" dieser Geruch nicht von denen Astris, wie" unser Autor will, sondern er hat ihn in" der Erde schon empfangen, und hat sein Sul-" phur, davon er kömmt, denselben von dem Sale" in der Digestion nur aufgeschlossen, und also" den Geruch heraus gebracht, denn wenn er zu-" vor den Geruch nicht hätte, würde er ihn von" den Astris post destillationem nicht erlangen." Weiter schreibet dieser Autor pag. 594. Sol-" cher Geruch ist nicht allein bey dem Vitriolo," sondern bey allen Mineralibus zu finden, aber" nicht so schlechthin, sondern alsdenn erst, wenn"

„sie zuvor philosophice laboriret, und anato-„miret worden, und was allhier von denen Mi-„neralibus gedacht worden, soll auch von denen „Metallen selber verstanden werden, die haben „dergleichen lieblichen Geruch bey und „an sich; Und ist zu verwundern, daß an-„dere Blumen ihren lieblichen Geruch „allgemach verliehren, bis sie mit der Zeit „gantz nicht das geringste mehr behalten; „Aber allhier bey denen Mineralibus findet „man gantz das Contrarium, denn ihr Ge-„ruch verliehret sich nicht, sondern wird „vielmehr stärcker, und wenn sie gleich „20. oder 30. Jahr stünden.

Es siehet also der geneigte Leser aus angeführten Rationibus nicht allein, woher angeführter Geruch entstehe, sondern es confirmiren auch die Allegata des Agricolæ den angeführten beständigen Geruch, insonderheit der Metallen, als worunter allhier der Stahl oder das Eisen zu verstehen.

Und damit ich nun auch den Gehalt des Eisens aus dem balsamischen Geruch des angeführten Residui erweise, so wolle man alle Gesund-Brunnen, oder mineralische Wasser, nach meiner Methode, untersuchen, insonderheit dieselben, bey denen man a priori solche Umstände findet, woraus der Gehalt des Eisens ex demonstratione theoretico-physica & conjecturali allbereits zu judiciren ist.

Man wird durch angestellten Proceß iedesmahl bey der letztern Evaporation, oder Abrauchung, den balsamischen Geruch bemercken, und wird man nicht allein zu solcher Zeit denselben wahrnehmen, sondern nachdem der Geruch des Eisens viel oder wenig, so wird derselbe auch nach der gäntzlichen Evaporation in dem concentrirten salinischen Residuo viel oder wenig zu bemercken seyn.

In obgedachten Pyrmontischen observirte man den Geruch so gleich, weil aber bey demselben ein starckes Acidum Vitriolicum ist, und der Stahl nicht so reich, so war der Geruch auch nicht so angenehm, als bey unsern, sondern er war etwas säuerlich, er blieb auch bey dessen salinischen Residuo nicht so beständig; iedoch wann dieses über Kohlen gehalten wurde, konte man selbigen noch etwas bemercken: Nach Proportion nun dieser Geruch differirte, so erfuhr man durch das Experiment des Magneten den Gehalt und den Unterscheid unsers und des Pyrmontischen Wassers, offenbar.

Ich versuchte dieses Experiment auch mit unserm schon angeführten Wolffenbütteischen mineralischen Wasser, ohngeachtet nun dieses durch Vermischung des Gall-Apffel-Pulvers, im Augenblick eine anfangs röthliche, bald aber eine gantz dunckelblaue Tinctur bekommt, (woraus die mehresten den Gehalt des Eisens wollen judiciren) auch der vermeynte Stahl-Geschmack,

gleichwie bey dem Pyrmonter, dabey sich findet, so siehet man dennoch durch den Magnet, daß gar wenige Eisen-Theile darinn enthalten.

Es folgete auch auf gleiche Weise aus dem Geruch, indem derselbige zwar etwas bey dem Proceß zu bemercken, iedoch in einem weit geringern Grad, als bey dem Pyrmonter, es vergieng auch selbiger gar bald.

Es zeiget auch der Geruch einen noch grösseren Unterscheid des Seltser Wassers: Denn gleichwie in demselben gar kein Eisen zu finden, also war auch zuvor gar kein Geruch dabey zu bemercken, ohne ein bloser Laugen-Geruch, welchen man bey der letzteren Evaporation auch bey allen Wassern observiret.

Wann auch der jüngere Herr D. Behrens in Braunschweig in seiner Inaugural - Disputation, welche von den Fürstenau- und Vechtelschen Wassern handelt, einiger Gesund-Brunnen gedencket, welche zwar nur eine Zeitlang ihre Krafft hätten, dieselbe aber ihre mineralische Eigenschafft gar bald verliehren, unter welchen derselbe anführet einen zu Lesse vormahls entsprungenen Gesund-Brunnen; so habe auch dessen Wasser, par curiosité, nach meiner Methode untersuchet.

Es lieget dieser Brunn eine kleine Meile von unsern Oelberschen Gesund-Brunnen, rechter Seits gegen Abend, daher zu vermuthen, daß eben unser Wasser mehr Qvellen, von Morgen her,

müsse

müsse dahin führen, welches man auch fast bey allen mineralischen Wassern wahrnimmt: Es ist dieses auch ein gar süsses Wasser, und führet fast gleiche Mineralia bey sich, ohne daß selbige, gradu minori, in einem geringeren Grad nur differiren.

Ich fand also bey selbigem Wasser, bey der letzteren Evaporation, fast einen gleichen balsamischen Geruch, ohne daß selbiger nicht so starck, auch nicht so beständig blieb. Weil nun nach angeführten Principio ich davor hielt, es müsse auch dieser Geruch einen Stahl oder Eisen anzeigen, und der vormahlige Effect dadurch erfolget seyn, so machte ich obiges Experiment mit einem subtilen Feder-Messer, welches zuvor mit dem Magnet bestrichen war, und erfuhr, daß, als nach Proportion der balsamische Geruch mit unserm übereinkam, nach gleicher Proportion der Magnet auch die Eisen-Theile gar curiös aus dem terrestrischen Residuo herauszog.

Ich versuchte dagegen eine andere Qvelle, eine kleine halbe Meile davon belegen, den so genannten Hunger-Brunnen zu Borel, auch in unserm Hertzogthum Wolffenbüttel belegen, welcher nur läufft zu solcher Zeit, da ein trocken Jahr will erfolgen, und so lange auch continuiret, so bald aber solches aufhöret, bleibet selbiger zurück.

Dieses Wasser führete wenig oder gar keine Erde bey sich, und als ich zu der letzteren Abrauchung kam, war gar kein Geruch zu finden; das

Residuum blieb aus 3. Stübchen kaum 5. oder 6. Gran eines Schnee-weissen subtilen Saltzes, so daß dieses Experiment auch hiebey richtig war.

Es finden sich zwar in unsern Braunschweigischen Landen noch viele andere mineralische Wasser, welche wohl werth, nach angeführter richtiger und untrüglichen Methode zu untersuchen, und eben dieses Experiment gewiß ein gleiches würde anzeigen; Weil ich aber fürchte, daß ich nur die Crabrones dadurch auf gleiche Weise möchte irritiren, und also denen übel conduisirten Gemüthern auch auf selbige zu lästern, dadurch nur möchte Gelegenheit geben, so will ich selbige übergehen: Es können aber andere mit solchen und dergleichen andern mineralischen Wassern solche Experimenta anstellen, nicht zweiffelnd, es werde diese curiöse Observation nebst angeführten Experimentis iederzeit richtig gefunden werden.

Wann aber auch angeführet, daß in dem Pyrmonter-Wasser ein Acidum vitriolicum, oder eine vitriolische Säure enthalten sey, von vielen aber solches will in Zweiffel gezogen werden, und man also, wie im vorhergehenden allbereits angeführet, die Tinctur der mineralischen Wasser, so durch Vermischung des Gall-Apffels entstehet, dem Gehalt des Eisens will zuschreiben, auch die schwärtzliche Farbe, so man beym Gebrauch solcher Wasser in denen Excrementis wahrnimmt,

deren

deren Meynung auch der Herr Rath Seipe in dem schon angeführten Tractat scheinet zu seyn; So halte davor, daß gedachte Tinctur sowol, als auch die Färbung der Excrementen, einiger mineralischen Wasser ohnmüglich von dem Gehalt des Eisens könne entstehen, sondern vielmehr von einem Acido vitriolico, welches in einem nicht geringen Grad bey denenselben sich findet.

Denn würde solche Farbe von einem Stahl oder Eisen entstehen, woher würde sich denn solche so sehr äussern, auch in unserm Wolffenbüttelschen angeführten mineralischen Wasser? da so gar wenig Eisen durch den Magnet in demselben ist bemercket worden; vielmehr müste sich in unserm Oelberschen Wasser, worinn nach angeführten Umständen und untrüglichen Experimenten, der Stahl in einem weit stärckern Grad prædominiret, als in denen übrigen mineralischen Wassern, insonderheit des Wolffenbüttelschen, solche Farbe bey denen Excrementen sich äussern. Da aber beym Gebrauch unsers Oelberschen Wassers niemahls dergleichen observiret worden, so siehet man hieraus klar, daß dergleichen Farbe nicht vom Eisen, sondern von einem vitriolischen Principio müsse herrühren.

Denn ein Stahl oder Eisen kan wegen seiner alcalischen Natur, und wegen seines reinesten Schweffels, an und vor sich selbst nichts färben. Das Argument, womit man etwan solches suchet

chet zu beweisen, ist die Stahl-Tinctur, diese wann selbige gebrauchet wird, färbet zwar die Excrementa auch, allein wenn man ansiehet, auf was Art die Tinctur des Stahls geschehe, und daß ohne Zuthun eines sauren Menstrui niemalls die geringste Tinctur erfolge; So siehet man wie weit dieser Beweiß gegründet sey. Man nehme so viel Eisenfeil, als man will, man giesse so viel Wasser darauf, als man nöthig findet, ja man lösche einen glüenden Stahl oder Eisen darinn, so offt man wolle, man wird niemahls dadurch die geringste Tinctur bemercken.

Soll aber eine Tinctur erfolgen, so infundire man die Limaturam martis, oder den Eisenfeil mit einem sauren Liquore, e. g. mit dem succo citri, Citronen, auch mit dem sauren Qvitten-Saffte, oder man solvire den sauren Wein-Stein, und lasse einige Tage denselben damit in der Digestion stehen, so wird man gar deutlich sehen, wie die alcalischen Theile, entweder durch gedachte sauren Säffte, oder durch die Säure des Wein-Steins aufgelöset werden, und so bald dieselben sich mit der Säure verbinden, die Säffte so fort eine schwartze Tinctur bekommen.

Ob nun gleich allhier scheinet, als rühre die schwartze Farbe von dem Eisen her, so ist dennoch solches eine blose fallacia causæ, und irret man dahero sich sehr: Denn die schwartze Farbe rühret her von dem Acido, oder denen sauren Säff-

ten

ten, und das Alcali des Eisens, nachdem solches dadurch mit seinem reinesten martialischen Schweffel aufgelöset, und in die Poros der groben Säure dringet, so erfolget dadurch die schwartze Farbe: Der Effect oder die medicinalische Würckung solcher Tincturen aber erfolget nicht aus denen sauren Säfften, sondern von den durch die Säure in dem Eisen aufgeschlossenen alcalischen Theilen. Man sehe die Dinte an, woher diese ihre schwartze Farbe bekomme? Entstehet solche nicht von einem Acido? Rühret diese nicht her von dem Vitriol? Wird durch das zerstossene Gall-Apffel-Pulver nicht die Säure in demselben sofort zu einer schwartzen Farbe gebracht?

Wann ich nun hiedurch auch deutlich zeige, woher im angeführten die schwartze Farbe entstehe; auch die fallaciam causæ, welche in foro medico öffters viel stärcker, als die gefährlichsten Dyssenterien grassiret, durch vernünfftige und in physicis sowol als chymicis gegründete Rationes erwiesen; So hoffe der geneigte Leser werde angeführten Irrthum, ratione der durch den Stahl vermeynten gefärbten Excrementen, bey Brauchung der mineralischen Sauer-Brunnen, a priori sowol, als a posteriori, und mit eigenen Nachsinnen begreiffen, auch also versichert seyn, daß nicht die in denen mineralischen Sauer-Brunnen enthaltenen Eisen-Theile, sondern die vitriolische Säure solche Farbe verursache.

Es bemühet sich der Herr Slare zwar in seinem Tractat von dem Pyrmontischen Brunnen wieder den Herrn Rath Seipen zu erweisen, daß gar kein Acidum oder Säure in dem Pyrmontischen Wasser vorhanden, sondern daß selbiges ein pures Stahl-Wasser, und also gäntzlich alcalischer Natur sey: Allein wann derselbe angeführte Rationes wird ansehen, und ein pures Stahl-Wasser, nach angeführter Methode, wird untersuchen, und obige Experimenta wird zu Hülffe nehmen, so wird dieser Zweiffel gar leicht gehoben, und die Gewißheit hievon gar bald zu finden seyn.

Man sehe das aus dem Pyrmonter-Wasser, bey der letzteren Evaporation, concentrirte Saltz an, man examinire solches durch den Geschmack, man observire, wie selbiges oder dessen subtile vitriolische Theile von selbsten sich calciniren; man nehme ein Vitriol, woher man wolle; man sehe dessen Farbe zuvor an, und lege denselben an einem Ort, woselbst die Lufft daran kommen kan, so wird man gar deutlich finden, wie derselbe auf gleiche Weise aller vitriolischen Eigenschafft nach sich calcinire, und seine vorige Farbe gäntzlich verliehre.

Ohngeachtet nun unser Oelbersches Wasser ein pures alcalisches süsses Stahl-Wasser ist, nach aller Chymicorum Meynung aber, niemahls ein Stahl seyn kan, oder mag gefunden werden, wo nicht ein vitriolisches Menstruum

denselben in seinem natürlichen alcalischen Saltze zuvor durch dessen Acidum oder Säure aufgelöset hat, und Sennert. de constitutione chymiæ p. 413. von dem Vitriol schreibet, daß auch in demselben das Eisen verborgen sey; So siehet man, wie auch unser Oelbersches concentrirtes Saltz auch so gar einen subtilen Vitriol wegen der genauesten Vereinigung des Vitriols mit dem Stahl oder Eisen, folglich auch ein Acidum bey sich führe, dessen Geschmack solches auch offenbar zeige.

Wann demnach ein pures alcalisches oder süsses Stahl-Wasser ohne Admixtion eines natürlichen Acidi vitriolici nicht seyn kan, noch mag gefunden werden, und in dem Pyrmontischen Wasser auch ein würcklicher Stahl ist erwiesen worden; wie kan ein solches Wasser ohne Säure seyn, als wodurch das Eisen in denen alcalischen Theilen zuerst gleichsam hat müssen gebohren werden? Wie hat dieses Metall mit dem elementarischen und crystallinischen Wasser so genau sich vereinigen können, wann ein Acidum, oder eine natürliche vitriolische Säure dasselbe nicht so genau zuvor hätte aufgelöset?

Ich will dahero durch folgendes Experiment ferner erweisen, daß nicht allein in dem Pyrmontischen salinischen Residuo, sondern auch in unserm Oelberschen ein natürliches Acidum sey.

Ich solvirte einen gemeinen Vitriol mit reinen Wasser, und nahm eine neue Feder, und schrieb

schrieb damit: Nachdem ich nun das Papier über Kohlen ließ trocken werden, sahe man eine schwartzgelbe Farbe des solvirten Vitriols: Ich procedirte auf gleiche Weise mit dem Pyrmontischen concentrirten Saltze sowol, als mit dem Oelberschen, da dann beyde Farben eben auch dunckelgelb, ohne daß diese nicht so schwärtzlich waren; Nachdem nun in dem Pyrmonter ein stärckeres Acidum vorhanden, als in unserm Oelberschen, so war auch die Farbe etwas dunckeler, und kam dem Vitriol sehr gleich, weil aber in diesem dasselbe nicht so starck, so war auch solche Farbe weniger dunckel, und also viel bleicher.

Obgleich aber allhier könte opponiret werden, daß dieses Experiment mit allen solvirten Salibus auch eintreffe, und sogar die Solution des Zuckers dergleichen Farbe verursache, so gebe ich solches auch willigst zu: Man nehme aber ein blosses alcalisches Saltz, und versuche damit dieses Experiment, so wird man gäntzlich das Contrarium finden: wäre in dem Zucker kein Acidum, nimmermehr würde solches erfolgen, weil aber gedachte Farbe bey diesem Experiment iedesmahl von einem Acido oder Säure entstehet, so darff man sich allhier um destoweniger verwundern, warum solches auch bey der Solution des Zuckers eintreffe.

Wie man aber solches Acidum allhier will nennen, solches lasse einem ieden frey. Die Tinctur

ctur in dem Pyrmonter-Wasser, durch Vermischung des Gall-Apffel-Pulvers, rühret ohnstreitig her von einem Acido vitriolico; das angeführte Acidum aber, in angeführten Salibus, mag man nun zuschreiben einem Vitriol, oder einem Schweffel, es impugniret dieses unser Experiment gar nicht, sondern es ist ein Acidum, und bleibet ein Acidum.

Nachdem ich also die mineralische Eigenschafft unsers Gesund-Brunnens umständlich erörtert, der geneigte Leser auch aus dem Effect, oder Würckung, welche ich im letzten Capitel bey den gesund gewordenen Patienten zeigen werde, dieselbe gar deutlich wird erkennen; So will, wegen des angeführten balsamischen Residui, allhier noch mit wenigen anführen, wie vorzeiten Tabernæmontanus davor gehalten, daß die balsamische Eigenschafft solcher Wasser, welche ich bey der letzten Abrauchung unsers Oelberschen Wassers angeführet, und deutlich in vorhergehendem beschrieben, herrühre von einem Principio bituminoso, von einem Erd-Peche, oder Berg-Harze, worunter derselbe verstehet einen liquiden Agt- oder Bernstein, it. einen Berg-Campher und Amber, und dergleichen mehr.

Es gedencket dieser Autor solcher balsamischen Wasser in seinem Wasser-Schatze, p. 558. c. 40. führet auch dieselben hin und wieder in Teutschland an, insonderheit in unsern Braunschweigischen Landen; Und weil dieser Autor nicht einem

ieden zuhanden, so will dessen eigene Worte mit folgenden anhero setzen:

„Solcher Art Erd-pechischer Wasser haben „wir in Teutschland viel, als der Oel-Brunnen „bey dem Dorffe Lamperschloch, zwischen Hage-„nau und Kron-Weissenburg, eine halbe Meille „Weges von dem Städtlein Werdt, dem Wohl-„gebohrnen Grafen von Hanen-Lichtenberg zu-„gehörig: Darnach das Bad zu Waldsborn, im „der Graffschafft Bitsch, eine Meil-Weges vom „dem Kloster Stürtzelbrunn.

„Diese beyde Wasser führen in sich, beyde ein „spiritualisch und corporalisch Erd-Pech, wie „auch ein Fisch-Weyer, nicht weit von obgenann-„ten Kloster, darinnen grosse Felsen von Erd-„Pech, oder Schweffel-Kreiden sind, und auch „viel Adern, die ein Erd-pechisches Wasser ge-„ben, aber der Zufluß des wilden Wassers, vom „andern Adern, ist zu groß, also, daß es an dem „Würckung zu schwach ist. Das Ackaren-„Bad, im Obern-Elsaß, zu Ackaren, ist auch ein „Erd-pechisches Wasser, nicht weit von Brisach; „desgleichen das Ratolffzeller-Bad, am untern „Boden-See, gegen dem Städtlein Steckborn „über, und das Marbacher-Bad, am Boden-„See; Item der See, bey dem Schloß Befer-„gern, in Westphalen, von dem Land-Volck das „heilige Meer genannt; Der Roder-Brunn, bey „der Stadt Baderborn, im Stifft Münster. „Desgleichen Bäder, der Fluß im Westphalen

Dem

der Hunger-Brunn, bey Rheinfelden, und an-"
dere mehr; dergleichen Wasser im Lande zu"
Braunschweig, und andern Orten Teutschlan-"
des."

Im folgenden Capitel gedencket dieser Autor auch des Bernsteins, oder Ambers, ingleichen des Berg-Camphers, und schreibet mit folgenden;

Es ist zu mercken, daß das Agtstein- oder Am-"
ber-Wasser, nicht allein die spiritualischen Sub-"
tilitäten, sondern auch die corporalischen Sub-"
stantzen des Ambers, Agtsteins (oder wie es die"
Sachsen nennen, Bernsteins,) unsichtbar in sich"
vermischet führet und haltet, wie denn aller bi-"
tuminosischen Wasser Art ist, welches denn"
leichtlich erkennet und wahrgenommen werden"
mag, so man ein solch Wasser in ein Geschirr"
fasset, und verdecket über Nacht stehen lässet, so"
setzet sich oben eine ölichte Fettigkeit, die man zu-"
vor im Wasser weder sehen noch spühren mö-"
gen; Denn ein solch Wasser so hell und klar ist,"
als ein destillirtes Wasser seyn mag, wie es von"
seinem Ursprung kömmt, und wird gar kein Fett,"
oder auch sonsten etwas anders, sichtbarlich"
darinnen vermercket; Wie denn solches an den"
Sauer-Brunnen zu langen Schwalbach wahr-"
genommen wird, der unter andern Minern und"
Metallen nicht allein die Subtilitäten des Am-"
bers, oder Bern-Steins mit sich unsichtbar füh-"
ret, sondern auch etwas von desselben corpora-"

„lischen Substantzen, welches man in 2. Stunde
„vermercken kan, so man das Wasser in ein
„Krug, oder engen Geschirr, einfast, und da
„Geschirr vollfüllet, so findet man die Agtstein
„sche Fette oben auf dem Wasser; Das thut abe
„nicht allein der Agt-Stein, sondern auch da
„Erd-Pech, oder Schweffel-Kreiden-Wasse
„und das Berg-Campher-Wasser, welches all
„3. bituminösische Wasser, oder Berg-Wachs
„Wasser seyn; doch wie sie in der Farbe un
„Gestalt, desgleichen auch im Geruch und Ge
„schmack, unterschieden, also sind sie auch in ihre
„Tugend, Krafft, Geschmack und Würckun
„unterschieden, und ist aber das Ambrische Wa
„ser unter allen bituminösen, oder Erd-pech
„schen, das subtileste, kräfftigste und edelste, w
„dann auch der Amber, oder Agt-Stein, unte
„allen Erd-Fetten, oder Berg-Wächsen, der ede
„ste und kräfftigste ist, und derowegen auch m
„seiner Krafft und Würckung die andern a
„übertrifft.

Es siehet der geneigte Leser aus angeführte
wie dieser Autor zwar den Effect solcher Wass
wol observiret, die Ursache aber dessen schein
bey demselben sehr irrig zu seyn. Denn alle die an
gegebene Partes, welche dieser anführet, sind
beschaffen, daß schwerlich dieselben mit eine
elementarischen Wasser, an und vor sich selbst,
genau sich haben verbinden oder vereinigen kö
nen; ohngeachtet er im folgenden schreibet, da
dies

dieses Wasser so hell und crystallinisch, daß selbiges nimmer schöner könte gefunden werden.

Der Herr Hof-Rath Hoffmann moviret eben diesen Zweiffel, in dessen schon angeführtem Tractat, pag. 704. Es wird ferner ein Berg-Hartz, oder flüßigter Agt-Stein, in obangeführten Worten, denen Gesund-Brunnen beygeleget, und daher zu erweisen gesuchet, weil das Wasser aus denen Spaa-Brunnen, wenn es eine Nacht an freyer Lufft gestanden, ein blaues Häutlein oben ansetzet, welches leichtlich eine Flamme folgen soll, und am Geschmack eben so, als ein Agt-Stein, befunden worden; Allein es scheinet schwer zu begreiffen, wie ein Berg-Hartz mit einem Wasser so genau sich verbinden könne; Zweiffele auch gar sehr, daß dieses Experiment, zu aller Zeit, mit denen Wassern der Spaabrunnen angehen werde, und kan seyn, daß damahls etwas ausserordentlich hinein gekommen, oder etwa in denen Gefässen enthalten gewesen.

Wann aber der Herr von der Becke, in seinen Experimentis chymicis, dennoch nicht ohne Grund zeiget, wie die ölichten und fetten Sachen, mit Zuthuung eines alcalischen Saltzes, in ein pures, reines und elementarisches gar wohl können verwandelt werden, so halte gleichfalls, daß, wenn man unsere angeführten Steine vor bituminös halten wolte, im Betracht des in unsern Brunnen so reichlich enthaltenden reinesten alcalischen Saltzes, angeführte Fettigkeit, nebst denen

ölichten Theilen, gar wohl in die reineste Mixtu
und in ein crystallinisches Wasser sich resolvir
könne.

Weil aber die in denen Spaa-Brunnen ang
führte Fettigkeit nicht von einem Principio bi
tuminoso, oder von einem Berg-Hartz entsteh
sondern, gleichwie die Fettigkeit bey unserm Wa
ser, auch in angeführten Neben-Qvellen, sich
einem gar starcken Grad findet, und deutlich e
wiesen, daß solche von einem martialischen fett
Schweffel ihren Ursprung habe, anbey wohl
erwegen, daß die Spaa-Brunnen einen starck
Grad Eisen bey sich führen; So halte gäntzli
davor, daß angeführte Observation bey dene
Spaa-Brunnen, zwar ihre vollkommene Ri
tigkeit habe, die wahre Ursache aber dessen rühr
nicht von einem Principio bituminoso, od
Berg-Hartz, sondern von dem Gehalt des Eise
in denenselben.

Um diesen Grund ferner zu erweisen, so ha
im vorhergehenden angeführet, daß einige hunde
Schritte vor unsern Brunnen, an einem klein
Hügel, auch einige Qvellen gefunden werde
deren Wasser, wenn es kaum eine Nacht hin u
wieder in denen Gründen daselbst gestanden, a
demselben eine starcke ölichte oder fette Haut, v
allerhand Farben eines Regen-Bogens, sich fi
de: Dieses ölichte Wesen gab mir denn Gel
genheit, auch daselbst einige Spaaten tieff a
graben zu lassen; Als man nun einige Spaat

tie

tieff eines dunckelgrauen fetten Thons herausgeworffen, kam ein recht Himmelblauer und extraordinairer fetter Thon oder Lette zum Vorschein, gleich als wenn der Grund davon gepflastert; Als nun darvor hielt, es müste, nach angegebenen Gründen, nothwendig ein Stahl oder Eisen daselbst sehr nahe seyn, so fanden sich auch gleich darauf in demselben Thon unterschiedliche viele Eisen-Steine, so theils noch in fieri, theils aber allbereits so schwer und reiff, daß man das Eisen, nach vorbeschriebener Art, durch den Magnet gantz häuffig kunte heraus nehmen.

Wann nun diese Umstände, die wahre Ursache einer solchen, in angeführten Allegatis, fetten und vielfarbigten Haut, auf denen angeführten Wassern nicht ein bituminöses Principium, vornehmlich in obigem Verstande, anzeiget, sondern ein reicher Eisenstein solche martialische Fettigkeit gnugsam an den Tag giebt; so bin um desto mehr überzeuget, daß in denen angeführten Spaa-Brunnen eben die fette und vielfärbigte Haut, von einem reichen Gehalt des Eisens, in solchen Wassern ihren Ursprung haben.

Ubrigens möchte noch eingewandt werden, ob gedachtes wenige Residuum, nach angegebener Qvantität des Wassers, auch so viel in unserm Leibe könne operiren, als sowol zur Erhaltung der Gesundheit, als bey Verliehrung derselben, in so vielen grossen Gebrechen könne seinen Effect oder Würckung thun? Hierauf antworte: Daß,

ob zwar andere mineralische Wasser, vornehmlich das Pyrmonter, Triburger, Egerische, und dergleichen, dieses Residuum quoad quantitatem partium terrestrium, oder an Menge der vielen Erdhafften Theilen, und des vitriolischen Saltzes, als durch welches letztere die Intestina, zu mehreren Ausgang stimuliret werden, weit übertreffen; So weichet dennoch unser Oelbersches Wasser quoad partes martiales balsamicas & salino-alcalinas, an der balsamischen Eisenhaltigen und der süssen alcalischen Eigenschafft, jenen keinesweges, sondern es ist selbiges desfalls weit stärcker, und dahero gantz anderer Natur und Eigenschafft, als das Pyrmonter.

Der geneigte Leser wolle des berühmten Herrn Seipen Beschreibung des Pyrmontischen Gesund-Brunnens ansehen, in derselben wird man ausführlich finden, wie weit dieser von unserm unterschieden. Ich habe nur die Haupt-Experimenta angeführet, diese wolle man gegen einander examiniren, nicht zweiffelnd, es werde ein ieder einen vollkommenen Begriff davon haben.

Es führet der Herr Rath Seipe, in gedachter Beschreibung, in dem 4. Capitel, 5. Proben an, woraus man den Gehalt solches Wassers judiciren könne.

In der ersten führet er an, eine Stein-Grube, worinne viele Schweffel-Dünste, wie auch in der Qvelle selbst sich solche finden.

In dem 2ten, daß der Geschmack gantz unge-

zweiffelt

zweiffelt säuerlich, vitriolisch, und zwar wie ein Eisen-Vitriol sey, welches eine bekannte Materie sey, die aus Eisen und Schweffel-Säure bestehet.

3. Daß das Eisen häuffig in und um die Brunnen gefunden werde, in Gestalt einer rothgelben Erde.

4. Daß auch Eisenhaltige Steine, in grosser Menge, auf der nächsten Höhe, hinter den Brunnen, anzutreffen.

5. Daß sich in denen nächsten Qvellen, nur 40. Fuß von dem Haupt-Brunnen, ein schöner durchsichtiger lapis selenites, oder Jungfern-Glaß, ansetze.

Die erste Probe betreffend, daß in angeführter Stein-Grube man viele Schweffel-Dünste wahrnehmen, so finden dergleichen bey unsern Brunnen sich gar nicht, das gantze Alt-Felt aber ist ein Felß, und findet man am Tage, allwo bishero eingeschlagen, eine starcke Auswitterung von Eisen-Steinen. Das dabey nahgelegene Holtz, und der hohe Berg, gleich hinter dem Fürstlichen Amte Lichtenberg, und bis auf 50. Schritt unsern Brunnen angräntzentzend, bestehet in lauter Kalck-Steinen, worinnen man die schönsten Conchylia, als See-Muscheln, Schnecken und kleine Mühlen-Steinichen, in grosser Menge findet.

Die sulphurischen Exhalationes mercket man allhier gar nicht, denn die Qvellen haben ihre

Gänge nicht von der Neben-Seite, als durch gedachte Kalck-Steine, welche dazu quoad partes sulphureas, und durch Auflösung derselben, vermittelst eines starcken sauren vitriolischen Principii, gäntzlich contribuiren, sondern es streichet das Wasser bloß durch die Minern des Eisens, in deren Erd-Fällen das Wasser seine alcalische süsse Eigenschafft, und die Eisen-Theile, nachdem selbige durch ein suffilantes, subtiles, saures, vitriolisches Principium aufgelöset, empfänget.

Die 2te Probe des vitriolischen säuerlichen Geschmacks, und des vermeynten Eisen-Vitriols, solches hat, aus zuvor angeführten Gründen, unser Wasser gar nicht, sondern weil dasselbe gäntzlich alcalischer Natur ist, und der reiche Gehalt des Eisens solches offenbar machet, so kan weder ein säuerlicher Geschmack, noch ein saures Schweffelhafftes oder vitriolisches Principium dadurch bemercket werden.

Die 3te Probe bestehet in der, vor und um den Brunnen, gefundenen gelbrothen Erde, wodurch man das Eisen verstehet. Gleichwie nun in voriger Probe ein gäntzlicher Unterscheid des Geschmacks, ratione principii acidi vitriolici, wegen des vitriolischen offenbaren sauren Principii des Pyrmontischen, und eines vollkommenen alcalischen süssen Principii unsers Oelberschen Wassers; Also findet daher ein solcher gar mercklicher Unterscheid sich auch allhier. Denn an statt daß bey dem Pyrmontischen Brunnen die gelbrothe Erde

nur

nur das Eisen in demselben anzeigen soll, so beweisen solches die würcklichen und vollkommenen angeführten Eisen-Steine, in der Qvelle selbst sowol, als vor derselben, in dem Thon oder Letten: Ja der gantze Felß, wodurch die Qvelle ihre Zug hat, und in einem gar reichen Eisen-Steine bestehet, bestätiget diesen grossen Unterscheid vollkommen.

Die angeführte gelbrothe Erde betreffend, so zweiffele sehr, ob dieselbe allein, einen so gar grossen Gehalt des Eisens anzuzeigen, zureichet? Es findet sich selbige in allen Brunnen, sowol vor denenselben, als inwendig an den Mauren, insonderheit derer Wasser, welche zum Kochen und Aufwaschen untauglich sind, und der gemeine Mann daher solches vor vitriolisch hält. Es zeiget der Rammels-Berg, vor Goßlar, woselbst der Vitriol in grosser Menge sich findet, wie das Wasser, so durch dessen Stollen, nahe an dem breiten Thore, fliesset, eine gar grosse Qvantität solcher ocher-gelben Erde auswerffe; Nichts destoweniger aber findet man an diesem Orte einige Spur des Eisens.

Ich halte also um desto mehr davor, daß sowol diese sogenannte Ochra, oder gelbe Erde, als jene, welche ich im vorhergehenden, bey dem ersten Grad der Evaporation, angeführet, von einem Vitriol herrühre. Daß aber aus solcher gelbrothen Erde, durch viele Mühe und starckes

Feuer

Feuer der Calcination, auch ein Eisen produciret worden, solches gebe gäntzlich zu.

Denn da der Vitriol mit dem Eisen, wie oben allbereits angeführet, beständigst verbunden, so ist solches gar nicht zu bewundern, daß durch die Gewalt des Feuers, wann die vitriolischen Theile, nebst den terrestrischen Theilen, zuvor gäntzlich verzehret, auch etwas Eisen durch solche chimische Præparation produciret worden. Man sehe des Königl. Preußischen geheimden Raths und Leib-Medici, Herrn Stahls, Observationes chymico-physico-medico-curiosas an, pag. 116. mens. Sept. 1697. so wird man sehen, wie auch aus dem Vitriol allerdings ein Stahl oder Eisen könne produciret werden. Dieser grosse Medicus zeiget daselbst, wie Becherus davor halte, daß 3. Receptacula des Eisens gefunden werden, deren ersteres sey, die allgemeine Säure des Vitriols, oder des Schweffels, das 2te, das Nitrum, oder Salpeter, das letztere, das gemeine Küchen-Saltz, mediantibus aqueis interpositis atomis, oder vermittelst des subtilen elementarischen Wassers; und wie Joh. Aug. Hermannus, nach der Methode des Ludovici, aus Alaun und Saltz einen Spiritum Salis gemacht, aus dessen Residuo derselbe ein Eisen oder Stahl produciret habe. Imgleichen führet dieser grosse Medicus, aus der Observation seines eigenen Experiments, an, pag. 127. daß er bey dem Proceß des Spiritus Vitrioli volatilis, auf gleiche Weise, iedoch durch Admixtion eines rothen

then Boli, einen Stahl produciret, welches durch das bekante Speculum causticum, so der Herr Hof-Rath Hoffmann zu Halle besitzet, erwiesen worden.

Die 4te Probe betreffend, daß auch Eisenhaltige Steine, in grosser Menge, auf der nächsten Höhe, hinter den Brunnen, anzutreffen, solcher Unterschied ist aus vorhergehenden mercklich gezeiget worden, vornehmlich da unsere Qvelle das gantze Altfeld, als einen Eisen-Stein, zum Grunde hat.

Die 5te Probe zeiget den Selenitis-Stein, oder das Jungfern-Glaß: Dieser findet sich zwar bey unserm Brunnen nicht also, der angeführte rothe grosse Stein aber, worinn durch und durch ein Ertz, mit dem so genannten Katzen-Silber, angeführet, zeiget die Art des Selenitis-Steins gantz deutlich, vornehmlich da dasselbe so subtil, als nimmer dieser Stein, oder das Jungfern-Glaß, auf gleiche Weise, als subtile Blätter, sich abschelern lässet, dahero auch in dem Residuo unserer 2ten Evaporation, gleichfalls viel hellgläntzende Partes sich finden.

Von dem Selenitis-Steine ist bekannt, daß selbiger einer Kalckhafften Natur sey, und also nicht zu verwundern, woher vor den Brunnen derselbe sowol, als in dem Wasser selbst gefunden werden. Item contribuiret der daselbst verhandene Kalck-Stein, zu der vielen Erde, oder Ochra, sehr viel.

Wann aber der Herr Rath Seipe, in seinem Tractat, des Pyrmontischen Brunnens, pag. 154. §. 122. ratione principii des Selenitis-Steines, und also die Ursach des Kalck-Steines in Zweiffel ziehet, so will hievon meine, iedoch ohnvorgreiffliche, Meynung eröffnen.

Es hält dieser gelehrte Medicus davor, daß gedachter Stein sein Principium nicht von einer Terra calcaria, oder kalckigtem Erde, haben könne, weil der Kalck durchaus kein naturale, sondern ein durch die äusserste Gewalt des Feuers bereitetes corrosivisches Alcali sey, mit welchem weder die alcalische Erde, noch der crystallinische Cremor, der mineralischen Wasser könne verglichen werden.

Es ist dieser Satz zwar richtig, wenn ich den Modum ansehe, welchergestalt der ordinaire Kalck durch die Hitze des Feuers, gewaltsamer Weise, aus denen Kalck-Steinen præpariret werde, so daß nothwendig ein corrosivisches alcalisches Saltz daraus erfolgen müsse, worunter der allbereits gebrannte Kalck zu verstehen.

Wenn ich aber betrachte, wie das elementarische Wasser, welches allbereits mit seinem natürlichen Saltze imprægniret, durch die Klüffte der Erden streichet, und daselbst viele poröse Steine antreffe, worinn allbereits das Principium sulphureum, oder der natürliche Schweffel, verborgen, welches das Wasser im Durchstreichen auflöset, und nachdem solches geschehen, das Wasser

dessen

dessen Erde an sich nehme, welches sowol in denen Canälen der Qvellen, als vor denenselben, mit der subtilen vermischten Erde anleget, so ist allhier solche subtile Auflösung, der Schweffelhafften oder salinischen Theile, nicht zu vergleichen mit dem ordinairen Kalck-Brunnen, welches freylich mit der äussersten Gewalt des Feuers geschehen muß: Denn daselbst werden nicht naturaliter die Schweffelhafften, reinen und subtilen salinischen Theile aufgelöset, sondern es müssen nothwendig præternaturaliter alle groben Steine, und unreinen Schweffelhafften Theile, so gleich durch das gewaltige Feuer mit aufgelöset werden; Also daß man dieses nicht mehr einen lapidem calcarium, oder Kalck-Stein, sondern einen ungelöschten Kalck nennen kan.

Ich halte davor, daß wenn der Herr Hof-Rath Hoffmann in seinen Disputationibus, auch in dem offt allegirten Teutschen Tractat, setzet, das Principium der alcalischen Erde, in dem Pyrmontischen Wasser, rühre her von einer terra calcaria, so verstehe er darunter en general ein solch steinigtes Wesen, worinn allbereits die sulphurischen oder Schweffelhafften Theile enthalten, und nachdem der Stein weich oder hart, und das Wasser im Durchstreichen denselben penetrire, viel oder wenig darinn auflöse, also nehme es auch dessen aufgelöseten Theile viel oder wenig mit sich, in seine Porros.

Hierzu mag nun ein Stein, woraus man den

Kalck durch Gewalt des Feuers brennet, oder ein Stein, woraus der Gyps auf gleiche Weise gebrannt wird, contribuiren, so finde ich darunter nichts anders, als ein Principium calcarium, welches nur in denenselben quoad porositatem und fixitatem unterschieden: Denn der Kalck-Stein weicher und poröser, der Gyps-Stein aber fester.

Solchemnach halte davor, daß allerdings ein Principium calcarium, oder kalckigtes Wesen, allhier seinen Grund habe, und gedachter Selenites, oder Jungfer-Glaß, davon dependire, und will ich an statt eines Steins, woraus der Kalck-Stein gebrannt, dieses, wegen der angegebenen crystallinischen Eigenschafft, vor einen Gyps-Stein halten.

Man findet allhier, ohngefehr eine halbe Meile von Wölffenbüttel, nahe bey dem Dorffe Fiede, unterschiedliche importante Gyps-Gruben, in denselben sowol, als in deren hohen Berge, findet sich dieser Selenites-Stein häuffig, dahero denn unsere Mechanici, oder auch Gold-Schmiede, denselben in grosser Menge bringen lassen.

Es brauchen diese solchen Stein zum Abformen, und zwar ohnumgänglich, selbiger ist so schön und hellgläntzend, als er zu Pyrmont nimmer schöner vor der Qvelle mag gefunden werden: Wann nun dieser Stein aus nichts anders, als aus einer zuvor kalckigten Erde, ratione aber dessen mehr fix oder fest gewordenen Theile, nach ange-

angeführten Gründen, eben auch an diesem Orte generiret wird, so siehet man hierdurch deutlich, wie angeführtes Principium genugsam gegründet sey.

Wann ich nun den Unterschied dieser 5. Proben dem geneigten Leser umständlich gezeiget; So will nur noch mit wenigen von angeführten vielfältigen curiösen Steinen anführen, daß selbige sämtlich alcalischer Natur sind. Denn nachdem ich vornehmlich diese mit angeführten vielfältigen Blende oder Glimmer pulverisirte, und mit einem sauren Spiritu untersuchte, so brauseten dieselben starck, und wurde der Spiritus gantz volatilisch.

Der vielfältige schwartze, rothgelbe und weisse Glimmer, rühret her von einem martialischen subtilen Schweffel, denn da das alcalische Saltz und der Schweffel mit demselben sich vereiniget, und sich viel oder wenig mit der fetten Lette, welche allhier das Receptaculum der Eisen-Theile ist, vereiniget, die Pori viel oder wenig darinn offen, nothwendig die Auswitterung des Schweffels solche diverse Colören verursachen muß. Hat aber das alcalische Saltz dieselben allbereits sehr fix oder fest gemacht, welches an denen übrigen Steinen, welche das Glaß wie ein Diamant schneiden, zu sehen ist, und also dessen Pori fest geschlossen, so observiret man obige Farben nicht, iedoch wenn selbige pulverisiret, erfolget sowol ge-

dachte Aufbrausung durch einen sauren Spiritum, als der Effect durch den Magnet.

Der vormahlige grosse Philosophus und Chymicus, Peter Joh. Faber, zu Montpellier, zeiget in seinen chymischen Schrifften, pag. 389. ratione solcher grossen Fixität, ein Principium, und machet daher einen Unterscheid unter den Crystallen, oder dergleichen festen Steinen, und unter den Diamanten. Dieser Unterscheid bestehet in folgenden:

„Die Diamanten aber differiren nur bloß von „denen Crystallen, wegen des figirenden Theiles, „welcher in denen Diamanten mächtiger ist, als „in denen Crystallen, so ist auch der Mercurius, „welcher in denen Diamanten gefunden wird, rei„ner und höher, oder mehr sublimiret, als der, „welcher in denen Crystallen ist, welche alle mit„einander mit elementarischen Wasser angefüllet „sind, und sowol durch die Gewalt der Kälte, als „durch die evagulirende Krafft des in dem Mer„curio befindlichen Saltzes, congeliret werden. „In denen Diamanten wird nichts, als der Mer„curius, gefunden, und der gantze Liquor dersel„ben, woraus sie componiret werden, ist mercu„rialisch, und aus einen Dunst der Elementen. „Hingegen findet sich in denen Crystallen sehr „viel von dem elementarischen Wasser, und nur „ein wenig vom Mercurio. Dieses verursachet, „daß die Crystallen, weicher und nicht so „hellglänzend seyn. Denn das durch die Krafft

con-

congelirte elementarische Wasser, kan nimmer" so hellglänzend und so klar seyn, als der reine" Mercurius, welcher durch die Krafft seines Sal-" tzes, und des weissen Schweffels, welcher dessel-" ben Glantz und Lustre vermehret, congeliret und" figiret worden."

Es schreibet zwar dieser Autor die figirende Krafft der Crystallen dem Mercurio zu, welcher auch nach denen dreyen Principiis chymicis, aus dem Saltze, Schweffel und Mercurio, bestehet, nicht ohne Grund allhier ist, zumahlen ein Schweffel ohne Mercurio, nach solchen Principiis, nicht seyn kan, weil aber nicht ein ieder, ohne genugsame Explication, dergleichen begreiffen kan, und ich allhier, nach aller Möglichkeit, solche unbekannte Terminos mich befliessen zu übergehen, so bleibe allhier bey dem blosen alcalischen Saltze, worunter der Mercurius, ratione des reinen Schweffels, mit begriffen ist, und schreibe diesem, bey unsern festen Steinen, die figirende Krafft zu, vornehmlich da ein ieder, auf solche Weise, den Unterscheid der Fixität und Klarheit, unter denen Crystallen und Diamanten, von selbsten wird begreiffen können. Und weil die Fixität solcher Steine in Consideration, daß selbige gleich den Diamanten das Glas schneiden, allhier etwas besonders ist, so habe nur obiter die rationes hievon, des Herrn Fabers, allhier mit anführen wollen.

Wann ich auch aus dem 5ten Experiment No. 2.

bey der Destillation unsers Wassers, eine gar merckliche Veränderung, wegen des Geschmacks, angeführet, und der Herr Rath Seipe eben dergleichen bey dem Pyrmontischen in seinem Tractat pag. 90. wahrgenommen; So siehet man, wie auch das Pyrmontische Wasser mit unserm darinn eine Gleichheit habe.

Woher aber solcher gleichsam brandische Geschmack in diesem Wasser, bey einer solchen gelinden Destillation, habe entstehen können? So halte davor, daß solcher von einem sulphurischen Principio, oder Schweffel, wozu gedachte martialische Fettigkeit, als welche gleichfalls denselben zum Grunde hat, habe entstehen müssen; denn da bey der Destillation die Schweffelhafften Theile, welche zuvor in einer natürlichen Mixtur und genauesten Verbindung mit dem Wasser verborgen, durch die Hitze des Feuers gar bald aufgelöset, und sodann mit gedachter Fettigkeit zugleich in die Höhe steigen, und über dem Helm in dem Recipienten, oder Vorlage, sich wiederum aufs genaueste verbinden, so kan man gar leicht begreiffen, woher ein solcher widerlicher und gleichsam brandischer Geschmack müsse entstehen? Hiebey war auch sehr merckwürdig, daß die zuvor in unserm Wasser angeführte gantz gelinde Adstriction in einem solchen Grad vermehret wurde, daß man die anziehende Krafft vollkommen dabey bemercken konte.

Ferner kommt diese Observation mit des Herrn Seipens

Seipen auch darinn überein, daß bey dem Pyrmontischen sowol, als bey unserm Destillato, nach einiger Zeit, solcher brandischer und garstischer Geschmack, ohngeachtet solches wohl verwahret, durch das blosse Aufmachen sich gäntzlich wieder verlohren.

Daß nun dieser wunderliche Geschmack nothwendig allhier von einem Principio sulphureo, oder martialischen Schweffel, welcher in diesem Wasser zuvor muß verborgen gewesen sey, entstehe, solches ist aus angeführten gar deutlich zu sehen.

Uberdem will ich durch ein untrügliches Experiment noch deutlicher zeigen, woher solcher brandischer Geschmack im angeführte Destillato entstehe? Denn sobald sich angeführter widerlicher Geschmack verlohren, so bald observirte ich, daß im Fundo des Glases eine braune Materie zu Boden gefallen, schüttelte ich das Glaß, so resolvirte sich solche Materie in die allerkleinsten Miculas, welche ich anfangs, als fette Theilchen, in dem Wasser angeführet habe: So bald aber diese sich wiederum in solchem Destillato præcipitirten, so lieffen selbige sofort in einige kleine Klümplein wiederum zusammen, und wurden, wie zuvor, wieder braun.

Nachdem nun dieses Sediment eine mineralische Schwere anzeigte, so filtrirte ich dieses destillirte Oelbersche Wasser, und als ich diese bräunliche Partes im Filtro, oder in einem Lösch-Papier,

colligiret hatte, und selbige an der Sonnen ließ trocken werden; so nahm ich ein subtiles, mit dem Magnet bestrichenes, Messer, und führte solches, lege artis, in einer geraden Linie, von Süden gegen Westen, über diese Partes, und observirte, daß diese Materie dem Magnet gar deutlich folgete.

Wird der Herr Rath Seipe, bey dem Pyrmontischen, in seinem Tractat angeführten destillirten Wasser, dieses Experiment versuchen, so zweiffele nicht, es wird derselbe, mit grossen Contentement, die wahre Ursache, angeführten brandischen Geschmacks, auf gleiche Weise, hiedurch erfahren.

Was übrigens noch allhier, wegen der Leichte und Schwere unsers mineralischen Stahl-Wassers, könte angeführet werden, und wie selbiges durch die Antliam pnevmaticam, ratione der Spiritualscenz, noch könte angeführet werden, dasselbe will ich vor dißmahl vorbey gehen, und andern curiösen Liebhabern, zu ihrem Plaisir, überlassen, nicht zweiffelnd, es werden dieselben auch hiedurch dasjenige finden, was sie suchen.

Dieses ist gewiß, daß das Pyrmontische Wasser, ratione des starcken Schweffels, oder vitriolischen Spiritus, alle übrige mineralische Wasser übertreffe, als wodurch auch hauptsächlich der geschwinde Durchgang befördert wird.

Ob nun gleich dieser geschwinde Durchgang unsers Wassers, durch den Urin, nicht solcher Spiritualscenz

ritualscenz zuzuschreiben, ein gleicher Effect aber bey allen unsern Brunnen-Gästen, insonderheit durch den Urin observiret worden, so muß dennoch die grosse Subtilität, mit dem reinesten alcalischen Saltze, womit nothwendig auch ein subtiler Schweffel-Spiritus gar genau verknüpffet ist, solchen Effect verursachen, dahero ich, ratione solcher Spiritualscenz, noch anführen muß, daß öffters, wenn das Wasser auf gläserne Bouteilles gefüllet wird, selbige noch bey der Qvelle, vornehmlich wann solche bis an den Korck angefüllet, und fest vermachet, springen; so gar habe ich erfahren, daß, da ich allbereits solche Flaschen in einem Keller einige Tage stehen gehabt, daß solche, mit einem Knall, gesprungen.

Wann ich nun allbereits angeführet, wie ich bey dieser Gelegenheit auch die Contenta des Pyrmontischen Wassers, nach meiner Methode, untersuchet habe, so will ich dasjenige, was sich ferner, ratione dessen salinischen Residui, und dessen herrlichen Nutzens observiret habe, den Liebhabern desselben, insonderheit dem Herrn Rath Seipen, hiedurch communiciren, nicht zweiffelnd, es werde derselbe diese aufrichtige Intention so annehmen, als mir würde angenehm seyn, wenn dasjenige, was ich bey gegenwärtiger Arbeit etwan übersehen, durch gleiche Intention, mir communiciret würde.

Ich habe gedachtes Residuum, zum innerlichen Gebrauch, vielfältig emploiret, wodurch ich denn

erfahren, daß eine halbe Drachma, oder ein halbes Quentin, bey nicht gar zu harten Naturen, 3. bis 4. mahl, ohne die geringste Incommodität, per alvum, einen vollkommenen Effect thue.

Insonderheit wird man finden, daß dieses Saltz ein vollkommenes mineralisches Anodynum oder Schmertz-linderndes Medicament sey, welches in dem hefftigsten Paroxysmo nephritico, oder Stein-Schmertzen, ratione sulphuris purissimi & partium salino-vitriolicarum, oder wegen des reinesten Schweffels und subtilen vitriolischen Saltzes, einen grossen Effect thue.

Auch haben die Hypochondriaci und Hystericæ, durch dieses mineralische Saltz, welches genuin, und so beschaffen, als solches Wasser in seiner natürlichen Vermischung mit den annoch subtilen Partibus terreis zuvor verknüpfft gewesen, tanquam ad sacram anchoram ein gewisses Refugium.

Es diluiret, resolviret und eröffnet nicht allein die obstruirten Eingeweide, sondern ratione partium martialium & balsamicarum, nach den rationalen Principiis medicis mechanico-physicis, corroboriret, und stärcket solches den gantzen mechanischen Cörper, und dessen relaxirten oder geschwächten Viscera.

In Febribus quartanis, in denen 4tägigen Fiebern, wann solches täglich früh morgens, und 2. Stunden ante Paroxysmum gebrauchet wird, thut dieses seinen gewissen Effect, vornehmlich befördert dieses vollkommene mineralische Saltz den

Schweiß,

Schweiß, ante paroxysmum, dergestalt, daß man in allen Fiebern sicher darauf sich zu verlassen habe. Dieses habe hiebey noch anzuführen, daß, wann man das erste mahl solches nehme, der Leib zwar einige mahl einige Oeffnung dadurch bekomme, wann aber solches öffters genommen, und man im Bette damit sich behalte, so cessiret diese Operation, an statt dessen aber findet sich sofort eine vollkommene Transpiration.

In Colica nephritica, in Stein-Colicen und Ictero, oder gelben Sucht, übertrifft solches den Effect aller andern Medicamenten.

Weil nun dieses Pyrmontische mineralische Saltz, durch meine Methode, insonderheit da man dieses Wasser in grosser Menge haben kan, durch gar geringe Kosten, in grosser Qvantität, nach allbereits angeführten Gehalte, kan præpariret werden; So zweiffele um destoweniger, es werde diese meine aufrichtige Intention erkannt und wohl aufgenommen werden.

Ubrigens da ich, was zu Untersuchung auch unsers mineralischen Stahlwassers nöthig gewesen, dem geneigten Leser deutlich gezeiget, die desfalls angeführten Experimenta, die wahre mineralische Eigenschafft unsers Wassers erwiesen; so erhellet hieraus klar, daß

1) Dieses Wasser ein reiches Stahl-Wasser sey.

2) Daß, ratione eines solchen reichen Gehalts,

des Stahls oder Eisens, solches einer starcken balsamischen Eigenschafft sey.

3) Daß, ratione dessen subtilesten Schweffels, solche balsamische Eigenschafft gegründet sey.

4) Ist dieses mineralische Wasser mit einem subtilen Grad des reinesten Vitriols verknüpffet.

5) Ist solches, ratione des grossen Gehalts des Stahls, gäntzlich alcalisch, und dahero süß.

Weil aber von einigen irrationalen Empiricis, oder unvernünfftigen Copro-Diatris, und so genanten Purgantiis, deren einfältigen Gründen nach, dieses heilsame Wasser, dessen Effect die wahre Ursache an vielen hundert Menschen genugsam offenbaret, auf eine gantz gottlose und unverantwortliche Weise, öffentlich gelästert wird, um solche Wohlthaten GOttes, aus einer besondern Boßheit, und sehr irrigen Absicht, so verächtlich auszuschreyen; insonderheit, weil nichts purgirendes in demselben sey, und dahero die Leute die Wassersucht würden an den Hals sauffen; So will im folgenden Capitel vorgängig zeigen, was der Purgantzen-Krahm sey? wie dieselben in dem mechanischen Cörper operiren? und wie selbige, als Purgantzen, mehr schädlich und gefährlich, als nützlich seyn? Hingegen wie der grosse Schade, so dadurch angerichtet, vielmehr durch dergleichen Wasser ersetzet werde.

CAP. III.

CAP. III.

1. Von den gefährlichen Purgir-Miteln, oder Purgantzen, beym Gebrauch des Brunnens.

2. In was Kranckheiten dieses mineralische und balsamische Wasser innerlich sowol, als äusserlich, vornehmlich das Baden, sicher zu gebrauchen.

3. Wie die Wassersucht, durch Gebrauch dieses mineralischen Wassers, vielmehr præcavirt, als befördert werde.

Es ist bekannt, daß das Leben und die Gesundheit des Menschen, nach denen principiis medicis physico-mechanicis, bestehe, in einer vollkommenen Machine, welche der Allerhöchste, bey Erschaffung des Menschen, so künstlich fabriciret, daß dessen Allmacht vollkommen daraus zu ersehen.

Nachdem nun dieser grosse Schöpffer solchem mechanischen Cörper einen lebendigen Othen einbließ, nemlich eine vernünfftige Seele, wodurch derselbe, nebst denen elementarischen und balsamischen Säfften, eine freye Bewegung, secundum leges mechanicas, oder nach denen mechanischen Gesetzen, bekam; So siehet man, wie die Seele, wegen der genauesten Verbindung mit

dem mechanischen Cörper, gestalt dieser beständigst mit der Seele, und die Seele beständigst mit dem Leibe würcket, (als worunter ich die Natur verstehe) und also die gantze Oeconomia unsers Cörpers, quoad actiones vitales & naturales, nebst denen balsamischen Säfften, als sanguine, sero & lympha, in einer beständigen Ordnung und Bewegung erhalten werde.

Man siehet, wie nach solchen mechanischen Gesetzen, alle gute Säffte, durch die beständige Bewegung, oder Circulation derselben, in denen so verwunderns-würdigen Organis, zur Erhaltung unsers Cörpers, aufgehoben, und wie das Unreine von dem Reinen, oder die überflüßigen bösen Säffte, vermittelst der balsamischen Galle, durch die besondere organa secretoria, oder Reinigungs-Gefässe, nach der grösten Ordnung, durch Hülffe der Natur, ausgeworffen werden.

Solange nun die Natur in ihrer freyen Bewegung und Ordnung bleibt, so lange muß der Mensch nothwendig in einer vollkommenen Gesundheit bleiben; So bald aber, entweder durch animi pathemata, als Zorn, Schrecken, Gram und dergleichen, oder durch unordentliches und unmäßiges Verhalten im Essen und Trincken, gewaltsame Bewegung des Leibes, oder denselben durch stetes Sitzen zu gewehnen, beständiges Nachtwachen und Sorgen, der Leib physice oder moraliter ruiniret, so siehet man sofort, wie der

gantze

gantze Cörper, in seiner Bewegung, turbiret, und alle Actiones in die grössseste Unordnung gebracht werden.

Ob nun gleich die Natur, oder die mit dem mechanischen Cörper beständigst würckende Seele, auf alle Weise, sich bemühet zu helffen, so siehet man dennoch offenbar, wie unvollkommen öffters gedachte Actiones erfolgen, und an statt, da die Natur, durch deren eigene Hülffe, solte eine vollkommene crisin und excretiones naturales machen, so erfolgen lauter excretiones præternaturales, motus erronei, folglich, nachdem der mechanische Cörper, oder dessen Eingeweyde, quoad tonum naturalem, schwach, oder starck, die Säffte derselben allbereits viel oder wenig, ihrer balsamischen Krafft beraubet, oder verlohren, so leidet derselbe entweder gefährliche oder nicht gefährliche Kranckheiten.

Gleichwie nun aus diesem principio medico physico-mechanico ein vernünfftiger Medicus gar bald wird judiciren können, ob der mechanische Cörper in einem statu naturali sano, oder præternaturali morboso? so wird derselbe auch gar leicht, wenn er zuvor alle Umstände genau überleget, erkennen, wie die Kranckheiten öffters durch Hülffe der Natur allein, oder durch solche Medicamenta, welche nicht contra naturam (wie juxta regulas artis, vel quasi Purgantzen) sondern eintzig und allein secundum naturam, und also dem mechanischen Cörper und der Natur convenabel

operiren

operiren mögen, sicher und mit wenigen Medicamenten können geheilet werden.

Weil aber denen Empiricis, und unvernünfftigen vel quasi gelehrten Medicis, solches Principium gar nicht anstehet, und also nach solchen rationalen fundamentis medicis sich bemühen, weder die Ursachen der Kranckheiten recht zu erkennen, noch nach denenselben, die Kranckheiten mit Vernunfft zu heilen, so scheinen ihnen solche principia medica gantz heterodox, zumahlen, wenn nach solchem Fundamentis ihr Purgantzen-Kram examiniret, der Modus, oder die Art, untersuchet, wie solcher in dem mechanischen Cörper operiret, und wie öffters mit grossem Verderb und Ruin der gantzen Natur, und wie der Effect dieses gewöhnlichen s. v. Auspurgirens erfolge, leider mehr, als zu viel, offenbar werde? Ich will den Modum und die Art, wie solche gefährliche Purgantzen, in dem mechanischen Cörper operiren, dem geneigten Leser, ehe und bevor ich weiter gehe, deutlich, nach aller Vernunfft und deren Würckung, vorstellig machen und beschreiben.

Das Purgiren, oder eine Purgantz, scheinet gewiß recht was grosses, und dem menschlichen Cörper, in Betracht, es eine Reinigung oder Ausführung der bösen und schädlichen Feuchtigkeiten bedeuten soll, höchst profitabel zu seyn: Wenn man aber ansiehet, wie juxta regulas artis insgemein mit denen Purgantzen, von der Execution angefangen werde; vornehmlich, wenn es

heisset,

heisset, der Leib und Magen ist verschleimet, præmissis præmittendis, man muß zuvor purgiren, damit der Weg zur Cur gemachet werde, so siehet man leider, wie so fort lis contestiret, und Beklagter, oder der Patient, die gantze Comödie vom Processu ordinario per omnes scenas aushalten müsse.

So bald also der arme Patient ein widriges Interlocut bekömmt, und die Purgantz absque sale acri & corrosivo, ohne dessen angreiffende Saltze, den Unrath unmüglich aus dem Magen und Gedärme hat auswerffen können, so bekömmt der bekümmerte Patient, vornehmlich da die Natur so fort ihrer eigenen Hülffe dadurch beraubet, wiederum ein widriges communicetur, und da zuvor derselbige noch ortostadios, oder umher gangen, so wird ihm sofort ein Personal-Arrest angedeutet.

Ob nun gleich der beängstigte Patient mit seinem vel quasi gereinigten Magen und Gedärmen davon suppliciret, so heisset es doch, alles Einwendens ohngeachtet, hat Supplication nicht statt, und bleibet der Herr Referent bey seiner einmahl gemachten Sententz. Wann nun in währender Cur die schwachen Eingeweide allbereits zu einer Entzündung, und die Säffte zu einer Corruption oder Fäulung dispos gemachet worden; so fänget der verdorbene Patient an zu lamentiren, der Medicus beschweret sich über den Herrn Referenten, ich meyne die Natur, beziehet sich auf die vorige

Pur-

Purgantz, wie trefflich selbe operiret, und was vor Zeuges dadurch weggegangen, machet auch wohl einen grossen Senff davon, demonstriret und bewundert, wie solche in dem Magen und Gedärmen sich habe aufhalten können, versichernd, wenn solches nicht geschehen, er schon längstens würde gelieffert seyn.

Der Patient bekommt hierauf wieder einen Muth, resolviret sich wohl noch einmahl dergleichen auszuhalten, unterdessen interponiret er, intra decendium, das Remedium restitutionis in integrum, und resolviret sich, noch eine Instantz pro relaxatione aresti abermahl abzuwarten.

Damit aber der Herr Medicus das Ansehen habe, als gienge er sehr behutsam mit seinem Clienten um, so bittet er transmissionem actorum, und schläget unterdessen ein Laxans vor, oder, da allbereits ex inflammatione pulmonum & hepatis die Lunge und Leber entzündet, ja gar allbereits in eine Putrefaction, oder Fäulung, gerathen, und dahero Respiratio difficilis im höchsten Grad vorhanden, so will er viel sicherer zum Aderlassen rathen, und beziehet sich auf retroacta, zu deren transmission der arme Client die Kosten willig vorschiesset.

Nachdem nun auch alle Legalität dabey observiret worden, der neue Urthels-Fasser aber, die Acta, weder in formalibus noch materialibus richtig befindet, sondern die rationes decidendi ergeben, daß durch den erstern Satz die Sache gäntz-

lich

lich vulneriret, oder verdorben; So bekömmt der entkräfftete Patient, nachdem er vorgedachten Senff, und das corrumpirte Blut, nebst denen Urthels-Gebühren, willig prænumeriret, zum grossen Leydwesen nicht allein eine confirmatoriam, sondern er wird so gar in alle Unkosten condemniret, mit der Erklärung, sich hinführo alles Supplicirens und ferneren Einbringens zu enthalten.

Ob nun solches klägliche Urthel dem Herrn Referenten zu imputiren? oder ob der geführte Proceß, oder der Advocat, hieran schuld? solches gebe einem ieden zu einer reifferen Uberlegung anheim.

Man accusiret die Natur, man beklaget sich über dieselbe, daß auch durch Gebrauch der allerbesten Medicamenten, dieselbe gantz und gar sich nicht wolle helffen, sondern die Symptomata, oder Zufälle, dergestalt sich häuffeten, daß man nicht mehr wisse, wozu man zu greiffen?

Hinc illæ lacrymæ! Man prætendiret, die Natur solle sich helffen, und consideriret nicht, wie durch die Purgantz der tonus viscerum, ante litem contestatam, allbereits ruiniret: Denn da die Purgantz absque sale acri, & corrosivo, ohne eines gar scharffen und angreiffenden Saltzes, wodurch die Natur und dessen subtilen nervösen Fibræ, samt denen Gedärmen, andere viscera principaliora, so per consensum dadurch afficiret werden, zu geschweigen, auf das empfindlichste angegriffen, und

irritiret werden, wie kan die Seele mit dem mechanischen Cörper, wenn dessen subtilesten Organa solchergestalt verletzet, sich helffen? wie kan die Natur, da die besten balsamischen Säffte mit ausgpurgiret, die wenigen übrigen vor corruption, oder Fäulniß bewahren? wie kan man excretiones naturales hoffen, da die violente Operation der Purgantzen, und angeführtes desperate Aderlassen, die gantze Oeconomie in einen gäntzlichen statum præternaturalem & maxime turbatum gebracht?

Diese gewaltsame Würckung wird ein ieder begreiffen, wenn er betrachtet, was vor empfindliche Schmertzen des Leibes dabey erfolgen, wie die Kräffte so fort verlohren gehen, wie das Gesichte verstellet werde, wie der gantze Leib entkräfftet und geschwächet. Die entsetzlichen Zufälle, so offtmahls, ehe die Purgantzen absolviret, zu geschweigen.

Wann nun ohnmüglich dasjenige, was die Natur, nebst dem mechanischen Cörper, aufs hefftigste turbiret, den tonum ventriculi & intestinorum, gäntzlich destruiret, die besten balsamischen Säffte, wodurch die Natur, an und vor sich selbst, mächtig ist, sich zu helffen, durch die Operation derer Purgantzen aber, derselben beraubet werden. So wird ein ieder Vernünfftiger die Artt und Würckung, den Schaden oder Nutzen, solcher gewaltsamen Mittel, genugsam erkennen.

Ich verstehe aber hiedurch nicht, daß man alle

und

und iede Medicamenta, so eine Abführung in dem Cörper verursachen, wolle gefährlich machen, und daß nicht zuweilen, bey starcken Verstopffungen, bey eingeschlossenen Blehungen, in denen Gedärmen, bey deren Verschleimung und schädlichen Unreinigkeit, so offtmahls ex bilis inertia, oder von einer verderbten Galle, und daher entstehenden Krampffhafften Schmertzen des Unterleibes, auch wo eine putredo verminosa, oder höchst-schädliche Corruption vieler Würmer im Magen und Gedärmen, auch viele andere Ursachen sich finden. Denn in solchem Casu hat man allerdings nöthig, Laxantia und gelinde Evacuantia, oder Abführungen, zu gebrauchen, aber nicht die obgedachten starcken und corrosivischen Purgantzen.

Wann nun aber bekannt, daß fast aller Orten, bey denen Medicis sowol, als Chirurgis, unter was vor einen Character sich auch selbige finden, dieser eingerissene Abusus mehr als zu viel im Schwange gehet, und daher von vielen Unwissenden davor mag gehalten werden, weil dieser oder jener berühmte Medicus solche Purgantzen gebrauche, und man von so alten Zeiten her vieles von denen Purgantzen gehöret, dahero man zu Frühlings- und Herbst-Zeiten, die Mäyen- und Herbst-Curen, zum Præservativ, vielfältig gebrauche; so möchte einer oder andre wohl davor halten, ich suchte in der Medicin neue Principia, und wolte nur, aus eigener Caprice, neue Methoden introduciren, oder auch wol gar, diesem oder jenem zum Tort,

anders curiren, vornehmlich wenn man schwatzet, ich hätte den Schlentrian vor diesen mitgemacht, und mit diesem oder jenem aus einem Topffe gekochet.

Hierauf regerire, daß das letztere zwar wol könne wahr seyn, weil ich vor mehr als 20. Jahren den Schlentrian schon gelernet, und juxta regulas artis denselben so gut gewust, als der beste Empiricus denselben habe dociren können. Weil ich aber durch meine vielfältige Praxin solche Methode und dessen gefährlichen und schädlichen Effect genugsam, und nach derer gelehrtesten, berühmtesten und erfahrnesten Medicorum Gründen, aufs sorgfältigste untersuchet; So bin ich in meinem Gewissen überzeuget worden, solche Methode, dem nothleidenden Nechsten zum besten, zu abandoniren, und nach angeführten Principiis solchen methodum medendi zu erwählen, welchen ich vor der gelehrten Welt sowol, als vor GOtt, dermahleinsten verantworten könne.

Das erste betreffend, als suchte ich aus einer blossen Caprice, in der Medicin, neue Principia zu introduciren, solches kan ich denen unvernünfftigen und Gewissenlosen Medicis gerne gönnen, dergleichen von mir zu glauben; Denen vernünfftigen aber und unpassionirten versichere ich, daß von den alten und gelehrtesten Medicis, durch grosse Experience und gnugsame Untersuchung, solche Principia vorlängst angenommen worden.

Hen-

Henricus Rantzofius de conservanda valetudine schreibet desfalls im Jahre 1591. pag. 51. aus einer väterlichen Vorsorge, an seine Kinder, und warnet dieselben vor denen Purgantzen, führet ihnen das Dictum Hippocratis zu Gemüthe, mit folgenden: Qui corpore bene se habent, hos purgare periculosum est. Mit welchen Worten Hippocrates vornehmlich auf die Frühlings- und Herbsts-Curen zielet, quasi als könne man sich damit vor Kranckheiten præserviren.

Ferner stellet er ihnen vor, an eben diesem Orte, folgende Worte: Ii, qui exquisitis utuntur purgationibus, cito senescunt. Nulla enim purgatio absque admixtione veneni administrari potest. Et si fuerit vehementior, comitatur hanc repentina dejectio, quæ stomachum & cor debilitat, spiritus multos exhaurit, confundit humores, ita, ut qui hanc crebro adhibent, penitus contabescant. Womit dieser redliche Vater so viel sagen will, daß man sich vor den Purgantzen zu hüten, dieweil selbige nicht viel anders als ein Gifft operirten, wodurch die vornehmsten Eingeweide geschwächet, die balsamischen Säffte, nebst den Lebens-Geistern, erschöpffet, die jungen Leute dadurch gar bald alt, und wenn solches öffters geschehe, die Todten-Nägel dadurch vor der Zeit geschmiedet würden.

Mit dieser Ermahnung fähret der Autor fort, und schreibet: O Filii! Omnium purgationum vehementium usum vobis omnino interdico, si quis

bonam diætam in vita adhibet, purgationibus non eget. Meine lieben Kinder! ich warne euch, wohlmeynentlich, vor dem Purgiren; werdet ihr eine gute Diæt halten, habet ihr niemahls dergleichen vonnöthen.

Nicht allein hat dieser Autor den Verderb und Schaden seinen Kindern zu Gemüth geführet, sondern Levinus Lemnius, de habitu & constitutione corporis Lib. I. pag. 65. schreibet auch en general mit folgenden Worten: Sic alii nullo medicorum consilio catapotia, quas pilulas vocant, subinde devorant, ac medicatas potiones ebibunt, quibus vires sibi dejiciunt ac præmaturam senectam accelerant; womit dieser erfahrne alte Medicus so viel saget, daß auch andern, ohne Anrathen eines Medici, dergleichen Purgir-Pillen zu fressen, oder wie andere Purgantzen, als insgemein die Purgir-Weine, angerathen werden, wodurch die Kräffte beraubet, und der frühzeitige Tod befördert würde.

Es kan der geneigte Leser auch eben solche Meynung nachschlagen, in des Herrn Hof-Rath Hoffmanns teutschen Tractat, da er von denen Gesund-Brunnen, insonderheit des Carls-Bades, handelt: Daselbst schreibet dieser gelehrte Mann, pag. 864. „Man hat sich bey dem „Schluß des Bades, und der Cur, hauptsächlich „zu hüten, daß man nicht nach der allgemeinen, „aber sehr übeln, Gewohnheit, so starcke Pur„gantzen einnehme, als man wohl offtmahls sie-

het,

het, daß sie von gegenwärtigen oder abwesenden" Medicis verordnet werden:" Er setzet die Rationes hinzu, warum die starcke Purgantzen schädlich? „Nemlich, da durch das viele und häuf-" fige Wassertrincken, bey denen 3. Curen, der" Magen samt denen Gedärmen absonderlich sehr" sind ausgedehnet, und derselben Häutlein da-" durch dünner gemacht worden, auch nach Weg-" räumung des Schleims nunmehro an Empfind-" lichkeit zugenommen haben: So kan es nicht" anders seyn, es muß dergleichen scharffes, die" Häute des Magens, und die Gedärme angreif-" fendes Purgir-Mittel, denen Intestinis, durch" ausserordentliches Zusammenziehen, viel Scha-" den bringen, die empfindliche tunicam nerveam" derselben nagen, und also schlimme Zufälle er-" wecken, deren Ausgang meistentheils ist, daß sie" entweder über die Maaße purgiren, und da-" durch sehr geschwächet, und in Gefahr gestür-" tzet werden; oder doch grosse Ubelkeit, Angst," Unruhe, Mattigkeit, verlohrnen Appetit," Schmertzen im Unter-Leibe, und innerliche Hi-" tze, lange Zeit empfinden, so, daß man was" rechtes zu thun hat, wenn man solche Leute soll" wiederum zu rechte bringen."

Ferner specificiret gedachter Herr Autor, pag. 864. die gefährlichen Purgier-Mittel, und widerrathet alle solche Pillen und Purgantzen, darinnen resina jalappæ, aurum fulminans, mercurius dulcis, trochisci alhandal, gummi guttæ,

extractum esulæ, scammonium, und dergleichen; ja das Extr. panchymagogum Crollii, schreibet er, ist hier gleichfalls nicht das beste. „Die Metal„lica, als aurum fulminans, und mercurius dulcis, „ob sie gleich unter andern Purgantzen, in gewis„sen Fällen, sehr dienlich sind, so schicken sie sich „doch, sonderlich mit resina gialappæ versetzet, „gantz und gar nicht, bey Wasser-Curen, weil sie „sich, ihrer Schwere nach, an die Häute anlegen, „und dieselbige immer, absonderlich, da die Was„ser saltzigt seyn, corrodiren.“ Pag. 621. findet man, daß beqveme und gantz gelinde Laxir-Mittel ihren Nutzen haben. Er will aber keinem rathen, an deren Stelle eine scharffe Purgantz zu geben weil überhaupt die scharffen Purgir-Mittel, in der Medicin, mehr schädlich als nützlich sind, und man derselben, gar wenige Fälle ausgenommen, entrathen könne: Ja es würde der Magen und Gedärme in eine langwierige, und vielleicht gar nicht wieder zu verwindende Schwächung gesetzet; daher pag. 622. auch denen Hypochondriacis und Hystericis der Gebrauch solcher Purgantzen gäntzlich inhibiret wird, weil, vermöge ihres scharffen und angreiffenden Saltzes, Krampff und Zusammenziehung erreget, und das Ubel immer ärger gemachet werde.

Der vormahlige berühmte Ettmüller ist gleichfalls meiner Meynung gewesen, da er in synopsi institutionum medicarum fol. 27. saget: „Optan„dum esset, ut darentur vera purgantia; hoc est, ut

ſordes ſaltem excrementitias, aut heterogenea“ quæcunque præternaturalia ex corpore elimina-“ rent citra utilium nutritivorumque ſuccorum cor-“ ruptionem ſimultaneam & depravationem.“ Es wäre zu wünſchen, daß man wahrhaffte Purgantzen hätte, welche nur die Unreinigkeiten und das ſchädliche aus dem Cörper wegnähmen, ohne daß die guten Säffte nicht dadurch zugleich zur Corruption gebracht würden.

Eben dieſer Autor Tom. I. colleg. pharmaceutico in Lud. titulo 3. Fol. 1074. heiſſet das Purgiren eine Betrügerey, und in ſeinen inſtitutionibus medicis de purgant. art. 2. membr. 3. cap. 2. ſect. 1. fol. 245. ſchreibet er indiſcriminatim ergo purgantia, dum operantur, adeoque ſanos ac ægros vexant; ſane ſub omni purgatione plus nocebunt quam proderunt.

Gleichwie nun hieraus offenbar erhellet, daß die Purgantzen, ohne Unterſchied, denen Geſunden ſowol, als Krancken, mehr ſchädlich als dienlich; So erfahren leider! die Febricitanten dieſen Schaden, welche mit dem Purgiren insgemein ſo zugerichtet werden, daß, ob gleich durch das abſcheuliche Gefreſſe der China, endlich mit Gewalt die Fieber vertrieben werden, ſo findet man doch die mehreſte Zeit, daß der gantze Cörper in einen ſolchen Zuſtand geſetzet, daß öffters die gantze Lebens-Zeit mit beſtändigen Klagen und Krancken zugebracht werde, vornehmlich, da nach ſolchen vermeynten Fieber-Curen man juxta regulas artis,

gar einfältig davor hält, gedachte China müsse durch das wiederholte Purgiren gäntzlich aus dem Leibe weggeschaffet werden.

Was diese Wegschaffung nun vor übele und gefährliche Suiten nach sich ziehe, davon könte allhier, von vielen Jahren her, unzehliche und höchst-fatale Exempla anführen; weil aber denen Herren Copro-Diatris, und dessen Patronen, solche möchten odiös fallen, so will ich, bis zu einer andern Gelegenheit, solches verspahren.

Indessen wolle der geneigte Leser, von eben dieser Materie, den gelehrten Engelländer und Mit-Glied der Königl. Societät, Herr Schlaren, welcher von der Natur und Eigenschafft des Pyrmontischen Wassers geschrieben, ansehen, dessen Tractat ist 1718. ins Teutsche übersetzet; in demselben wird man pag. 35. sehen, was davon gehalten werde, nemlich, daß nur die Ignoranten von Abführungen einiger Reliquien, von Kranckheiten, etwan von Fiebern, und dergleichen vieles raisoniren, und dadurch die öfftern Recidive verursachen: Er führet auch den D. Sydenham an, welcher vor und nach der Brunnen-Cur wohlbedächtig warnet, das Purgiren zu unterlassen, in Betracht, daß durch solche Gewohnheit, alle Stärckung und Nutzen, so man, binnen Monats-Zeit, bekommen, auf einmahl wieder verdorben und weggenommen würde: Eben dieser Autor führet auch, ein gleichmäßiges Exempel, von der Ch. China an, welche von Purgir-Mitteln gleichen

Ver-

Verlust leide; pag. 37. aber zeiget Herr Schlare an, daß solcher Gebrauch, in Engelland, von gelehrten Medicis, durchgehends abgeschaffet worden.

Wann nun etwa einige, ohne Vernunfft, möchten einwenden, daß man sich nach der Herren Engelländer ihrer Methode, und deren principiis medicis, in Teutschland nicht zu richten, und dahero man bey solcher alten Methode billig müste bleiben, vornehmlich, da viele alte Medici, welche vor sehr berühmt gehalten werden, selbige zu curiren behalten; So antworte, daß dieser Schluß sehr irrig, und warum nicht leicht ein alter Medicus andere Principia annehme? darüber will ich mein Judicium suspendiren, und demselben seine Regulas artis und Methode ins Gewissen schieben.

Daß aber nicht nur in Engelland solche Methode abgeschaffet worden, sondern auch in Teutschland von denen berühmtesten Theoreticis und Practicis, solche der Natur und Vernunfft nach gründlichere Principia angenommen worden, solches zeiget der vormahlige berühmte Doctor und Professor Schellhammer. Dieser gelehrte Mann bekennet frey, da er de genuina febres curandi methodo, oder von der gründlichen Methode, die Fieber zu curiren, schreibet, part. 3. sect. 2. §. 20. daß man der Purgir-Mittel nicht benöthiget, indem man mit andern Hülffs-Mitteln die Fieber sicher und gründlich curiren könne; Und der sehr berühmte Riverius, ob er gleich in seiner Praxi die

Pur-

Purgantzen einiger massen recommendiret, so gestehet er doch in seinen Observationibus, vornehmlich in der 300sten, daß die Purgantzen die Febricitanten öffters in die grösseste Gefahr stürtzen. It. der gelehrte Stiserus in consideratione febrium intermittentium nova jatricæ hodiernæ placitis accommodata pag. 51. lehret, daß die abwechselnde Fieber, wie auch andere vielfältige Kranckheiten, ohne Aderlassen und purgiren, aufs sicherste zu curiren: Desgleichen Becherus, Ant. Ponce, Sanctus Crucius, Bruno, Joseph. Scaliger, Casp. Hoffmannus, Lindenus, Thomas Willis, Charletonus, Barbette, Severinus, Eugalen Hollerius, Prosperus, Brasavolus, Joan. Gallego de la Serna, Martianus Scholtzius; Alle diese gelehrtesten Männer haben gründlich erwiesen, wie die Purgantzen, in denen mehresten Kranckheiten, die grösseste Gefahr verursachen.

Wann nun angeführte Autores bey denen wenigsten sich möchten finden, uñ also man nicht möge in Zweiffel ziehen, ob meine Meynung denenselben convenabel? So wolle der geneigte Leser, des gelehrten Herrn von Werlosching Tractat nachsehen, worinn der Abusus ex demonstratione physico-medica, wegen des unzeitigen Aderlassens, Purgirens und Brechens, als unzeitiger Frühlings- und Herbst-Curen, nebst vieler gelehrter Medicorum Brieffen und Responsis, gar gründlich gezeiget wird. Dieser grosse Medicus hat obgedachter Medicorum Meynung, bey einer

leden

ieden Kranckheit angeführet; dahero desto leichter man wird sehen können, wie weit der rationalen Medicin nach, deren hypotheses gegründet seyn.

Und da wir nun die Würckung der Purgantzen angesehen, auch wie solche in unserm mechanischen Cörper nicht secundum naturam, sondern plane contra naturam & contra leges naturæ mechanicas ihren Effect thun, so wird der geneigte Leser sich nicht verwundern, warum unser mineralisches Wasser, ohne einer purgirenden Eigenschafft, in so vielen Gebrechen und Kranckheiten, durch den Seegen GOttes, die grösseste Hülffe erweise, auch wie man sich nicht zu befürchten, daß man durch die Purgantzen dieses Wasser, wegen besorgender Wassersucht, (wie die Lästerer göttlicher Wohlthaten ausgestreuet) müste wiederum aus dem Leibe schaffen, auch wie es nicht nöthig, weder vor der Cur, als nach derselben, sich solcher Purgantzen zu bedienen.

Ubrigens, in was vor Kranckheiten nun dieses Wasser dienlich, will ich in diesem Capitel mit folgenden erörtern, und die Kranckheiten sowol Ventris superioris, des Haupts, als auch medii Ventris, der Brust, und Ventris infimi, des Unter-Leibes, in aller Kürtze specificiren.

IN MORBIS VENTRIS SVPERIORIS.

In Kranckheiten des Haupts.

In omni cephalalgia, in allen anhaltendem Kopff-Schmertzen, sie mögen herrühren von einer corrumpirten Galle und Schärffe, von einer stagnirenden Feuchtigkeit circa meninges & cerebr. von einer scorbutischen Schärffe, welche sowol in dem Geblüte, als auch in denen vasis lymphationis. Es mag das Haupt selbst, oder per consensum, entweder ex utero, oder ex hypochondriis afficiret seyn.

Hierunter sind begriffen, Schwindel, Ohnmacht, Schlag-Flüsse von allerley Arten, Melancholey, Raserey, und übermäßiges Wachen, anhaltende und eingewurtzelte Jammer, bey alten sowol, als bey jungen Kindern; vornehmlich thut dieses Wasser einen ungemeinen Effect, quoad sensus externos, im verlohrnen Gesichte, Taubheit und der Schwäche der gelähmten Zunge. Item in scorbutischer Fäulniß des Mundes, und vielen Exulcerationibus des Halses. Es befestiget auch die wackelnde Zähne, und machet durch das öfftere Waschen das Zahn-Fleisch wieder wachsend. Es benimmt auch alle scorbutischen Flecke im Gesichte, nimmt die finnigte Haut im Gesichte weg, und übertrifft alle Schmincken.

IN

IN MORBIS MEDII VENTRIS.

Oder

In vielerley Brust-Beschwerung.

In Asthmate oder Engbrüstigkeit, sie mag von einer catarrhalischen oder flatulenten Ursache herrühren, in lungensüchtigen Husten und Blutspeyen; absonderlich habe im tussi convulsiva, in denen hefftigsten Husten, vornehmlich bey denen Hæmoptoicis, oder Blutspeyenden, wahrgenommen, daß binnen wenig Tagen dieselben die grösseste Linderung davon gehabt: Nicht weniger habe auch in langwierigen Seiten-Stechen, so von einer starcken Erhitzung, oder sonst genannten Verfangen entstanden, einen gar grossen Effect gesehen. Vornehmlich kömmt auch in Consideration, daß auch die Lungensüchtigen dieses Wasser sicher gebrauchen können, und wann nicht allbereits phtisis confirmata, oder die Schwindsucht, würcklich überhand genommen, so können selbige, wo nicht curative, iedoch palliative, sich lange damit conserviren.

In starcken Hertz-Klopffen, so von einem dicken Geblüte, und daher entstandenen trägeren und langsameren Bewegungen herrühret, thut dieses Wasser, wegen seines reinesten und subtilesten alcalischen Saltzes, einen grossen Effect, vornehmlich corrobiret es, wegen seiner gelind anziehen-

ziehenden und martialischen Krafft, den tonum viscerum & vasorum sanguiferorum, so daß die circulatio, oder der Umlauff des Geblüts, und allen Säffte, durch die vornehmsten Eingeweide, in ihre gehörige Circulation wiederum gebracht werden.

IN MORBIS INFIMI VENTRIS.

In Kranckheiten des Unter-Leibes.

Wann bekannt, daß fast alle Kranckheiten des Unter-Leibes hauptsächlich entstehen, ex obstructione bilis, aus einer Verstopffung der Galle, und daher entstehenden Corruption derselben, wodurch die Concoction des Magens, welche vornehmlich die balsamische Galle zum Grunde hat, und woraus das so genannte Magen-Ferment entstehet; So siehet man hieraus, 1) wie unvollkommen die Dauung der Speisen erfolge, 2) wie solche übele Concoction, oder Dauung, den Magen und dessen subtilen Fibren, zu vielfältigen spasmatischen oder krampffhafften Bewegungen disponire; 3) wie der Tonus Ventriculi nach und nach gäntzlich dadurch destruiret werde.

Und da vornehmlich die Leber, als worinn die Galle ihren natürlichen und beständigen Sitz hat, und woraus viele unzählliche Ramificationes, oder Gallen-Gefässe, dessen gantze Substantz penetriren, auch wegen der letzteren Concoction der Speisen,

in denen Gedärmen, dieselbe durch das Pancreas, in den so genannten Zwölff-Finger-Darm, und übrigen Gedärme, durch einen beständigen motum circulatorium geführet wird. So kan man gar leicht begreiffen, auf was Art die Leber und angeführte Intestina, oder Gedärme, durch den statum præternaturalem, dieser balsamischen Galle, und folglich nicht allein die Leber selbst, und dessen subtilen vasa choledocha, sondern auch der gantze Unter-Leib, ratione des nothwendigsten und allhier desiderirten balsamischen principii bilosi, auf das hefftigste afficiret werde.

Der vormahlige grosse und der gantzen gelehrten Welt bekannte Medicus und Professor zu Jena, Herr Georg Wolffgang Wedel, den ich billig, wegen seiner treuen Information, noch in seinem Tode sehr hochhalte, schreibet in seiner Physiologia reformata, daß man vornehmlich in allen Kranckheiten des Unter-Leibes, ja fast in allen übrigen Kranckheiten, auf die Galle, welche dieser grosse Medicus p. 83. balsamum vitæ, oder Lebens-Balsam, nennet, zu reflectiren habe. Wir finden auch, daß, so bald dieser Lebens-Balsam, in seinen edelsten Gefässen, auf einige Art, als durch animi pathemata, worunter Zorn, Gram, Schrecken, und dergleichen, auch wol durch gar starcke Bewegung des Leibes, oder desselben gar zu vielen Sitzen, in einem motum præternaturalem acceleratum, oder præternaturalem retarda-

tum, und so gar der gantze mechanische Cörper in die grösseste Unordnung gesetzet werde.

Nachdem nun die Galle, in statu naturali, ratione dessen sulphuris puri & balsamici, auf einige Weise in der natürlichen Bewegung gehemmet, oder ratione dessen concentrirten salinischen sulphurischen Eigenschafft, in eine gar extraordinaire Bewegung gebracht worden, so siehet man offenbar, wie der mechanische Cörper, tono suo naturali jam orbato, in die allergefährlichsten Kranckheiten gerathe; wir sehen, wie nach dem letzteren die hefftigsten Fieber, vielerley Entzündungen der Eingeweide, und dergleichen, in unserm Cörper entstehen? wir sehen, wie die hefftigsten Verstopffungen, Melancholie, Wassersucht, gelbe Sucht, Lungensucht, Miltz-Kranckheiten, oder Hypochondrie, und dergleichen viele andere Zufälle, unsern Leib afficiren. Denn so bald dieser balsamische Lebens-Safft, durch obgedachte Ursachen beginnet abzunehmen, so bald gerathen unsere Säffte in eine Corruption, oder Fäulniß, und die gantze Oeconomia naturalis, quoad actiones naturales, & vitales, vornehmlich wenn die Natur quoad tonum naturalem gäntzlich corrumpiret, keine natürliche Excretiones, oder eigene Hülffe auf einige Weise vermögend ist zu machen, geräth in die gröste Gefahr.

Allhier hat man nun wol Ursache, besorget zu seyn, mit was vor Hülffs-Mitteln dem schwachen Cörper, und der nothleidenden Natur, solle geholfen

fe-

sen werden? Ein Copro-Diatros, mit seinen Purgantzen, wird allhier wenig ausrichten. Siehet man an, wie gedachte Kranckheiten in denen subtilesten Eingeweiden ihre Radices oder Ursachen haben, so hat man wol Ursache, solche Hülffs-Mittel zu erwählen, welche auf keine Weise die Natur, nebst dem mechanischen Cörper, turbiren, oder schwächen. Man hat sich auch wohl vorzusehen, damit man durch vermeynte Purgantzen die corrumpirten galligten Säffte nicht auspurgire, und den Tonum dieser zarten Eingeweide mehr und mehr schwäche, und verletze: Denn conserviret man nicht die allbereits schwachen Eingeweide, suchet man nicht selbige auf alle Weise zu stärcken, und die verderbten Säffte durch andere Mittel zu corrigiren, daß die Natur dadurch mächtig werde, solche in demselben verderbten und stagnirten Unreinigkeiten, durch ihre eigene Hülffe, und durch solche Reinigungs-Wege, so der Natur und dem schwachen mechanischen Cörper convenabel, auszuführen, so wird man mehr Schaden als Nutzen schaffen.

Hiervon können die grössesten Medici nachgelesen werden. Man sehe an des berühmten Hrn. Stahls Schrifften, oder Disput. des Herrn Hoffmanns, Herrn Alberti, Herrn Nenters, so wird der geneigte Leser meiner angeführten Gründe völlig überzeuget seyn.

Wann ich nun vorläuffig physiologice gezeiget habe, woraus die Kranckheiten des Unter-Leibes

entstehen, und wie fast alle Kranckheiten durch dessen Consensum ihren Ursprung haben; So wird der geneigte Leser erkennen, wie die mineralischen Wasser vor andern Medicamenten allhier den Vorzug haben.

Gleichwie nun unser balsamisches und mineralisches Wasser, ratione des subtilesten alcalischen Saltzes, alle erstarreten Säffte, oder alle coagula sanguinis seri & lymphæ, zu verdünnen und zu resolviren, ratione partium balsamicarum, deren corruption oder putredinem zu corrigiren, und ratione partium martialium, alle Eingeweide, und deren tonum zu corroboriren dienlich; So erhellet hieraus klar, wie convenabel es dem zuvor angeführten balsamischen principio bilioso-salino-sulphureo sey, und wie alle nächstfolgende specificirte Kranckheiten einer sicheren, und durch den Seegen GOttes einer grossen Hülffe sich versichern können.

Es dienet dieses Wasser in einer ieden Schwachheit des Magens, selbige mag entstehen, aus einem verderbten oder ermangelnden Ferment desselben, oder ex laxitate ventriculi, von geschwächten Fibern des Magens, und daher entstehenden übeln Concoction, von Erkältung, durch allerhand Früchte, als Pfirschen, Melonen, Gurcken, Pflaumen, und dergleichen; von allerhand unverdaulichen und fetten Speisen; von Purgir-Mitteln, oder Purgantzen, ex balsamo bilis remissiore, oder von einer abnehmenden Krafft der balsami-

samischen Galle, auch von äusserlichen Ursachen, durch Erkältung, durch starcke Bewegung, da der Magen mit Speisen noch völlig angefüllet ist.

Aus diesen Ursachen entstehet nun eine übele Concoction der Speisen, Blehungen, und öffteres Aufsteigen des Magens, Ausbrechen der Speisen, auch der Galle, Cardialgia, oder Angst und Beklemmung des obersten Magen-Schlundes, verlohrner Appetit zum Essen, auch Soodbrennen.

In allen diesen Beschwerungen ist dieses mineralische Wasser, aus schon angeführten Gründen, sicher zu gebrauchen.

Ferner thut dieses Wasser einen gar grossen Effect, in einer ieden Colic, in Verstopffung der Miltz, Cröß-Adern und Leber, so, daß die Hypochondriaci hiedurch eine grosse Hülffe zu gewarten haben; Insonderheit thut dieses Wasser, wegen seines mineralischen sulphuris anodini, einen herrlichen Effect, in omni diarrhæa, oder in allen Durchfällen, auch so gar in denen Dyssenterien, oder Ruhren.

Diesen Effect habe, im vergangenen Herbst, nicht allein bey Alten, sondern auch bey Kindern, mit grosser Verwunderung erfahren. Item in Diarrhæa hæmorrhoidali, in solchen langwierigen Durchfällen, so offt Jahr und Tag anhalten, und deren Ursache von der überflüßigen güldenen Ader herrühret.

Es thut auch guten Effect in vielfältiger Ge-

 schwulst;

schwulst; In hydrope confirmata aber, in der Wassersucht, wo allbereits alle viscera per consensum corrumpiret, thut es gar keinen Effect.

In der gelben Sucht, welche viele Monate allbereits angehalten, habe erfahren, daß binnen 18. Tagen selbige radicaliter curiret und gehoben worden.

In der Krätze und allen scorbutischen Beschwerungen, vornehmlich in der reissenden oder lauffenden Gicht, dolore ischiadico, oder Hüfft-Wehe, thut es einen herrlichen Effect; desgleichen haben auch die Podagrici, wenn dieses Wasser eine Zeitlang getruncken, und extra paroxysmum, die Füsse öffters damit gebadet werden, sich zu versichern.

Im Nieren- und Blasen-Stein, in deren Exulceration, in blutigen Urinharnen, im verstopfften Urin und Exulceration der Harn-Gänge; insonderheit in der Gonorrhæa simplici sowol, als virulenta.

Es heilet dieses Wasser auch alle offene Wunden, vornehmlich in fistulösen und alten ulceribus cacoeticis, thut solches einen grossen Effect. So gar habe mit Verwunderung angesehen, wie dieses Wasser in Hals-Schäden, woselbst allbereits Lues venerea, oder Frantzosen, sich geäussert, einen grossen Effect gethan.

Auch hat dieses balsamische Wasser, in denen Kranckheiten weiblichen Geschlechts, einen gantz herrlichen Nutzen, vornehmlich in mensibus immode-

moderatis, wenn dieselbe gar zu starck, oder bey einigen fast beständig gehen. In fluore albo, oder weissen Flusse, wenn dieses Wasser eine Zeitlang innerlich gebrauchet, und öffters damit gebadet wird, übertrifft solches den Effect aller Medicamenten.

Es præserviret dieses balsamische Wasser auch abortum, und stärcket nicht allein uterum, sondern erhält das Geblüt sowol, als alle übrigen Säffte, in einer ordentlichen Bewegung; Auch wenn die Lochia öffters gar zu starck, und die Kind-Betterinnen dadurch so sehr ohnmächtig werden, kan man, mit grossen Nutzen, dieses Wasser als einen Thée trincken. Insonderheit, da die Puerperæ, oder Kind-Betterinnen, gar offt durch den Friesel in die gröste Gefahr gerathen, so können die Gravidæ oder schwangern Frauen, vor dero Niederkunfft, dieses Wassers, ohne einiges Bedencken, præservative sich gebrauchen.

Wann sich auch öffters zuträgt, daß uterus, durch eine harte Geburt, vorschiesset, so thut dieses Wasser, wenn es warm äusserlich mit Tüchern appliciret wird, einen grossen Effect. Imgleichen, wenn dadurch der Urin, ohne freyen Willen, weggehet.

In allen langwierigen, vornehmlich Quartan-Fiebern, thut dieses Wasser einen grossen Effect, bey angehenden aber, ehe und bevor die Natur, an und vor sich selbst, genugsame Excretiones gemachet, wird man gar selten einen Effect davon ver-

spühren. In Hectischen Fiebern giebt es auch ein grosses Soulagement, wenn es öffters, als ein Thée, oder auch mit Milch gebrauchet wird.

Denen Kindern ist dieses Wasser sehr dienlich, vornehmlich wenn diese beginnen allbereits sehr abzunehmen; Diese Ursache mag nun herrühren; ex chylificatione læsa, oder wo die Säffte der Speisen dem Leibe keine Nahrung geben können, von langwierigen Durchfällen, so öffters ex dentitione difficili, oder von Zähnen entstehen, von Würmen, oder, wann öffters, unbedachtsamer Weise, in Phthiriasi in Achoribus, in allerhand Schorffen des Kopffs, Hersebrandes des Gesichts und Leibes, dergleichen äusserlicher Ausschlag, mit kühlenden und abtrockenden Salben zurück getrieben worden, oder auch in Aphtis in Geschwüren des Munds und der Zunge; wann mit diesem Wasser der Mund öffters warm gewaschen, werden selbe in wenig Tagen geheilet.

Auch lindert dieses Wasser die Schmertzen der Kinder, vornehmlich, wenn dieses denenselben warm zu trincken gegeben wird. In procidentia ani thut solches auch einen unvergleichlich Effect, wenn nicht allein innerlich dieses Wasser gebrauchet, sondern auch äusserlich die vorgeschossene Affter darinn, öffters warm damit beleget wird.

CAP. IV.

1. Auf was Art dieses Wasser, sowol præservative als curative, nebst denen Cautelen, zu gebrauchen.
2. Zu welcher Zeit dieses Wasser innerlich zu gebrauchen?
3. Ob Medicamenta vor, bey, oder nach der Cur zu gebrauchen? und welche derselben convenabel?
4. Ob man mit denen Purgantzen und Aderlassen, zur Cur, sicher iedesmahl, sich zu præpariren habe?

Ich habe anfangs angezeigt, daß dieses balsamische Wasser, sowol zu Erhaltung der Gesundheit, als auch bey Verliehrung und Wiedererlangung derselben, nützlich zu gebrauchen.

Ich will derowegen in diesem Capitel zuerst, wie solches balsamische Wasser, in Erhaltung unserer Gesundheit, und auf was Art selbiges zu gebrauchen? dem geneigten Leser, in aller Kürtze, beschreiben.

Zu welcher Zeit nun dieses Wasser præservative zu gebrauchen? Hiezu pflegt man wol die beste Jahres-Zeit, vornehmlich den Monat Maj. Jun.

Jul. zu erwehlen. Es kömmt aber auch nicht eben auf diese Zeit an, indem öffters um solche Jahres-Zeit das Wetter weit unruhiger, mit vielen Regen und rauhen Winden vermischet, als in denen übrigen Sommer- auch Herbst-Monaten; Uberdem leiden auch nicht allemahl eines jeden Geschäffte, zu einer gewissen Zeit, solche Præservations-Cur vorzunehmen. Dahero kan man gar wohl eine solche Zeit darzu erwählen, da man am besten solche Cur abwarten kan; vornehmlich wird dazu erfodert, eine solche Jahres-Zeit, da das Wetter warm, und man sich desselben, durch allerhand zuläßige Gemüths-Veränderungen, als spatzieren gehen, reiten oder fahren, bedienen kan.

Insonderheit hat man dahin zu sehen, wie das Gemüth dabey aufgeräumet sey, damit nicht durch animi pathemata, als Zorn, Gram, Schrecken und Sorgen, die Natur, nebst dem mechanischen Cörper, in dessen regulari motu circulatorio turbiret, und die Ausführung dieses Wassers, quoad alvum, & sudorem, vornehmlich quoad urinam, als in welchen letzteren die gröste Operation bestehet, verhindert werde.

Auch hat man sich wohl fürzusehen, vor vielen Sitzen, indem die Natur dadurch auch gleichen Schaden leiden kan: Hingegen aber ist auch sehr schädlich und höchst-gefährlich, gleich nach abgetrunckenen Brunnen, den Leib starck zu bewegen, vornehmlich, da dieser, nebst denen zarten vasis lym-

lymphaticis, mit Wasser noch sehr angefüllet, und dadurch das Geblüt sowol, als dessen serum und lympha, vielen extravationibus unterworffen ist.

Man siehet leider! gar offt, was vor übele Suiten, durch solche starcke Bewegungen, man zu gewarten habe; denn da der Magen, nebst denen vasis lymphaticis, und folglich alle Eingeweide, durch das Wasser noch sehr ausgedehnet, secundum leges circulationis mechanicas, die Natur nicht so geschwind, das Wasser zum Ausführen geschickt machen kan, so kan es nicht anders seyn, als daß die gantze Oeconomie unsers Leibes in solchen motum turbatum & irregularem gebracht werde, daß offtmahls auch die allerhefftigsten Zufälle, noch bey währender Cur, erfolgen müssen.

Man siehet leider! wie der Magen und dessen subtilen nervösen Theile, durch die contractiones spasmodicas, oder Krampffhaffte Zusammenziehungen, zum Brechen gebracht werde. Man siehet, wie viele Frauens-Personen die hefftigsten Ohnmachten, ja convulsiones, oder jammerhaffte Bewegungen bekommen.

Man siehet, wie offte Erysipelas, die Rose, oder Anschuß, sich bald hie bald da, am Cörper einstellet; Ja ehe offte die Cur absolviret, so siehet man, wie allbereits grosse Müdigkeit in denen Gliedern, in denen Beinen wässerichte Geschwulst, und der gantze Cörper ad motus febriles völlig disponiret worden.

Damit man aber solche übele Suiten nicht möge

ge besorgen, so will ich den Modum, oder die Art, wie dieses Wasser sicher und mit grossen Nutzen zu gebrauchen, deutlich vorstellen.

Ehe und bevor ich aber zum Gebrauch dieses Wassers selbst schreite, so wird nöthig seyn, daß man sorge, wie man sich zu solcher Cur zu præpariren habe?

Die Alten haben vom Gebrauch der mineralischen Wasser ihnen viele gefährliche Vorstellungen gemachet, die Ursache aber mag wohl gewesen seyn, weil ihnen der Inhalt der Ingredientzien, und dessen Eigenschafft, nicht vollkommen bekannt gewesen, so haben sie die Würckung und Effect, nach ihren principiis medicis, nicht genugsam und genau einsehen können. Sie haben davor gehalten, daß der mineralische Inhalt dieser Wasser, den Effect durch die purgirende Eigenschafft habe, und da ein solch purgirend Saltz, mit vielem Vitriol, Kupffer, Eisen, Schweffel, und dergleichen, vermischet sey, so hätte man allerdings sich wohl vorzusehen, damit nicht diejenigen, welche schwache Viscera oder Eingeweide hätten, durch solche angreiffende Ingredientien und Wasser-Curen, möchten auf einmahl ruiniret werden.

Es führen diese auch viele klägliche Exempel an, da gar viele, ehe sie einmahl solche Curen absolviret, in das Graß haben beissen müssen.

Diese ehrliche Teutschen haben nun hiebey eine gute Intention gehabt; sie haben den Schaden Josephs ihnen lassen zu Hertzen gehen, und aufrichtig

richtig andere gewarnet, sich zuvor wohl zu prüffen, ob ihre Eingeweide auch in gutem Stande? anders die Erfahrung lehrete, daß man mehr Schaden, als Nutzen davon zu gewarten.

Wann man nun ansiehet, wie diese Medici vor der Cur mit Purgir-Mitteln den Leib præpariret? ich meyne, aus allbereits angeführten Gründen, turbiret, oder gar ruiniret, in der Mitte solcher Cur, wiederum die Purgantz wiederholet, bey Endigung des Trinckens abermahls, damit ja die Reliquien, der angeführten schädlichen Mineralien, gäntzlich aus dem Leibe möchten wieder geschaffet werden, mit einer Purgantz die Cur geschlossen; so wird ein ieder gar leicht erkennen, daß die Erfahrung ohne gründliche Untersuchung derer rationalen und wahren Ursachen, vornehmlich in foro medico, wenig oder gar nichts lehre.

Den Schaden haben diese sonst redliche Orthodoxen zwar wohl observiret, die Ursache aber desselben ist ihnen nicht gründlich bekannt gewesen. Sie haben die kläglichen Exempel denen vermeynten groben Mineralien, als Vitriol, auch wohl gar dem Kupffer, Schweffel und groben Eisen zugeschrieben, vornehmlich, weil sie diese Partes, nur dem Nahmen nach, so grob hin angesehen, weil ihnen deren gründliche Eigenschafft, so wie diese in der subtilesten Mixtur des elementarischen Wassers beschaffen, nicht bekannt gewesen; Dahero sie nicht gemercket, daß ihre Præparation vor der Cur, ihre Præcaution in und nach der Cur,

mit

mit denen gefährlichen und corrosivischen Pur-
gantzen, gedachte übele Suiten verursachet.

Dergleichen vel quasi Orthodoxen giebt es num
noch heute zu Tage sehr viele; Jene, ob sie gleich
in der Ursache des schädlichen Effects geirret, so
sagten sie doch so gut, wie sie einen Begriff davon
hatten, frey aus, warneten zuvor einen ieden, sich
wohl zu prüffen. Diese aber, ob sie gleich die Ur-
sache besser wissen, wenigstens besser wissen kön-
nen, so wollen sie dennoch solches nicht wissen,
vornehmlich, wenn sie einmahl, und so viele Jahre
her, anderst gelehret, und ihre Brunnen-Gäste
über einen Leisten, juxta regulas artis præserviret,
sondern meynen, ihr præjudicium autoritatis, wenn
sie ietzo anders lehrten und curirten, wie sonsten
geschehen, würde dadurch auf einmahl fallen, und
ihre geliefferten Patienten würden in dem Reich
der Todten wider ihnen lauter Querelen führen,
und die noch dabey interessirten Lebendigen möch-
ten eine actionem generalem ad interesse, wider ih-
nen anstellen.

Ich will dieses alles nicht weiter berühren, son-
dern generaliter mich auf mein voriges beziehen,
und von allen Purgantzen, sowohl vor, bey und
nach der Cur, allen Brunnen-Gäste abra-
then.

Denen Hypochondriacis aber, Melancholicis,
Ictericis, und allen denen, welche denen Ver-
stopffungen unterworffen, will ich recommendi-
ren, 1. oder 2. Tage vorher, das unvergleichliche

Egersche

Egersche Brunnen-Saltz, oder in Ermangelung dessen, das Sal Ebsoniense amarum, oder das Englische Saltz; Nachdem nun eine iede Natur leicht oder schwer zu bewegen, kan ½. Loth, ein gantzes, oder auch wohl mehr genommen werden, wobey eine gute Diæt zu halten, und alsdenn vor allen flatulenten und sauren Speisen sich zu hüten.

Einige præpariren sich auch mit dem Aderlassen, und halten davor, daß wenn dadurch das schädliche Geblüth zuvor weggenommen, das mineralische Wasser desto sicherer, und mit einem vollkommenern Effect könne gebrauchet werden.

Das Aderlassen nun betreffend, so ist gewiß, daß, wenn selbiges zu solcher Zeit geschiehet, da ein gewisses Indicans vorhanden, solches alle andere Hülffs-Mittel übertreffe.

Hingegen aber, wo solches nicht ist, und man promiscue, ohne Unterscheid, wie die mehreste Zeit zu geschehen pfleget, solches Aderlassen anstellet, so siehet man auch, wie die würckende Seele, nebst dem mechanischen Cörper, gar öffters auf solche Irrwege gerathe, daß die gantze Oeconomie, quoad excretiones naturales, & criticas, gäntzlich in ihrer eigenen Hülffe gestöhret werde.

Uberdem auch, da durch solche Intention des Aderlassens, so viel Unreinigkeit nicht kan weggenommen werden, daß nicht eben dieselbe, in der gantzen Massa noch solte zurück bleiben; So siehet

man

man offenbar, daß solche Præparation, zur Brunnen-Cur, gantz unnöthig sey.

Wann nun sich öffters zuträget, daß viele resolviren, solche mineralische Wasser-Curen vorzunehmen, ohngeachtet deren Viscera nicht so beschaffen, daß nicht allbereits, durch eine langwierige Atonia, die Säffte ihrer balsamischen Krafft allbereits beraubet, und weil dadurch die Natur nicht vermögend, vollkommene Excretiones in dem mechanischen Cörper zu befördern, und dahero, bald hie, bald da, in denen Eingeweiden die grössesste Corruption und Fäulniß sich habe müssen finden; so siehet man doch, wie diese balsamische und mineralische Wasser dennoch mit solchen Nutzen operiren, daß öffters auch die allerschwächesten Naturen, und zwar solche, welche vorlängst vor schwindsüchtig, von denen irrationalen Medicis, gehalten worden, solchen Effect dadurch verspüren, daß nachhero kein Vestigium, oder das geringste Zeichen einer Schwindsucht übrig geblieben.

So grossen Effect nun, als die mineralischen Wasser, an und vor sich selbst, und ohne vorgängiger irrigen Præparation, mit dem Aderlassen, vermögend sind, zu præstiren, so grosser Schade und Ruin der Natur, oder des gantzen Cörpers, muß nothwendig erfolgen, wenn man dem Feuer, welches annoch in denen Eingeweiden verborgen lieget, durch solches unbedachtsame und unzeitige Aderlassen, Thüren und Thoren, zum völligen

Aus-

Ausbruch öffnet. Uberdem wird kein vernünfftiger Medicus in Abrede seyn können, daß, wo allbereits ein status cachochymicus sey, und die Säffte mit einer Putredine oder Corruption angefüllet, welche Corruption nothwendig, in denen allbereits schwachen und krancken Eingeweiden, ihren Grund habe, das Aderlassen auf einige Weise Nutzen habe.

Allhier möchte man einwenden, daß die tägliche Erfahrung bezeuge, wie so viele, und zwar ungescheuet, sich mit dem Aderlassen præpariren, und dennoch die Brunnen-Curen glücklich absolvirten.

Dieser Einwurff ist eben so beschaffen, als derer Herren Empiricorum, welche mit ihren betrüglichen Purgantzen sich eben solches rühmen.

Gewiß, wenn man diese Erfahrung, und den glücklichen Effect solte recht untersuchen, so würde keine andere glückliche Cur heraus kommen, als daß solche Brunnen-Gäste, ihre 14. Tage mit trincken, ohne hefftigen Zufällen und Lebens-Gefahr, absolviret. Ob aber nach der Cur dieselben sich besser befinden, als zuvor? daran ist sehr zu zweiffeln.

Bey denen lasse ich tacite geschehen, welche sonst robuste Eingeweide haben, und deren Säffte noch keiner Corruption oder Fäulung unterworffen, daß sie juxta regulas artis sich præpariren, weil,

wegen ihrer robusten Natur, diese den Schaden so bald nicht mercken.

Bey denen aber, so allbereits schwacher Natur sind, deren dann die mehresten iederzeit sind, welche dergleichen Wasser-Curen sich bedienen, höret man ein gantz ander Lamento, aus zuvor angeführten Gründen, intoniren.

Ich will hievon, nach meinem Gewissen, und nach denen rationalen Principiis, dem geneigten Leser, meine aufrichtige Meynung entdecken.

Ich habe anfangs erwehnet, daß das Aderlassen, woselbst sich ein verum indicans finde, öffters alle Medicamenta übertreffe. Ich kan dieses nicht allein behaupten, aus denen wahren Gründen der rationalen Medicin, sondern aus meiner eigenen Erfahrung.

Denn ich wurde vor 25. Jahren mit einem hefftigen defluxu catarrhali, und daher entstandenem catarrho suffocativo, Abends überfallen, so, daß ich mich einer plötzlichen Erstickung besorgen muste; Ohngeachtet ich nun alle dienliche Medicamenta gebrauchte, so wolte doch selbige nichts verfangen, und nahm difficilis respiratio endlich überhand; So bald ich aber eine Ader am Arme öffnen ließ, so bald bekam ich meine völlige Respiration, und wurde so fort aller Gefahr befreyet. Andere vielfältige Exempel, so ich in meiner 20. jährigen Praxi erfahren, zu geschweigen.

Es finden sich auch viele, welche zum Aderlassen sich gewehnet, diesen will ich auch gar nicht rathen,

rathen, solches zu unterlassen: Denn wenn solches geschiehet, siehet man offenbar, wie selbige denen Kopff-Schmertzen, Schwindel, Zittern der Glieder, übermäßigen Bluten, Husten, ja denen gefährlichsten Blut-Stürtzungen fast beständigst unterworffen sind.

Eine gewisse Zeit aber alljährlich dazu zu erwehlen, finde gar nicht dienlich, vornehmlich circa æquinoctia, da ohnedem der mechanische Cörper zu solcher Zeit ob subitaneam aëris mutationem, & transpirationem impeditam, vielen defluxibus catarrhalibus unterworffen.

Ob nun gleich einigen, welche zu solcher Zeit, eben mit dergleichen catarrhalischen Beschwerungen nicht incommodiret, und deren Natur mit keiner andern Crisi, zu solcher Zeit arbeitet, solches Aderlassen gar wohl bekommt; So findet man dennoch, daß, ob schon durch alle obgedachte Ursachen, die Natur, durch vielfältige Motus, allbereits eine Crisin suche, man dem ohngeachtet davor halte, man müsse dem Geblüte Lufft geben, und obgedachte Zeit iedes mahl dazu nehmen.

Wann nun aber zu eben solcher Zeit, durch das Aderlassen, vorgedachte Crisis, oder die selbst eigene Hülffe der Natur, so allbereits in fieri ist, turbiret wird, wie darff man sich verwundern, wenn solchen Subjectis das Aderlassen bekomme, wie dem Hunde das Graß? Wie darff man sich wundern, wenn die catarrhalischen Husten derge-

stalt überhand nehmen, daß auch *, fters eine Di-
sposition zur Schwindsucht erfolge?

Wie darff man sich verwundern, daß bald dar-
auf solche catarrhalische Fieber erfolgen, daß man
gefährliche Hals-Schaden, ja purpuram mali-
gnam, oder einen gefährlichen Friesel, cum tuss
convulsiva, mit dem hefftigsten Husten, aus-
stehen müsse? Wie kan es anders seyn, als dan
durch die geringste Erkältung, oder durch ein
contraire Lufft, der Cörper eine beständige Dispo-
sition zu denen gedachten Schwachheiten be-
halte?

Gleichwie nun diese Gewohnheit, aus ange-
führten Umständen, ausser der Brunnen-Cur
höchst-gefährlich seyn kan, also ist auch selbig
offtmahls sehr gefährlich, zu der Zeit, da man di
Brunnen-Cur will anfangen.

Ich will derowegen einem ieden wohlmeinen-
lich und Christlich rathen, daß, wenn man si
zum Aderlassen gewöhnet, man zuvor seine Na-
tur wohl untersuche, und nicht juxta regulas art
solche Gewohnheit mißbrauche, und lieber ein
Monat vor oder nach der Brunnen-Cur, solch
gewöhnliche Aderlassen vornehme.

Letzlich will ich nochmahls diejenigen warnen
welche besorget seyn möchten, daß ihre Eingewe-
de mit Fäulniß und verderbten Säfften allbereit
angefüllet, daß vor allen Dingen solche Præpara-
tion zur Brunnen-Cur, dieselben unterlässen
Denn es wird der mechanische Cörper in eben s

c

che Gefahr gesetzet, als durch das zuvor gedachte Purgiren.

Nun wird auch nöthig seyn, derer Medicamenten zu gedencken, womit man sich auch bey der Cur pfleget zu præserviren. Bey denen alten Brunnen-Medicis findet man dergleichen in gar grosser Menge, bey denen neuern aber sind solche mehrentheils abgeschaffet.

Dennoch aber finden sich noch einige, welche ihren Brunnen-Gästen, mit ihren gewöhnlichen Elixiren, Tincturen, Morsellen, Magen-Trisenetts, eingemachten Citronen-Schalen, überzogenen Calmus, und dergleichen, täglich ihre Cour machen, und fast vom Morgen bis an den Abend, dieselben damit überhäuffen.

Diese Methode kan ich auf keine Weise billigen, sondern ich muß selbige allerdings verwerffen; Dann, wenn bey denen mineralischen Wassern keine andere Krafft und Hülffe zu hoffen, als obige Medicamenta durch deren Correction capabel sind, so wird der Brunnen-Gast sich in seiner Hoffnung sehr betrogen finden. Hat der Empiricus mit solchen vermeinten balsamischen und Magenstärckenden Förmelchen, vor der Brunnen-Cur, seinen Patienten nicht helffen können, nimmermehr wird er damit helffen, wenn solche mineralische Wasser gebrauchet werden, welche an und vor sich selbst, durch eigene Hülffe, in einem weit stärckern Grad mächtig, und den schwachen Cörper, und dessen Eingeweide zu stärcken, als obige

spirituöse und hitzige Medicamenta, welche viel-mehr deren gantze Mixtur turbiren, und den Effect verhindern. Der geneigte Leser wolle desfalles den schon allegirten Herrn Schlaren nachlesen, welcher mit mehrern solches ausgeführet hat.

Solten sich aber solche Umstände bey der Cur finden, daß der Medicus desfalls consuliret werde, und zuweilen es sich auch zuträgt, daß einige meinen, der Magen sey ihnen erkältet, das Wasser wolle nicht fort, man habe Verstopffungen; Es finden sich viele Ructus und Erbrechen; Man empfindet Schmertzen in denen Hypochondriis, oder Seiten, der Urin wolle nicht recht fort, und dergleichen; So hat man zuvor wohl zu untersuchen, ob das Wasser in gehöriger Ordnung und Maaß, und mit der vorgeschriebenen Diæt gebrauchet? Oder, ob die Würckung des Wassers diese Zufälle verursachet? Oder, ob die Natur eben in einer Crisi begriffen, wodurch der motus tonicus imprimis ventriculi, & intestinorum per consensum spasmodice irritiret, und dahero gedachte Beschwerungen erfolgen; welche Zufälle sich denn öffters zutragen, wenn bey dem weiblichen Geschlechte das zuvor verhaltene Menstruum, oder monatliche Zeit, durch einen motum criticum, sich zu solcher Zeit pfleget wieder einzufinden; Oder auch, wenn die Natur, bey denen Manns-Personen, durch die hæmorrhoides, oder güldene Ader, ein Crisin sich pfleget zu machen. Auf gleiche Weise hat man die Hypochodriacos

be-

bey solchen Brunnen-Curen wohl zu observiren.

Wann nun ein vernünfftiger Medicus solche Umstände wohl überleget, so wird er finden, daß die mineralischen Wasser, an und vor sich selbst, alle Medicamenta übertreffen, und kömmt die gantze Hülffe auf ein gutes Regimen hauptsächlich an.

Diejenigen aber, welche einen schwachen Magen haben, und das kalte Wasser nicht so gleich vertragen können, selbige können zuvor solches etwas warm machen, auch wenn sie abgetruncken haben, ohngefehr nach ein oder anderthalb Stunden, so bekömmt ihnen gar wohl eine Orangen-Essentz, selbige kan auch Nachmittags mit guten Nutzen genommen werden.

Auch wenn man mercket, daß die ersteren Tage, das Wasser, nach Proportion man selbiges genossen, weder durch den Urin, noch per alvum, seinen rechten Fortgang habe, so kan mit grossen Nutzen das Egerische Saltz, zu dessen Beförderung, wiederum genommen werden, womit in GOttes Nahmen, mit vorgeschriebener Maße und Ordnung, zu continuiren. Solten aber einige sich finden, welchen das Wasser gar nicht fort wolte, diese thun besser zu abstrahiren, indem dieses ein gewisses Zeichen, daß die Viscera nicht mehr in solchem Stande, weder solche Wasser-Curen anzunehmen, noch mediante motu tonico, & se-

 cundum

cundum leges circulationis mechanicas aus dem Cörper wieder abzuführen.

Nachdem man nun mit obgedachtem Brunnen-Saltze, und einer gehörigen Diæt, sich zur Brunnen-Cur præpariret, so kan man mit einem guten Qvartier, früh Morgens den Anfang machen, und solches binnen einer Stunde austrincken. Hiezu kan man ein gefälliges Glaß, da 4. 5. oder 6. auf ein Qvartier gehen, nehmen.

Die folgenden 2. Tage kan mit gleicher Dosi fortgefahren werden, am 4ten Tage kan man ein halbes Stübchen nehmen, und nach und nach, binnen anderthalb, auch wohl zween Stunden, austrincken: Mit dieser Dosi kan 4. Tage continuiret werden.

Den 8ten bis den 14ten Tag können 3. Qvartier genommen werden, mit welcher Dosi ohngefähr 4. Tage zu continuiren.

Bey solchen Trincken hat man sich wohl fürzusehen, daß man kein grösser Glaß nehme, als die Natur vermöge, ohne Eckel auszutrincken, es kömmt auch nicht eben darauf an, daß solches auf einmahl, sondern es kan in zween mahlen geschehen; wenn auch einige anrathen, 3. Gläser, gleich eins auf das andere zu setzen, damit das Wasser desto geschwinder seinen Ausgang nehme, so kan ich dazu nicht rathen, zumahlen es auf einen so geschwinden Durchgang gar nicht ankömmt; dann ehe und bevor das Wasser nicht lege circulationis,

tionis, durch den Umlauff aller Säffte, alle festen Theile des Leibes würcklich penetriret, sondern durch das Pondus oder Wasser so gleich, aus dem Magen durch die Intestina dringet, so hat man davon wenig Nutzen zu gewarten; Der Magen, dessen Gedärme, und dessen Vasa mesaraica, participiren zwar, und haben einigen Nutzen davon, allein die viscera remotiora, und deren contenta, werden wenig oder gar nichts gebessert.

Die Mittags-Mahlzeit betreffend, solche kan 2. oder 3. Stunden nach dem Trincken angestellet werden, und hat man dabey sich zu hüten, vor sauren, gar zu saltzigten und allen blasenden Speisen. Es verbieten auch einige die Milch, und dergleichen Speisen; Einige aber rathen dazu. Hievon nun meine rechte Meynung zu eröffnen, so halte davor, daß zwar an und vor sich selbst die Milch gar nicht schädlich, weil aber per accidens, vornehmlich, wenn bald darauf getruncken, gar leicht der Leib unruhig, zu Colicen und Durchfällen dispos gemacht werde, so will lieber gäntzlich davon abrathen. Das Geträncke bey der Mahlzeit, kan 2. Theile unsers Brunnen-Wassers, und 1. Theil guter Frantz-Wein, auch wohl halb Wein und halb Wasser seyn. Solte aber einer oder der andre bey der Mahlzeit lieber Bier trincken wollen, so kan solches, wenn es nur nicht gar zu frisch, oder allbereits säuerlich, gar wohl geschehen.

Des Weintrinckens noch zu gedencken, so finde

fast bey denen mehresten Brunnen-Gästen, daß hierinn der grösseste Excess gemacht werde. Einige glauben, daß die mineralischen Wasser dem Magen erkälten, daher man nothwendig der Natur mit einem guten Glase Wein müsse zu Hülffe kommen. Was die Erkältung des Magens betrifft, solches bestehet in einer blossen Einbildung, und ist dieses nur ein bloser Prætext, damit man desto mehr Wein möge trincken; ja einige verfallen gar dahin, daß Zeitwährender Brunnen-Cur sie nichts anders, als Wein, trincken.

Das erstere betreffend, solches ist eben so irrig, als das letztere, denn wie kan ein solches Wasser den Magen erkälten, welches von einem sulphurischen und balsamischen Principio seinen Ursprung hat? Wie kan der Magen verdorben werden, wenn fast alle Brunnen-Gäste, auch die zuvor den schwächesten Magen, mit vielen beschwerlichen Durchfällen und Brechen gehabt, dadurch befreyet werden, und ein ieder gestehen muß, daß nach dem Trincken ein starcker Appetit erfolge?

Das letztere bestehet auch in einer ungegründeten Einbildung, indem man davor hält, die Cur könne ohne vieles Weintrincken, nicht glücklich angefangen noch vollendet werden.

Diese aber irren sich dergestalt, daß ihnen viel besser, die Brunnen-Curen gar zu unterlassen, als mit dem vielen Weintrincken, nicht allein die subtileste alcalische Krafft des Wassers gäntzlich zu destruiren, sondern auch alle Eingeweide, nebst deren

deren Contentis oder Säfften, vornehmlich durch den Rhein-Wein, so zu irritiren, und in motu naturali zu turbiren, daß entweder gar kein Nutzen erfolge, oder nach der vel quasi vollendeten Cur, der mechanische Cörper, zu denen gefährlichsten Kranckheiten, gäntzlich dispos gemacht werde.

Allhier könte nun viele Exempel anführen, weil ich aber diejenigen, ihres allbereits empfundenen Leidwesens halber, von neuen möchte betrüben, so will ich lieber solche übergehen.

Mit guten Gewissen, kan ich meiner Seits, und nur Mittags, über 4. Gläser guten Frantz-Wein oder dergleichen Art, nicht anrathen. Es wird hierunter ein ieder seine Natur selbsten kennen, und sich nicht wundern, wenn Nachmittags, ein übermäßiger Schlaff, einen ieden, zu allen Umgange und Gemüths-Ergötzungen, ungeschickt mache.

Das Abend-Essen darff wenig seyn; es schicket sich hiezu am besten, eine Haber-Grütz-Suppe, gebraten Fleisch, Rind-Fleisch, Kalb-Fleisch, und alles dergleichen, was auch Mittags permittiret wird, allein in einer geringeren Dosi; Es muß solch Abend-Essen auch nicht spät geschehen, auch muß man sich nicht so bald darauf schlaffen legen, damit die Concoction zuvor völlig könne absolviret werden.

Man findet auch bey vielen, daß nach abgetrunckenen Brunnen, ohngefehr 1. oder $1\frac{1}{2}$. Stunden darauf, Thée oder Coffée getruncken werde.

Diese Methode bekömmt denen sehr wohl, welche zuvor den Coffée gewohnet sind, anderst aber widerrathe ich selben, weil an statt dessen, besser einige Tassen Thée zu nehmen, vornehmlich, da dieser allhier weit angenehmer, als der Coffée ist.

Gleichwie nun unser balsamisches Wasser, quoad alcali salinum, auch ratione sulphuris subtilioris, von dem Pyrmonter sehr unterschieden, so findet man auch, wegen dieses Geträncks, hierinn einen grossen Unterscheid, denn da unser Wasser mehr eines alcali salini, und von dem Pyrmonter, quoad Alcali terreum acido vitriolico magis remixtum, sehr unterschieden, so findet man auch rationem physicam, oder die wahre Ursache, warum der Thée ratione dessen Acidi, oder angenehmen Säure, so darinn in Vergleichung unsers prædominiret, nach abgetrunckenen unsers Oelberschen Brunnen, wegen des empfindlich veränderlichen Thée-Geschmacks, weit angenehmer, als der Coffée, ratione eben dergleichen Oelberschen sulphuris anodi, und also auch der Appetit weit stärcker, als nach dem Getranck des Coffée ist.

Wegen der Armen aber, muß noch anführen, daß an statt erwehnten Geträncks, auch selbige, etwas guten Frantz-Brantweins nehmen können, aber auch nur dieselben, welche zuvor dieses Geträanck haben vertragen können, und keine andere Umstände hindern, oder Schwachheit vorhanden, welche dieses gar nicht leiden können.

Wann

Wann sich auch zuträgt, daß öffters, bey währenden Gebrauch solcher Wasser-Curen, bey dem weiblichen Geschlechte, das Menstruum, oder die monatliche Zeit, sich einfinde, und man desfalls besorget sey, ob zu solcher Zeit man sicher mit dem Trincken, auf gleiche Weise, könne fortfahren? So hat man desfalls, vornehmlich bey diesem Wasser, nichts zu besorgen, und also, da dieses Wasser den Motum des Geblüts, weder retardiret, noch ultra euphoriam acceleriret, mit dem Trincken in der Ordnung zu continuiren. Desgleichen haben auch die schwangern Weiber nichts zu besorgen.

Es kömmt nun noch an, auf die Frage: Ob es besser sey, dieses Wasser in freyer Lufft zu trincken, oder im Hause? Hierauf antworte: Daß, wenn das Wetter warm und angenehm, und man sehr gute Gelegenheit dazu habe, es allerdings besser sey, an einem angenehmen Orte, und in freyer Lufft, solche Brunnen-Curen anzustellen, als in einem Gebäude; Allein bey unsteten und windigen Wetter, thut man besser, im Hause zu bleiben, und sowol Vormittags als Nachmittags den Brunnen abzutrincken, und in Gesellschafft guter Freunde, nebst einer gelinden Motion, sich zu divertiren.

Auch ist nicht dienlich, gar zu früh das Trincken anzufangen, weil es die mehreste Zeit, auch im Sommer, pfleget kühl zu seyn, und da dieses Wasser bey denen mehresten des Nachts, wegen

seines alcalischen Saltzes, einen starcken Schweiß verursachet, so daß die Pori oder Schweiß-Löcher alsdenn noch sehr offen, so kan sich gar leicht zutragen, daß a transpiratione impedita, sich vielfältige catarrhalische defluxus, als Husten, Schnupffen, flüßigte Augen, Hals-Schaden und dergleichen, finden, wodurch der Effect dieses balsamischen Wassers etwan möchte zurück gehalten werden.

Solte aber einem, oder dem andern, solches arriviren, so darff man desfalls nicht aufhören mit dem Trincken, sondern im Hause, in einer Stube, continuiren, und des Nachts den Schweiß wohl abwarten, da alsdenn dergleichen Zufälle, nach und nach, von selbsten sich wieder legen.

Nachdem ich nun, wegen der Diæt, das nöthigste angeführet, so will ich nun auch die Operation oder Würckung dieses Wassers, zeit währenden Trincken, mit wenigen, und zwar aus eigener Erfahrung, beschreiben.

Denn als ich dieses Wassers wegen, vielfältig consuliret wurde, und desfalls auch bey vielen, mich, wegen dessen Würckung, genau erkundigte, so erfuhr, daß ohne die geringste Incommodität, die Würckung dieses Wassers, beständigst per urinam erfolge. Anbey wurde auch zugleich versichert, daß dieses Wasser bey einigen per alvum und sudorem, oder durch ein gelindes Purgiren und Schweiß zugleich operire.

Vornehmlich bekräfftigten einige das letztere

dergestalt, daß, ohngeachtet sie des Nachts auf dem blossen Stroh und ihren Kleidern gelegen, dennoch der Schweiß sehr häuffig sich eingefunden.

Hierauf resolvirte mich, zu mehrerer Gewißheit, nebst einem guten Freunde, dieses Wasser selbst zu trincken.

Ich nahm die ersteren 4. Tage, alle Morgen anderthalb Qvartier, nemlich eine halbe Bouteille, und die andere Helffte tranck ein guter Freund zugleich mit mir, und zwar iedesmahl kalt, in gleicher Dosi.

Wir brachten darauf anderthalb Stunden zu, und observireten beyde, daß nach einer halben Stunde der Urin sich häuffig fand, und continuirete solches nicht allein, so lange wir truncken, sondern solche Operation merckete man auch noch nach der Mahlzeit.

Des Mittags folgete hierauf bey beyden ein guter Appetit, und Alvus, oder Oeffnung des Leibes, blieb dabey natürlich. Die übrigen 6. Tage continuirte ich allein, und zwar mit einer doppelten Dosi, auch tranck ich iedesmahl so viel, als ich pflege vom Pyrmonter-Wasser, nemlich ein Trinck-Glaß, deren 4. auf ein Qvartier gehen, zu trincken.

Nach einer kleinen Stunde erfolgete eine Oeffnung, per Alvum, ohne die geringste Incommodität, wie auch nach einer halben Stunde, auf gleiche Weise, dabey dann der Urin, gleich denen ersteren

steren Tagen, erfolgete; Jmgleichen blieb der Appetit auch des Mittags vollkommen, ohne daß ich nachmittags einige Schläffrigkeit bemerckete, welche auch die folgenden 6. Tage, mit der übrigen Operation, sich täglich wieder einstellete; vorgedachter Schweiß fand sich ohngefehr den 3ten Tag, und continuirete die übrige Zeit alle Nacht.

Zu solchem innerlichen Gebrauch dieses Wassers, gaben mir Gelegenheit, einige scorbutische Flecke im Gesichte, worüber sich allezeit eine weisse trockene Haut, als ein weisser Schorff setzte, welcher von einer ehemahligen Arthridite vaga, oder reissenden Gicht, war zurück geblieben, und ob ich gleich 10. Jahr desfalls den Pyrmonter Brunnen gebrauchet, auch von demselben einen solchen Effect durch göttliche Hülffe erhalten, daß ich von erwehntem Malo gäntzlich bin befreyet worden, so haben dennoch gedachte Flecke im Gesichte niemahls sich verliehren wollen; Nach Gebrauch aber unsers Oelberschen Wassers, wird ein ieder an mir sehen, daß diese sonst sehr mercklichen Flecke im Gesichte gäntzlich sich verlohren.

Aus dieser selbsteigenen Erfahrung nun, wird der geneigte Leser von selbsten judiciren, daß, ehe und bevor ich nicht die Art und Eigenschafft auf das genaueste untersuchet, auch dessen Würckung sattsam versichert, ich dieses Wasser, vornehmlich, da von einigen Gewissenlossen, gantz unverant-

wort-

wortlicher Weise, dasselbe so verächtlich ausgeschrien worden, nimmer vor eine so herrliche, ja göttliche Medicin, würde halten.

Indessen gönne ich denen Unverständigen ihre Unwissenheit gerne; ich lasse auch geschehen, daß eines ieden bishero verborgene Bosheit, durch Verachtung solcher göttlicher Wohlthaten, bey dieser Gelegenheit, offenbar werde; Und obgleich die Cananiter, mit ihrem neidischen Anhange, diesen Qvell-Brunnen, mit Erde oder Miste, suchen zu zerstören, und ihre Stirn so schändlich damit zu zeichnen; So will ich dennoch, zu Gottes ferneren Ehren, und dem armen und nothleidenden Nächsten zum besten, im folgenden Capitel zeigen, wie auch der äusserliche Gebrauch angestellet werde, und der Effect unserer Segens-Qvelle, nach allen allbereits angeführten principiis physicis & medicis, vollkommen gegründet sey?

CAP. V.

1. Wie dieses Wasser auch in vielen alten Wunden und Gebrechen äusserlich zu gebrauchen.
2. Wie man mit dem Baden, und bey demselben sich zu verhalten.

Gleichwie ich nun im vorigen Capitel gezeiget habe, wie unser balsamisches Wasser,

nach allen physicalischen Gründen, innerlich mit grossen Nutzen zu gebrauchen; so will ich auch allhier anzeigen, wie solches äusserlich zu gebrauchen in viel- und mancherley Lähmnissen, insonderheit so vom Schlage herrühren, in verhärteten Gelencken, erstarreten Nerven, oder Sehnen, in vielerley Glieder-Schmertzen, in Verränckungen, in Hüfft- und Lenden-Weh, in Gicht und Podagra, in denen hefftigsten Nieren- und Stein-Schmertzen, in Stein-Colicen, in allen Schwachheiten der Glieder, vornehmlich, so von einer hefftigen und langwierigen Kranckheit zurück geblieben.

Es thut dieser äusserliche Gebrauch, durch das Baden, einen herrlichen Effect, in der schweren Noth, bey Alten sowol, als bey Jungen.

In allen anhaltenden Schmertzen des Unter-Leibes, in colica convulsiva, oder Darm-Gicht.

Bey Frauens-Personen stärcket dieses Baden, und erwärmet die partes genitales, eröffnet und stärcket alle vasa uteri, und machet denselben geschickt, ad concipiendum.

Auch eröffnet dieses Baden die verstopfften Menses, oder monatliche Zeit, auch wenn solche sich gar-zu häuffig findet, stärcket es den tonum uteri & vasorum dergestalt, daß selbige in ihre gehörige Ordnung gebracht werden.

Ingleichen heilet es fluorem album, den weissen Fluß, und reiniget, nebst dem innerlichen Gebrauche, alle Saamen-Gefässe.

Die Hypochondriaci, wie auch die Hystericæ

oder

oder welche, durch die geringste Occasion, mit den allerhefftigsten Mutter-Beschwerungen incommodiret werden, haben hiedurch eine gewisse Hülffe zu gewarten.

In hæmorrhoidibus cœcis, oder blinden und verstopfften güldenen Ader, in dessen hefftigsten Schmertzen, resolviret dieses Baden, alle Stagnation des Geblüts, und constringiret die dadurch ausgedehnten Vasa, und stärcket selbige dergestalt, daß sobald das anlauffende und anschwellende Geblüt vorige Schmertzen nicht verursachen könne.

Es reiniget dieses Wasser, und heilet auch der äusserliche Gebrauch alle ulcera cacoetica, die veralteten garstig um sich fressenden Wunden und Fisteln.

In scabie pruriginosa, in der schärffesten Krätze, und allen empfindlichsten Jucken der Haut, auch selbst in venerischen Geschwüren, oder Frantzosen, hat dieses Wasser allbereits einen grossen Effect gethan.

Auch heilet dieses Wasser die durchgesogenen Wartzen der Frauen, durch das öfftere warme Auflegen, in kurtzer Zeit.

Insonderheit heilet es gar bald die wund-gewordenen Kinder, sonsten Achores genannt, wann nur kalt oder warm, welches letztere öffters dienlicher, dieselben des Tages einige mahl damit gewaschen werden.

Das Baden nun, an und vor sich selbst, betref-

fend, solches ist eine uralte Gewohnheit, und ist dasselbe allbereits, auch dessen herrlicher Effect, von einigen hundert Jahren her, bekannt gewesen, dahero solche Gewohnheit, bis auf den heutigen Tag, ist beybehalten worden; Auch lehret die tägliche Erfahrung, daß, obngeachtet man die mineralischen Wasser, auf das sorgfältigste, in vielen Kranckheiten und Gebrechen gebrauchet, dennoch der äusserliche Gebrauch zum öfftern einen weit grössern Effect habe, als der innerliche.

Es hat solches der Herr Hof-Rath Hoffmann, in seinem gelehrten Tractat, von vernünfftigem Gebrauch der mineralischen, kalten und warmen Gesund-Brunnen, gar herrlich ausgeführet; So gar lehret derselbe, wie auch die reinen und leichten, insonderheit die Regen-Wasser, zum Baden, mit dem grössesten Nutzen, zu gebrauchen.

Gleichwie ich aber die Art und den Modum, wie unser balsamisches Wasser, zum äusserlichen Gebrauch, insonderheit zum Baden, möge gebrauchet werden, angeführet, so will ich mit wenigen auch die Cautelen, und was sonsten noch dabey zu observiren, dem geneigten Leser deutlich vorstellen.

Bishero ist zu solchen Baden, bey unserm Brunnen, eine gar schlechte Anstalt gewesen, dahero zu verwundern, wie der bisherige äusserliche Gebrauch, bey so vielen Lahmen, habe einige Hülffe geben können.

Denn in Ermangelung der nöthigen Geräthe, musten

musten die guten Leute ihre nackenden Glieder der freyen Lufft exponiren, und wurden mit dem warm-gemachten Wasser, öffters des Tages, damit gewaschen. Die ulcera cacoetica, oder die veralteten um sich fressenden Wunden, wurden mit dem warmen Wasser gewaschen, und mit einem Tuche gerieben.

Es contribuirten hiezu die Hochwohlgebohrnen Fräuleins von Cramm, diese gaben, aus Barmhertzigkeit, denen armen und höchst-elenden Leuten, dasselbe Geräthe, was etwan dazu nöthig war; Und nachdem Sr. Durchl. der regierende Hertzog von Braunschweig-Wolffenbüttel, diese Seegens-Qvelle würdigte, in Dero hohen Augenschein zu nehmen, auch aus allergnädigsten Mitleyden, die Elenden, Blinden und Lahmen, vor sich kommen liessen, auch sich dero Gebrechens genau erkundigten, beschenckten nicht allein Dieselben solche gebrechliche Armen, sondern befohlen auch sogleich, daß aus Dero Forste, Holtz, zu einer kleinen Hütten, muste angewiesen werden.

Diese Hütte liessen nun die Hochwohlgebohrnen Fräulein von Cramm, von dem Hoch-Adlichen Hause Oelber, so weit verfertigen, daß bey der damahls herannahenden Kälte, im Monat Decembr. und Januarii, und fast den gantzen Winter herdurch, solche elende gebrechliche Leute, sich bergen, und ihre Hülffe desto besser abwarten kunten.

Bey dieser Gelegenheit fieng man nun an, in einer Wanne, nachdem das Wasser zuvor etwas warm gemachet, ohne vorgängige Manuduction und nach eigenen Gutdüncken, mit grossen Nutzen zu baden.

Damit aber hinführo dieses Baden, in einer rechten Ordnung, möge geschehen, so muß vor allen erinnern, daß man dieses Wasser nicht zu heiß lasse machen, vornehmlich, wenn man den Anfang damit mache.

Ob nun gleich einige davor halten, es müsse das Wasser wenigstens so heiß seyn, daß man starck schwitze, so will aber dieses gar nicht rathen, weil durch den starcken Schweiß gar viele natürliche und balsamische Säffte sich verliehren, auch der motus sanguinis, seri, & lymphæ, oder aller Säffte, in eine gar zu starcke Bewegung gebracht werden; daher eine starcke Aufwallung des Geblüts, Ohnmachten, Hertz-Klopffen, Kopff-Schmertzen, Schwindel, Mattigkeit, welches letztere der hefftige Durst, und andere merckliche Schwachheiten, genugsam anzeigen.

So hat man, diese Zufälle zu verhüten, dieses Wasser, vornehmlich im Anfange, nur laulicht warm zu machen, und sich nicht weiter, bis an den Leib, darein zu setzen, oder wenigstens das erste mahl, nicht über eine viertel, oder höchstens eine halbe Stunde, darinn sich aufzuhalten.

Den folgenden Tag kan 1. viertel Stunde länger

ger gebadet werden, mit eben dem Grad voriger Wärme.

Den 3ten Tag kan eine gantze Stunde gebadet, und das Wasser etwas wärmer gemachet werden.

Den 4ten und die folgenden Tage, kan man mit dem Leibe gemählich, sich etwas tieffer, nachdem es die Umstände oder Kranckheiten erfordern, in das warme Wasser setzen.

Insonderheit hat man zu observiren, daß, wenn die Ursach der Kranckheit im Unter-Leibe sich findet, man nach vorgedachter Art, mit dem Leibe, bis an das diaphragma, in das Wasser sich setze.

Solte aber eine Schwachheit am Haupte, und denen Nerven, oder in denen Ober-Theilen, sich finden, so kan man sich nach und nach, bis an den Hals, dieses Bades bedienen; Oder, wenn ja einige widerliche Umstände solten vorhanden seyn, so kan nur mit warmen Wasser der Halß und dessen nervösen Theile, mit einem naßgemachten Tuche, wohl gerieben werden.

Mit diesem Baden kan man, wenigstens 14. Tage, alle Morgen continuiren, diejenigen aber, so robuster und starcker Natur seyn, und das Malum alt oder eingewurtzelt, mögen gar wol 4. Wochen zu solcher Cur anwenden.

Ehe und bevor aber man diese Bade-Cur anfange, so hat man die Temperamenta und die Naturen wohl zu untersuchen; vornehmlich hat man

die Plethoricos, oder die Vollblütigen, und in specie welche sich desfalls zu dem Aderlassen gewehnet, wohl zu beobachten, auch wenn selbige eine Zeitlang solches unterlassen, vor allen Dingen einige Tage vorhero, wo anders sich nicht ein contraindicans eben findet, dasselbe vorzunehmen.

Denn, da bey angeführten Subjectis das Geblüt ordinair in eine starcke Bewegung gebracht wird, und dadurch gar leicht einige Unordnungen, in denen fluiden sowol, als festen Theilen, oder Eingeweiden, erfolgen können; So darff man sich gar nicht verwundern, wenn vornehmlich bey denen, welche sich zum Aderlassen gewehnet, solches aber unterlassen, zu solcher Zeit, Blut-Stürtzungen, Hertz-Klopffen, Ohnmachten, und viele andere übele Suiten erfolgen.

So offt man auch bis auf das Hemd ins Bad gehet, hat man den Kopff mit einer Mütze wohl zu verwahren; diese Mütze muß so beschaffen seyn, daß selbige auf beyden Seiten über die Ohren gehe, damit nicht per accidens, da die Natur, zu solcher Zeit, nach dem Haupte, in einer geschwinderen Bewegung, die Drüsen dadurch mercklich angefüllet, durch eine zurückgehaltene transpiration, catarrhus suffocativus, febris catarrhalis, tumores parotidum, und andere Zufälle erfolgen.

Wann ich auch anfangs des übermäßigen Schwitzens erwehnet, daß solches auch grossen Scha-

Schaden könne verursachen, so muß allhier anführen, daß, wo der Schweiß mäßig, derselbe auch grosse Hülffe verursache.

Zu welcher Zeit man nun das Baden am bequemsten anstelle, solches kan am füglichsten, früh morgens um 7. oder 8. Uhr, geschehen, denselben Morgen aber hat man mit dem Trincken überzuschlagen, oder, man kan auch Nachmittags, 3. Stunden nach dem Essen, solches Baden vornehmen, vornehmlich, da einigen diese Zeit zum Baden besser bekommt, als die Vormittags-Stunden.

Diejenigen, welche nicht zugleich trincken, sondern nur des Bades allein sich bedienen, selbige thun gar wohl, wenn Vormittags sowol, als Nachmittags, solches angestellet werde.

Solte, in währenden Baden, auch einigen ein starcker Durst überfallen, so thut man wohl, wenn man eine Tasse Thée, oder Coffee, sich lasse geben.

Die Armen aber, können mit abgeschierter Haber-Grütz, ihren Durst löschen; das kalte Trincken aber ist zu solcher Zeit keinem convenabel, und hat ein ieder davor sich wohl zu hüten; imgleichen sind die vielfältigen Liqueurs, als Limmonade, Mandel-Milch, und dergleichen, ja der Wein, ob er gleich mit Wasser vermischet, zu solcher Zeit nicht gar zu sicher.

Es ist auch allerdings nöthig, daß man wisse, ob

man nüchtern des Morgens anfange, mit baden? oder ob man zuvor etwas zu sich nehme?

Ich halte also dieses letztere für das rathsamste, und thut man gar wohl, wenn man eine Suppe, eine gute halbe Stunde, vorhero zu sich nehme. Es können auch einige Tassen Chocolade, oder Coffée, nachdem der eine oder andere solches gewohnet, genommen werden. Einige nehmen auch, sowol vor dem Bade, als bey demselben, einige stärckende Magen-Morsellen, welche einigen auch sehr wohl bekommen, wenn nur kein Excess damit gemachet wird, anders gar leicht Eckel und Brechen erfolget.

Man wird also erfahren, daß denjenigen, welche gantz nüchtern bleiben, vorerwehnte Zeit schwer falle auszuhalten, denn es werden selbige bald ohnmächtig, schläfferig, und eilen vor der Zeit wieder heraus.

So offt man nun aus dem Bade kommt, hat man zuvor sich wohl abzutrocken, und sich mit einem Bade-Gewand wohl zu behängen, damit im Heraussteigen die äussere Lufft die Schweiß-Löcher nicht constringire, und die Ausdünstung auf einmahl gehemmet werde.

Hiebey hat man sich auch wohl vorzusehen, daß man nicht sogleich an einen kühlen Ort gehe, sondern es ist nothwendig, sich sofort in ein Bette zu legen, und durch eine gantze, wenigstens eine gute halbe Stunde, noch einigen gemähligen Schweiß abzuwarten.

Wann

Wann auch nach dem Bade, da man sich niedergeleget, eine Müdigkeit zu schlaffen erfolgen solte, so hat man selbigen nicht auf einige Weise zurück zu halten; vornehmlich, weil dadurch die vom Bade und Schweisse etwas abgematteten Kräffte, wiederum ersetzet, und der Durst in etwas gelindert werde.

Nachdem man nun den Kopff und Leib vom Schweiß wohl gereiniget, und sich gäntzlich angekleidet, so kan man, ehe und zuvor man der vorigen Lufft sich gäntzlich exponiret, im Hause umher gehen, und alsdenn, nachdem das Wetter es zulässet, draussen sich eine gelinde motion machen; Solten aber die Kräffte solches so bald nicht zulassen, so ist doch allerdings nöthig, daß man in der Stube, so viel müglich, den Leib gelinde bewege, und nachhero mit einer guten Suppen denselben stärcke, das kalte Trincken aber so lange zurück halte, bis man die ordentliche Mahlzeit angefangen.

Ob nun gleich einige davor halten, man müsse, zeit währender Bade-Cur, sich an den Wein halten, so verwerffe ich zwar nicht, den Wein bey der Mahlzeit mäßig zu trincken; ich verstehe aber dadurch nur einige Gläser, und nicht denselben, an statt des ordinairen Geträncks, noch weniger in Uberfluß, zu trincken, anderst gar leicht in denen Eingeweiden Inflammationes, oder Entzündungen, vornehmlich bey denen, so hitziger Comple-

xion, und deren Eingeweide allbereits eine Dispo-
sition dazu haben.

Ubrigens ist höchstnöthig, Zeit währender Bade-Cur, eine genaue Diæt wohl zu observiren; Diese Diæt bestehet nun in einer guten und mäßigen Ordnung, im Essen und Trincken; insonderheit hat man wohl acht zu haben, daß der Leib iederzeit seine ordentliche excretiones habe, wozu der innerliche Gebrauch dieses Wassers ein grosses contribuiret; Solte aber dennoch der Leib einige Verstopffungen leiden, und die Blehungen dadurch, vornehmlich bey den hypochondriacis und hystericis, viele Krampffhaffte Zufälle verursachen, so kan man iedesmahl Abends, mit einer Schwetztschen- oder Brunellen-Suppe, den Leib versuchen zu öffnen, oder Abends, bey Schlaffens-Zeit, mit dem Egerschen Brunnen-Saltze, solches zu befördern, auch im Nothfall, mit einem Clystir den Leib zu öffnen.

Sonsten hat man den gantzen Tag, insonderheit des Morgens und Abends, kalte Lufft zu vermeiden, damit nicht die, durch das Baden, eröffneten Schweiß-Löcher, auf einmahl constringiret, und der gantze Cörper dadurch in Gefahr gesetzet werde. Man thut also wohl, wenn man zu solcher Zeit in einem etwas warm gemachten Zimmer bleibe, und dadurch alle Erkältung und Alterationes verhüte.

Die ordentliche Zeit zum Essen, darff niemals eher, als 2. Stunden nach dem Baden, geschehen,

und hat man sich vor allen sauren, unverdaulichen, saltzicht- und geräucherten Speisen zu hüten.

Nach der Mahlzeit sowohl, als die übrige Zeit, muß man alle violente und starcke Bewegungen verhüten, und den Leib in einer gemählichen und gelinden Bewegung erhalten.

Der Nachmittags-Schlaff ist, so viel möglich, mit einer angenehmen Gesellschafft zu übergehen; welche aber so sehr sich dazu gewehnet, dieselben müssen vor 3. Uhr solchen nicht anfangen, auch nicht über eine Stunde damit anhalten.

Wann sich auch zuträget, daß öffters durch eine Negligence, vornehmlich, wenn man wider vorgedachte Ordnung handelt, ein und andere Alterationes erfolgen, so hat man alsdenn mit dienlichen Medicamenten, welche zu solcher Zeit ein vernünfftiger Medicus wird convenabel finden, dieselben zu redressiren, und einige Tage mit dem Baden inne zuhalten.

Nach geendigter Cur wird nun ein ieder finden, wie dieses balsamische Wasser seine herrliche Krafft und Würckung, aus vorhero angeführten sattsamen und klaren Beweiß-Gründen, vermögend zu thun.

Endlich ist noch nothwendig, daß man wisse, vornehmlich da andere warme Bäder denen Kindern widerrathen werden, ob unser balsamisches kalte Wasser, nach vorgeschriebener Art, auch ohne

Ge-

Gefahr, und also sicher und mit Nutzen bey denenselben könne gebrauchet werden?

Hierauf antworte, daß allerdings bey denen kleinen Kindern, die allbereits entwehnet, solches balsamische und temperirte subtile mineralische Wasser, mit dem grössesten Effect zu gebrauchen. Ich kan solches nicht allein a priori aus einer theoretischen und physicalischen Demonstration klar erweisen, sondern ich habe a posteriori solchen herrlichen Effect, vor wenig Monaten allhier, an einem Knaben von 8. Jahren, welcher Epilepsia, oder an einem Jammer, hefftig laborirte, mit der grössesten Verwunderung erfahren.

Der Casus dieses Knabens, war auf folgende Art beschaffen:

Es hatte dieser Knabe einige Zeit geklaget, über Schmertzen des Leibes, dabey aber ist derselbe gantz munter, und bey vollkommenen Appetit, auch sind die excretiones naturales in beständiger Ordnung gewesen, ohne daß man einige mahl eine kleine Diarrhæam, oder Durchfall, mit wenigen Blut und Schleim vermischet, wahrgenommen.

Nachdem nun dessen Eltern davor gehalten, daß gedachte Schmertzen, und der angemerckte mit etwas Blut vermischte Schleim, von Würmen möchte herrühren, so hat man dem Knaben zu unterschiedenen mahlen Knoblauch zu essen gegeben, in Hoffnung, es würden die Würme dadurch weggehen, dessen aber ohngeachtet, waren

so

so wenig Würme weggangen, als die Schmertzen des Leibes sich verlohren, und als der Knabe nochmahls den Knoblauch, mit einem Butter-Brodt, früh Morgens, gegessen, in Abwesenheit aber dessen Eltern, noch eine starcke Dosin desselben zu sich genommen, wurde derselbe, ohngefehr Nachmittags, etwas confus; Und da ich gegen Abend desfalls consuliret wurde, befand ich, daß allbereits am gantzen Leibe, hin und wieder, spasmodische contractiones, oder Krampffhaffte Ziehungen sich fanden: Ohngeachtet man nun mit Clystiren und andern antispasmodischen Medicamentis dieses Unglück suchte abzuwehren, so brach dennoch, nebst denen hefftigsten Bewegungen aller Glieder, der Jammer dergestalt aus, daß Zeit währenden Paroxysmo, der Knabe über einer halben Ellen hoch in die Höhe geworffen wurde, und so offte nun der Paroxysmus sich fand, so offt äusserten sich die hefftigsten Schmertzen des Leibes, und continuirte solcher Paroxysmus täglich, etzliche Wochen.

Ob ich nun gleich alle Mühe anwandte, diese hefftigen motus convulsivos, mit denen gehörigen Medicamentis, zurück zu halten, und den spasmodischen oder Schmertzhafften Krampff des Unter-Leibes, mit innerlichen sowol, als äusserlichen Medicamentis, zu heben, nichts ermangeln ließ, so wolte dennoch alles dieses nichts verfangen, und stellete täglich der Paroxysmus, iedoch nicht iedesmahl in einem gleichen Gradu, sich wieder ein.

Als

Als ich nun besorgete, es möchte der Jammer, bey diesem Knaben, so einwurtzeln, daß das genus nervosum dazu eine immerwährende Dispositiom behalte; So rieth ich endlich, unsern Oelberschen Brunnen holen zu lassen, üm den Knaben darinn täglich zu baden.

Dieses Baden wurde ohngefehr 14. Tage continuiret, da zwar anfangs der Paroxysmus noch einige mahl sich ziemlich starck einfand, bey Continuirung aber dieses Badens, nahm nicht allein der Paroxysmus gemählig ab, sondern, ehe das übrige Wasser vollends zum Baden angewandt wurde, remittirte der gantze Paroxysmus, und wurde dieser Knabe, durch göttlichen Seegen, alles Unglücks völlig befreyet.

Es meritirte nun zwar wohl, daß dieser Casus, nach denen wahren Rational-Gründen der Medicin, weitläufftiger ausgeführet würde; um die Ursache dieses Jammers, sowol nach denen allbereits angeführten principiis physico-mechanicis, als auch die Ursachen der herrlichen Würckung unsers balsamischen Wassers, bey unsern völlig restituirten Patienten weitläufftiger zu demonstriren; Weil aber eine solche physiologische Ausführung nicht hieher gehöret, und ein rationaler Medicus, so wohl die Ursache dieses Jammers, als auch den Effect unsers balsamischen Wassers, nach den allbereits angeführten Gründen, vollkommen von selbsten erkennet; Ein Purgantius aber, nach seinen verkehrten, und der wahren Rational-

Medicin

Medicin gantz zuwider lauffenden Gründen, unmüglich solches begreiffen kan, sondern dessen dominante Bosheit nur mehr und mehr dadurch möchte irritiret werden; So will ich dem geneigten Leser, insonderheit denen Unpartheyischen, welchen an Beförderung der Ehre GOttes mehr gelegen, als die Lästerer göttlicher Wohlthaten, in ihrer Bosheit zu stärcken, dieses alles zu einer vernünfftigen Uberlegung übergeben, und im folgenden Capitel den ferneren mineralischen Inhalt, durch die vor demselben befindliche Lette, mit mehrern erweisen.

CAP. VI.

Von der vor dem Brunnen befindlichen Lette.

1. Woher dieselbe entstehe?
2. Ob solche mineralische Eigenschafft habe?
3. Wie diese mineralische Lette, und in was vor äusserlichen Schaden und Gebrechen selbige zu gebrauchen?

Damit nun ferner demonstrire, daß dieses Wasser mineralischer Natur sey, so will ich mit wenigen noch ansehen, den vor unsern Brunnen befindlichen Thon. Dergleichen

Thon oder Lette, fast vor anderthalb hundert Jahren, dem Tabernæmontano bekannt gewesen dahero schreibet er in seinem Wasser-Schatze, pag. 50. und zwar im 5ten Capitel, da er von der metallischen oder mineralischen Lette handelt, daß vor dem Wein-Brunnen zu Langen-Schwalbach dieselbe sich finde.

Dieser Autor nennet selbige auch einen minerischen Schleim, oder Kaat, und beziehet sich auf den Plinium, woselbst in dessen 31sten Buche, im 6ten Capitel, der Gebrauch des minerschen oder metallischen Schleims långst für seiner Zeit bekannt gewesen.

Wann nun dergleichen Lette, (ich verstehe aber hierunter kein Lithargyrium, oder Silber-Glette, wie einige Einfåltige, auch so gar Medici, welche etwa das Wort Lette nicht verstanden, ausgesprenget haben,) gleichfalls vor unserm Brunnen sich findet, und die anwesenden Brunnen-Gåste zu vielen åusserlichen Gebrechen, solchen Thon oder Lette, håuffig und mit grossen Nutzen gebrauchet, so habe nicht umhin gekonnt, denselben etwas genauer zu untersuchen.

Diese Lette nun wird unsichtbarer Weise durch den beståndigen Lauff des Wassers ausgeworffen, und findet sich selbige sowol in denen beyden Canålen, als vor denenselben, woselbst dieses Wasser seinen Ablauff hat, håuffig; auch findet man selbige in denen Rinnen, wodurch das Wasser seinen fernern Ablauff hat, sehr schön.

Es ist solche Lette von Farbe unterschiedlich, theils siehet selbige graulicht, theils, vornehmlich in gedachten Rinnen, ist sie hell-blau, oder bleu-morant, und glimmert durch und durch, wie ein Kieß.

Am Gewichte ist dieser Thon oder Lette sehr schwer, und also noch einmahl so schwer, als der ordinaire Töpffer-Thon. Es hat auch allhier ein Töpffer versuchet, ob im Feuer, gleichwie anderer Thon, derselbe sich wolte tractiren lassen? solches wolte aber nicht halten, sondern fiel so fort, wegen der spröden und mineralischen Eigenschafft, durch die Hitze aus einander, und wurde vorgedachtes Glimmern um ein grosses dadurch vermehret.

Ich habe auch diese Lette in einem Crucibul, oder Schmeltz-Tiegel, mit einem starcken Grad Feuer calciniret, wodurch nichts als eine weisse alcalische kalckichte Erde zurück blieb: Sonsten ist diese Lette sehr fett und glibbericht, auch wenn man selbige trocknet und zerbricht, siehet man die Eisenhaltige rothe Erde in derselben gantz unterschieden.

Man observiret auch, wenn man diesen zusammengewältzten Thon an der Lufft trocknet, daß sich viele Partes von selbsten calciniren, und der Thon zu Stein werde.

Diese steinigte Lette führet auch einen Stahl oder Eisen bey sich, denn wenn dieselbe pulverisiret, und man mit einem Messer, welches zuvor

mit dem Magnet gestrichen, darinn sondiret, so bleiben die subtilen Eisen-Theile daran hangen.

In solcher Lette finden sich vielerley Arten Steine, deren allbereits im 2ten Capitel Meldung geschehen; insonderheit kan man observiren, wie in dieser Lette der Eisen-Stein anwachse. Ich habe die Steine, so wie sie in der Lette reiff geworden, colligiret; der erste Stein, so noch nicht recht hart, ist ein Kalck-Stein, deren finden sich, da halb ein Kalck-Stein, und halb ein ander fester Stein, eine Massam halten; iedoch kan man wahrnehmen, daß die feste Helffte dennoch kalkicht, und nur quoad fixitatem & colorem, differire.

Nachdem nun in solcher Lette diverse Eigenschafften der Mineralien sich befinden, so kan man auch sehr curiös sehen, wie unterschiedene Arten Steine derselben hieraus anwachsen, welche quoad gradum perfectionis & imperfectionis gar schön zu distinguiren sind: Theils siehet man, wie der Pyrites, oder Feuerstein, da dessen Matrix, oder Kalck, selben noch umschlossen, generiret werde; Theils siehet man, wie die schönsten Crystallen aus einer kalckhafften Erde ihr Principium haben. Theils findet man auch Kiesel-Steine; vornehmlich findet sich in dieser Lette ein Eisenstein, welchem man von gedachter rothen Erde, so wie daraus der Eisenstein anwächset, und per gradus seine Fixität erhält, deutlich vorzeigen kan.

Es finden sich auch weisse Kalck-Steine, welche durch und durch mit kleinen gelbglåntzenden Steinen, an Farbe einem Bernstein nicht ungleich, angefüllet sind, iedoch aber so fix, oder fest, daß man mit deren åusseren Schårffe das Glas schneiden kan.

Insonderheit ist sehr remarquabel, daß sich in der Lette ein Stein findet, welcher aus lauter kleinen viereckichten, auch etwas långlichten kleinen Theilen, zusammen gewachsen ist. Diese eintzelen Partes sind von unterschiedenen Farben, theils röthlich, theils gelblich, theils weiß, theils auch so hell, wie ein crystallinisches Glaß, welche, wie allbereits im vorhergehenden erwehnet, wenn man selbige calciniret, angeführter balsamische Geruch sofort dadurch recludiret oder aufgelöset werde; dahero ich selbige gleichfalls vor Eisen-Steine halte, vornehmlich da der Magnet, auf angeführte Art, dabey seinen Effect thut.

Letztlich muß noch anführen, daß in dieser Lette noch vielfåltige andere curiöse Steine generiret werden, so gleichfalls mit einer kalckichten und martialischen, oder Eisenhaltigen röthlichen Erde, auswendig sowol, als inwendig gezeichnet. Diese Steine sind zum Theil röthlich, und haben einen sehr schönen rothen Glimmer, wie man in dem Kupffer-Kiesse findet, nebst vielen rothen subtilen Adern, einem Röthel-Steine gar gleich.

Noch finden sich dergleichen, welche auswendig zwar mit einer martialischen Erde umgeben,

und vom Gewicht eben so schwer, als die vorigen; inwendig aber sind sie schwartzbraun, und haben einen schönen schwartzen Glimmer.

In eben dieser Letten finden sich auch gelblichte Steine, und dann auch dunckel-graue, gleich einem Bley, mit weissem Glimmer.

Noch finden sich auch schwartze Steine, welche sehr leicht; einige wollen solche einen Horn-Stein nennen, welcher mir aber unbekant; daß solche aber auch Eisenhafftiger Art müssen seyn, ist daraus zu schliessen, weil auswendig ein Crocus oder röthlicher Rost sich findet, und ob gleich selbige noch so viel gewaschen werden, so setzet dieser Rost dennoch sich von neuen wieder an.

Ich habe auch allbereits im ersten Capitel eines gar schönen rothen Steines, einem Jaspis nicht ungleich, gedacht, worinn auswendig und inwendig ein weisses Berg-Ertz, und in demselben ein weisser breiter Glantz, wie ein polirtes feines Silber, wie ein Katzen-Silber, sich findet, welches wie ein Glacies Mariæ, oder Jungfern-Glaß, sonsten auch Selenites genannt, sich abschelern lässet.

Eben dieser Stein hat gleichfalls sein Principium aus einer terra calcaria, oder kalckigtem Erde. Ich habe dergleichen Arten Steine mit allem Fleisse colligiret, woraus man gar deutlich sehen kan, wie solche anfangs aus einem Kalck-Stein angewachsen, und etwas röthlich scheinen, aber nachdem selbige mehr und mehr reiff geworden, haben sie eine höhere rothe Colör, nebst einem

Glantze,

Glantze, bekommen; auch findet man darinnen, an statt gedachten weissen Ertzes, eine zwar gleiche weißliche Colör desselben, es scheinet aber nur annoch ein weisser Kiesel-Stein, woraus zu schliessen, daß daraus mit der Zeit gleichfalls ein solches Ertz mit gedachtem Katzen-Silber würde angewachsen seyn.

Alle diese Steine, ob sie gleich noch so unterschieden sind von Farben, so haben selbige dennoch, so bald selbige pulverisiret, einerley Colör, gleichwie an dem Sediment, durch die Abrauchung des Wassers, observiret worden, und folgen die Eisen-Theile auch sogleich dem Magnet.

Nachdem ich nun die vor unsern mineralischen und balsamischen Gesund-Brunnen befindliche Lette, und zwar so, wie beyde Qvellen dieselbe unsichtbarer Weise auswerffen, mit allen Umständen deutlich vorgestellet; so wird der geneigte Leser von selbst erkennen, daß kein gemeines Wasser, ob es schon noch so rein, noch weniger eine Pfütze dergleichen Thon oder Lette könne bey sich führen; noch weniger dieselben in solcher Qvalität, nebst denen angeführten so vielfältigen mineralischen Steinen könne auswerffen; insonderheit, da der Gehalt des Eisens in denenselben sich vollkommen findet.

Es führen zwar einige Qvell-Wasser sowohl, als andere gemeine Wasser, auch einen Thon oder Lette mit sich, selbige Lette aber ist nicht mineralisch, sondern es ist nur eine blosse Sand-Lette,

dessen Schwere nur von einem Sande, nicht aber von einem wahren mineralischen Gehalt.

Wann nun der vielfältige Gebrauch sowol, als der herrliche Effect dieser Lette, Gelegenheit gegeben, dieselbe etwas genauer zu untersuchen, so habe die physicalische Ursache solcher Würckung auch in der That gefunden.

Die Rationes bestehen hauptsächlich in dem Gehalt der mineralischen Eisen-Theile, welche allbereits durch die angeführten Experimenta, bey Untersuchung der mineralischen Eigenschafft dieses Wassers, im 2ten Capitel erwiesen. Insonderheit bestärcket solche Qualitates, oder Eigenschafften, angeführte extraordinaire Fettigkeit, welche vornehmlich von dem martialischen Schweffel herrühret.

Diese fette Erde ist nun in vielen Gesund-Brunnen anzutreffen; vornehmlich findet sich dieselbe in denen Gesund-Brunnen, welche zum Baden geschickt sind.

Einige halten davor, daß dieser fette Thon von der ersten und reinesten Adamischen Erde noch herrühre, welche ein besonderer Letten seyn soll, der die Wasser, so über denselben weg lauffen, mit gleicher Fettigkeit impraegnire.

Es schreibet der schon angeführte Peter Johann Faber, in seinen chymischen Schrifften, anderen Theils, cap. 14. pag. 99. daß diese Fettigkeit, welche er einen Talck nennet; auch der Sand, welcher von allerhand Farben glänzet, von einem mine-

mineralischen Spiritu, mitten in dem Wasser, insonderheit mit denen Brunnen, nachdem der Schweffel darinnen beschaffen, produciret werde.

Eben dieser Autor schreibt im 8ten Capitel, pag. 136. von denen Bädern, und deren klebberichen und fetten Schleim; nemlich, ob schon dieselben distinct und von allerhand Arten seyn, so kommen dennoch selbige aus einem Principio, nemlich von dem Spiritu mundi, welcher in solchen Wassern einen viscöfischen Mercurium, nebst einem irdischen und schleimichten Saltze, mit einigen groben Schweffel, welcher mit seinem Mercurio und Saltze sich conjungiret, und dadurch gedachten Schleim produciret, woraus ein fetter Koth, oder Leim, entstehet.

Dieser Thon, schreibt er, ist mit einer abtrocknenden Krafft begabet, wodurch fast alle Ge-" schwüre, ad cicatricem gebracht werden: Denn" das in diesem Koth oder Leim verborgen liegende" Saltz temperiret, weil es süß ist, das scharffe und" zernagende Saltz aller Geschwüre, und vermin-" dert und bezwinget dessen Schärffe, durch seine" Süßigkeit, und weil es die Natur desselben ver-" ändert, werden die Geschwüre ad cicatricem ge-" bracht, bevorab, wenn die Krancken in diesen" Bädern gebadet werden, und darauf den" Schweiß provociren, weil durch dieses Schwi-" tzen das subtile und flüchtige dieses beissenden" Saltzes, welches die Geschwüre verursachet."

„herausgetrieben wird. Das übrige aber, wel-
„ches in denen Geschwüren gefunden wird, lässet
„sich gar leicht durch das süsse und moderat ge-
„machte Saltz, welches in diesem Koth-Leim na-
„türlich wächset, temperiren.

Es mag nun unsere Lette von der Fettigkeit der reinesten Adamischen Erde, oder von einem Spiritu mundi, oder Spiritu minerali, seinen Ursprung haben, so ist dennoch gewiß, daß dergleichen Fettigkeit unter der Erden anzutreffen, welche denen Wassern sowol, als deren Contentis, oder terrestrischen Theilen, gleiche Qualitäten mittheilet.

Woraus aber solche Fettigkeit und glibberichtes Wesen entstehe, solches muß nothwendig von einem sulphurischen oder Schwefelhafften Principio herrühren, worauf angeführter Herr Faber sich auch hauptsächlich gründet, indem er davor hält, daß, wenn der Schweffel mit seinem natürlichen Mercurio und Saltze sich vereinbahret, solche Fettigkeit daher rühre.

Gleichwie nun allbereits, bey Untersuchung unsers Wassers, angeführet, daß bey dem Gebrauch desselben einige Fettigkeit in denen Drüsen des Mundes verspühret werde, und dieselbe ratione des subtilen Schwefels, die balsamischen Vires, einen Stahl oder Eisen anzeige; so kömmt dieser Autor auch darinne überein, daß, nach eben solchem sulphurischen Principio, unsere Qvelle mit allem Rechte balsamisch könne genannt werden, und also gar nicht zu verwundern, daß allbereits

so viele sonst incurable ulcera cacoëtica vollkommen seyn dadurch curiret worden.

Nur muß ich noch anführen, daß, da gedachter Herr Faber des Schweffels und dessen natürlichen Mercurii erwehnet, man nicht wolle urtheilen, als wenn daher auch Qveckſilber unser Wasser mit sich führe; vornehmlich, weil die unverschämten Lästerer, etwan denen, welche von denen chimischen Principiis keinen Begriff haben, solches einbilden möchten. Diese Principia chimica ratione salis, sulphuris & mercurii können desfalls in des vormaligen grossen Medici, Georg Wolffgangs Wedels, physiologia reformata nachgeschlagen werden, daselbst wird man pag. 5. & seq. mit allen Gründen finden, wie solche zu verstehen sey? und daß ohne solche keine Mineralia generiret, noch auf eine andere Weise können erkläret werden.

Daß auch diese Lette mineralisch sey, solches zeiget nicht allein dessen angeführtes Pondus, oder Schwere, sondern die angeführte, vornehmlich die hell-blaue Farbe, welche sich in denen Rinnen, wodurch das Wasser seinen Abzug hat, mercklich findet.

Es entstehet aber solche Farbe nicht aus einem Vegetabili, etwan von einem herba kali, oder Saltz-Kraute, wie bey einer andern Gelegenheit dergleichen vor wahrscheinlich angegeben worden: Denn ob man gleich davor halten will, dieses vegetabilische Gewächse sey vor einigen hundert

Jahren,

Jahren, in unsern Braunschweigischen Landen, vornehmlich zu Vechelde, woselbst dergleichen Erde sich auch finden soll, gewachsen, von einem vormahligen grossen See-Fluth aber, wodurch auch unser Land soll überschwemmet worden seyn, dieses Gewächse, durch die Schwere des Sandes, niedergeschlagen und vergraben worden; Und, gleichwie nun durch Kunst, eine ultramarien blaue Farbe, von einem Ober-Sächsischem Berg-Medico, aus dem herba kali sey erfunden worden, also soll auch die Natur gedachte blaue Farbe, im solchem vergrabenem Kraute, durch den in jenem Letten befindlichen Schweffel, wiederum aufgelöset und hervorgebracht haben.

Es hat diese Meynung der Herr D. Mertz im Braunschweig, in einer unterthänigsten Relation, den blauen Thon oder Letten betreffend, an unsere Durchl. regierende Hertzogin vorgestellet, welche der jüngere Herr D. Behrens, in Braunschweig, in seiner Inaugural-Disputation, von denen mineralischen Fürstenau- und Vecheldischen Wassern mit inferiret hat.

Es gründet der Herr Autor sich auf die neuen Zeitungen gelehrter Sachen, de Anno 1719. No. XXIV. worinnen zwar grosser See-Fluthen gedacht wird, allein determinate, und wie weit selbige die benachbarten Länder überschwemmet, auch ob unser Nieder-Sachsen, insonderheit unser Braunschweigisches Land dergleichen gelitten? solches ist daraus gar nicht erweißlich.

Die

Die Præsumtion des Herrn Eckhards, daß eine grausame Fluth, von Nord-West her, mit grossem Sturm, unsere Länder solle überschwemmet haben, probiret auch nichts, zumahlen ex historicis nichts erweißliches desfalls hat können beygebracht werden.

Gewiß, dieser Autor, als ein berühmter Historicus, würde nicht unterlassen haben, allen Fleiß anzuwenden, auch das allergeringste aus denen Archivis derer Fürstlichen Braunschweigischen Häuser, desfalls aufzusuchen; allein, da dergleichen nicht verhanden, so hat man nur conjecturaliter, wegen desjenigen, was vormahls, bey Grabung des Herren-Häuser Canals, am Lein-Strohm her, curiöses in der Erde gefunden worden, schliessen müssen.

Die Argumenta, so der Herr Eckhardt anführet, sind hergenommen, von denen daselbst gefundenen Urnis, oder Töpffen, welche man vor Aschen-Behältnisse, von verbrannten Heyden-Cörpern will halten; von denen vermeinten Fluß- und See- und Muschel-Schaalen, denen Perlen-Muscheln gleich; von denen Echinis marinis, oder Meer-Stacheln und Meer-Sternen; von denen Corallen-Gewächsen und Zincken, Lapidibus judaicis, oder Juden-Steinen; von denen grossen Thier-Knochen, und dergleichen Sachen mehr. Von diesen allen nun, hält Herr Eckhardt, in denen angeführten neuen Zeitungen, davor, daß obgedachte grausame Fluth, mit entsetzlichen Stürmen

men vermischet, unsere Länder überschwemmet, die Wälder niedergerissen, eine Menge See-Thiere und Menschen, eines Theils mit hergebracht, andern Theils hier niedergerissen, so, daß man ihre Knochen ietzt unter einander geworffen antreffe: Merckwürdig aber führet er dabey an, daß man allerley Knochen finde, als nebst denen von See-Thieren, in der Baumanns-Höhle, auch eine grosse Menge von Wolffs-Kinbacken ꝛc.

Es argumentiret der Herr D. Mertz, auf gleiche Weise, von denen zu Bechelde, in gedachter blauen Lette, gefundenen allerhand kleinen Schnecken und Hammons-Hörnlein.

Wann aber eine particulaire grosse See-Überschwemmung dieses Ortes nicht kan dociret werden, auch wenn ja dergleichen solte iemahls geschehen seyn, so siehet man doch klar, aus des Hrn. Rosini Prodromo tentaminis de Lithozois, ac Lithophytis olim marinis, jam vero subterraneis, pag. 21. daß, ob zwar dieselben einige Gleichheit mit denen See-Gewächsen haben, solche aber a particularibus inundationibus, oder von denen besonderen See-Ergiessungen nicht können hergeleitet werden, sondern eine causa generalior, als die allgemeine grosse Sünd-Fluth gewesen, dergleichen habe effectuiren können.

Es hat von solcher Materie der Herr D. Wagener, sub Præsidio des gelehrten Herrn D. und Professoris Coschwitz, zu Halle, eine curiöse und

sehr

sehr gelehrte Disputation, de Lapidibus Judaicis gehalten, worinn derselbe pag. 17. & seq. anführet, wie die vielerley und besondere Steine die Felsen und steinigte Hügel, von allerley Orten, so fort bey der ersten Erschaffung, da das Wasser von der Erden abgesondert wurde, und nach erfolgter gäntzlichen Verwüstung der Erde, durch die allgemeine Sündfluth, da nicht allein die gantze Ober-Fläche der Erden, sondern auch das Unterste derselben, binnen einen Jahre, von dem wütenden Wasser, durch einander geworffen und zerrissen, daß, nachdem solche Wuth sich wieder geleget, und das Wasser von der Erden wiederum separiret, man an unterschiedenen Orten wahrgenommen, daß die Vermischung, oder Confusion der Erde, nachdem selbige beschaffen, allerley Arten Steine habe generiren können.

Was nun allhier von denen Steinen zu verstehen, solches kan auch von allerhand Thieren, See- und vielerley figürlichen Erd-Gewächsen verstanden werden.

Sind nun angeführte Conchilia, oder Muschel-Gewächse, von einer causa universali, oder von der ersten und allgemeinen Sündfluth, in unser Erdreich und Boden hin und wieder gebracht, so hat durch eine particulaire See-Uberschwemmung solches nicht dürffen geschehen, und wann zu Bechelde vorzeiten das Saltz-Kraut, oder Kali, gewachsen, so würde man gewiß dasselbe, nach angeführten Umständen, noch anietzo finden.

Da

Da aber dieses Kraut niemahls in unserm Nieder-Sachsen gewachsen, sondern der vormahlige Chur-Brandenburgische Rath und Leib-Medicus, Mentzelius, solches an denen Ufern des grossen Mittelländischen Meeres, nahe bey Alicandien gefunden, vid. Vielheyeri gründliche Beschreibung fremder Materialien, pag. 223. it. Dalens Pharmacologia, pag. 139. so zweiffele sehr, ob dieses Kali, oder Saltz-Kraut, iemahls in unserm Nieder-Sachsen gewachsen?

Es wird zwar angeführet, daß solches bey Saltzdahlen, nahe bey denen daselbst liegenden Saltz-Kothen, wachse; Allein, weil solches noch von keinem Botanico daselbst gefunden, so vermuthe, daß es ein Error sey, und daß man herbam parietariæ, oder Glase-Kraut, welches auch zu Braunschweig, an der alten Mauer des Fürstlichen Grauen Hofes, wächset, mit dem herba kali, welches C. Bauhinus auch Glase-Kraut nennet, confundire.

Dem sey aber, wie ihm wolle; hat man solche Meynung nur conjecturaliter, oder nur vor wahrscheinlich angegeben, so wird man um so weniger mir imputiren, daß ich solche Muthmassung allhier in Zweiffel ziehe.

Die Invention der angeführten blauen Farbe betreffend, und daher zu argumentiren, scheinet auch sehr dubiös. Ich setze diesem Argument entgegen, die zu Cassel jüngsthin erfundene blaue Farbe,

Farbe, welche man Schmaltum, oder gantz blau nennet.

Gleichwie nun solche extraordinaire schöne Farbe aus Kiesel-Steinen, Pott-Asche und Kobolt, durch Kunst, præpariret wird, man also auf gleiche Weise allhier schliessen könne, angeführte blaue Farbe, in der zu Vechelde sich befindlichen Letten, habe ihr Principium von Kiesel-Steinen, Pott-Asche und Kobolt.

Es möchte vielleicht dieses von einigen noch eher geglaubt werden, als daß aus einem vor so vielen hundert Jahren vergrabenen und gäntzlich corrumpirten oder vermoderten vegetabilischem Gewächse solche Farbe anietzo noch solte herrühren.

Damit ich aber auch meine Gedancken und Meynung von solcher angeführten hell-blauen Farbe allhier entwerffe, so ist ex chimicis bekannt, daß eine iede Farbe, ex principio sulphureo, oder von einem Schweffel, nachdem selbiger beschaffen, und sich viel oder wenig in einem ieden Cörper expandire, folglich dessen Pori das äussere Licht, wenig oder viel, admittiren, durch dessen Reflexion eine iede Farbe zu judiciren sey.

Wann nun in angeführter Vechtelschen sowol, als in unser Oelberschen Lette, eine starcke Fettigkeit sich findet, welche einen verborgenen Schweffel genugsam anzeiget, auch die Eisenhaltige Theile darinnen offenbar von solchem Schweffel zeu-

gen, so findet man gar leicht die Ursachen einer blauen Farbe.

Denn, nachdem in einer solchen fetten Erde das natürliche Saltz, die Schweffelhafften und vitriolischen Theile, vermittelst der äusseren Lufft, gar leicht auflöset, und sodann sich gantz genau unter einander diese Theile vermischen, so ist nicht zu verwundern, ie mehr solche Theile an einem Orte sich concentriren, und das Licht deren Poros penetriren kan, daß durch dessen Reflexion eine gar schöne blaue Farbe könne entstehen.

Wann nun aber allhier möchte eingewandt werden, wie diese physicalische Demonstration gleichfalls obscur, und daraus noch keine vollkommene Ration gedachter blauen Farbe, zu judiciren; So verweise den geneigten Leser, auf ietzt angeführte Mixtur, welche (1) aus einem natürlichen in der Letten befindlichen Saltze, (2) aus einem Schweffel, (3) aus einem subtilen Vitriol, (4) aus einer schon angeführten martialischen Fettigkeit bestehet.

Gleichwie nun der Schweffel, nach des schon angeführten Herrn Wedels Meynung, in seiner Physiologia reformata, pag. 89. das Principium des Lichtes, und folglich auch der Farben, und dieser natürliche Schweffel seine martialische Fettigkeit, vermittelst des natürlichen Saltzes, digeriret, oder auflöset, und die Pori des Schweffels dadurch viel oder wenig expandiret werden, so entstehen dadurch unterschiedene Farben.

All-

Allhier aber, weil der martialische und vitriolische Schweffel, als welche Partes, nach schon angeführten Gründen, mit einander auf das genaueste verbunden sind, und diese Schweffel-Theile ratione des angeführten Gehalts des Eisens, wegen der natürlichen martialischen Fettigkeit, concentriret, und dessen Pori also auch mehr müssen geschlossen bleiben, so verursachet das Licht in solchen concentrirten Schweffel-Theilen, durch dessen Reflexion, auch eine egale Farbe.

Warum aber die Farbe allhier eben blau sey? solches verursachet der Eisen-Schweffel, durch dessen Auflösung, ordinair vielerley Farben eines Regen-Bogens, vornehmlich, wenn derselbe in einem Wasser auswittert, oder darinn sich resolviret, und das Licht gar leicht dazwischen dringen kan, (gleichwie in allen Stahl-Wassern, wenn selbige hin und wieder in dem Thon, oder Lette, wegen der martialischen Fettigkeit stehen bleiben, gar mercklich zu sehen ist) bleiben aber solche Schweffel-Theile in dem Thon oder Letten, wegen der martialischen Fettigkeit, in einer egalen Porosität concentriret, oder fest zusammen geschlossen, so siehet man iedesmahl nur eine Farbe, vornehmlich die blaue, welche unter denen angeführten diversen Farben eines Regen-Bogens gar deutlich mit zu sehen ist.

Man observiret auch eine blaue Farbe an den Mauren, welche mit Kalcke eingestrichen, vornehmlich, wenn selbige noch nicht gar alt, daß,

nachdem das Wetter feucht, und der Wind selbige nicht um und um fassen kan, solche Mauren ausschlagen, und eine hell-blaue Farbe bekommen.

Man siehet, wie die Lufft, vermittelst deren vitriolischen natürlichen Theilen, alle fette Sachen, ratione deren Schweffelhafften Natur, mit einer blauen Farbe überziehet.

Man siehet solches auch offenbar an denen Käsen, und wissen die Oeconomi dieses aus der Erfahrung zu judiciren, daß, ie fetter dieselben, ie mehr selbige nach gleichem Principio blau werden.

Gleich wie nun die zu Vechelde angeführte blaue Farbe, in der daselbst sich befindlichen fetten Lette, ihre physicalische Ursache hat; also gründet sich auch unsere blaue Farbe in der Oelberschen allegirten mineralischen Letten, auf gleiche Weise.

Den Modum oder die Art betreffend, wie diese mineralische Lette zu gebrauchen? So haben bishero, ohne einige Instruction, und nach eigenem Gutdüncken, die bey dem Brunnen eingefundenen Krancken dieselben äusserlich gebrauchet.

Die Methode war so beschaffen, daß ein ieder auf den preßhafften Ort, oder Schaden, die frische und nasse Lette legte, so offte es ihnen gut deuchte; vornehmlich aber erfuhr ich von denen mehresten, daß, so offte die applicirte Lette trocken geworden, so offte hatten sie frische wiederum aufgeleget,

geleget, und damit so lange continuiret, bis dero Gebrechen sich verlohren.

Es schreibet Theodorus Tabernæmontanus in seinem neuen Wasser-Schatze, von der metallischen und mineralischen Lette, cap. 5. pag. 50. insonderheit von der zu Langen-Schwalbach, vor dem Wein-Brunen, befindlichen Letten, von der Krafft und Tugend desselben, und wie solche nützlich zu gebrauchen. Dieser Autor führet zu erst an, dessen Krafft, und rühmet, daß selbige trockne, stärcke, zertheile mit einer mittelmäßigen temperirenden Wärme; Es entzünde noch kälte diese kein Glied, sondern erhalte dasselbige vielmehr in seinem natürlichen Temperament.

Sie komme auch gewaltig zu Hülffe denen schwachen Nerven und erlähmeten Gliedern, und sey eine sonderliche köstliche Hülffe und Artzeney in der Gliedsucht, Hüfft-Wehe, Kinn-Wehe, und dem Podagra, weil sie austrockene, und verzehre die Feuchtigkeiten, die in die Gleych oder Gelenck gefallen sind, und stärcke dieselben. Sie soll auch verhüten, daß keine Beulen oder Knorren sich an denen Gelencken aufwerffen, und die, so schon verhanden, vertreibe sie, so sie nicht veraltet.

Sonsten wird sie auch recommendiret, zu allerhand äusserlichen Geschwulsten; it. vertreibe und heile sie auch allen Grind, Zitter-Mahl, Flechten, und sonsten alle andere Unreinigkeiten der Haut.

Es beschreibet dieser Autor auch den Modum,

oder die Art, wie diese mineralische Lette zu gebrauchen.

An statt nun, daß unsere Brunnen-Gäste bishero solche Lette, bey unserm Oelberschen Brunnen, kalt gebrauchet, so rathet Tabernæmontanus an, solche zuvor warm zu machen. Nemlich wenn die Lette mit dem Wasser etwas dünn gemachet, und beym Feuer erwärmet, auch das schadhaffte Glied in dem Brunnen-Wasser warm gemachet, so soll man mit der Lette es bestreichen, und an der Sonnen oder Feuer, es lassen trocken werden, bis dieselbe von selbsten anfahe herab zu fallen, alsdann solle man den Schaden mit warmen Wasser wieder waschen, und denselben zum andern mahl wiederum bestreichen, wie zuvor, welches auf gleiche Weise auch zum dritten mahl könne geschehen.

Die Zeit, wenn solches am füglichsten könne geschehen? soll des Morgens seyn, zum wenigsten 3. Stunden vor den Essen, und Nachmittags um 3. Uhr, wann die Concoction oder Dauung vollbracht. Nemlich, alsdenn soll man obige Application drey mahl nach einander wiederum vornehmen, und wenn solches auch des Abends geschehen, und zwar zum letzten mahl, soll man das Glied mit einem warmen Tuche wohl abtrocknen, und damit bewinden; Es wird auch iedes mahl, nach solcher Application, eine gelinde und mögliche Bewegung recommendiret.

Wie lange nun solche Cur fortzusetzen? dazu

werden

werden 14 = 15. Tage von dem Autore destiniret, wo aber die Schäden veraltet, könten 20. Tage dazu genommen werden; wann auch öffters es die Noth erfodere, daß die sonst gewöhnliche Sommer-Zeit zu solcher Cur nicht abzuwarten, hält Tabernæmontanus davor, daß man auch den Winter, oder eine iede Zeit dazu employren könne, da alsdenn die Lette bey einem Camin, oder Offen-Feuer, in der Stube zu gebrauchen.

Es will Tabernæmontanus aber nicht rathen, daß man solche Lette gleich anfangs starck gebrauche, sondern, man solle den ersten Tag iedes mahl über eine Stunde nicht dieselbe appliciren, weil es besser, daß man täglich etwas damit aufsteige, als daß man auf einmahl, ehe die Natur gemählig solche Application angenommen, dieselbe dadurch forcire. Auf gleiche Weise sey also zu rathen, daß, gleichwie man aufgestiegen, man also auch nach und nach täglich wieder absteige.

Wann nun der geneigte Leser, aus des Tabernæmontani allegatis, den Gebrauch der mineralischen Lette, vor dem zu Langen-Schwalbach, daselbst befindlichen so genannten Wein-Brunnens, umständlich wird ersehen haben, wie der Gebrauch solcher mineralischen Lette, von uralten Zeiten her, allbereits bekannt gewesen, und man bey schon angeführtem Plinio Lib. 31. Cap. 6. dergleichen findet; So darff man sich gar nicht verwundern, daß, da bishero dieselbe in so vielen äusserlichen Gebrechen so herrliche Würckungen gethan,

derselben Gebrauch durch den Effect auch bey uns ietzo bekannt werden. Gewiß, man hat auch allhier hohe Ursache, die Wohlthaten GOttes zu erkennen; man hat billig die Würckung, in Wiedererlangung verlohrner Gesundheit, durch unsere mineralische Lette, göttlich zu nennen; man hat hohe Ursache, den Seegen GOttes allhier zu rühmen.

Und gleichwie ich viele elende arme Leute, in der grösten Devotion, bey unsere Seegens-Qvelle gefunden, welche bey der damahligen angefangenen Besserung, allbereits GOttes herrliche Wercke preiseten; So zweiffele auch nicht, es werden dieselben solcher herrlicher Wohlthaten und Gnaden beständigst sich erinnern, und vor die Verächter und Spötter dererselben mit beten, und da selbige bey ihrer Verkleinerung möchten beharren, mit ihnen dennoch Mitleyden tragen.

Was meiner Seits bey dem Gebrauch unserer mineralischen Lette zu erinnern noch übrig, solches bestehet in einem hertzlichen Wunsche, den bishero verspühreten Seegen GOttes sowol, als den noch zu hoffenden, in beständiger Devotion zu erkennen, und nach des Tabernæmontani angeführten Regulis, dieselbe, im benöthigen Falle, nebst einem gewünschten Effect und göttlichen Seegen zu gebrauchen.

Allhier aber muß noch anführen, daß, weil die Lette vor unserm Brunnen, durch den bishero

starcken

starcken Gebrauch, beginnet sehr rar zu werden, so verweise den geneigten Leser an die im 2. Cap. angeführten übrigen Qvellen, woselbst diese Lette sehr häuffig ist, und an der mineralischen Fettigkeit die erstere weit übertreffend.

Und da nunmehro alles dasjenige, was zu der Eigenschafft eines mineralischen Wassers mag erfodert werden, deutlich gezeiget, so will einem ieden rechtschaffenen Physico und Medico zu überlegen geben, ob dieses Wasser unter die Pfützen oder unter die gemeinen Qvell-Wasser könne gerechnet werden?

Ein Vernünfftiger wird gar leicht a priori sowol, als a posteriori, dieses Wasser mit der gesunden Vernunfft erkennen: Von einem Unvernünfftigen aber ist gar nicht auf einige Weise ein vernünfftiges Judicium hievon zu hoffen, man prætendiret auch solches nicht, ob schon dieselben sich einbilden, auch andern sonst klugen Leuten, mit ihrer Prahlerey und unverschämter Conduite, weiß machen wollen, sie hätten die vortrefflichsten Professores gehöret, und dahero wären sie auch vortreffliche Medicinæ Doctores.

Weil man aber öffters das Contrarium findet, und nicht allemahl wahr, daß gelehrte Professores auch gelehrte Doctores machen, noch ein frommer Vater allezeit einen frommen Sohn erziehe, so lehret es leyder! die Erfahrung, daß auch die gelehrtesten Professores mit ihrer treuen Information ihrer Zuhörer sowol, als die Eltern in gottes-

fürchtiger Erziehung ihrer Kinder, höchst-unglücklich seynd.

Die Erfahrung zeiget hievon: Denn eben ietzo, da ich dieses Capitel vermeine zu schliessẽ, so wird mir, wider alles Vermuthen, eine Charteque communiciret, deren Original das Fürstl. Amt Lichtenberg, ex officio, zu sich genommen; welches eine ohntriegliche Marque, daß der Concipient weder dem Præceptori noch seinem frommen Vater gerathen. Denn, ob man gleich davor gehalten, man hätte denjenigen, so sich unternehmen können, eine Sache, sie sey in ihren verdüsterten Augen so schlecht, als sie wolle, zu taxiren, noch wohl so viel Conduite zuzutrauen, daß, wann selbige die gemeine Art sub specie einer vertraulichen Wohlmeynung zu lästern gebrauchen wolten, sie solches ihren Patronen, Cameraden, oder alten Frauens beybringen, nicht aber soche communiter in ignorantibus radicirte odia in forma patenti propaliren würden; so muß doch hier eine bey unserm Brunnen befindliche Eiche, wozu vormahls die bekannte Statua in Rom, denen Lästerern, im Ermangelung des vormahlen ohnweit des Brunnens gestandenen Prangers, dienen.

Gewiß, es muß dieser Mensch, so von Hannover zu seyn, und von den gesund gewordenen Nachricht gebracht zu haben, vorgegeben, bey Verachtung und Niederschlagung dieses Brunnens, ein grosses Interesse und weit aussehende Absichten gehabt haben, indem er seine glorieuse

Action

Action zu Pferde sitzend, und mit dem Degen-Knopffe, statt Hammers, exequiret, als er das Patent, so ich im folgenden communicire, affigiret.

Nachdem man vor einiger Zeit erfahren, daß" ein gewisses Wasser, so bey Oelber, am weissen" Wege, in einem morastischen Grunde entsprin-" get, und welches iederzeit, so lange man dencken" kan, am bemeldten Orte geqvollen, von einigen" Personen, aus einer übelgegründeten Einbil-" dung, und vermuthlichen Interesse, auch weit ab-" sehenden Absichten, zu einen mineralischen Was-" ser, und so genannten Gesund-Brunnen, will ge-" machet und gehalten werden, so hat man den" Ungrund dieser Sachen, allen Wahrheit lieben-" den und vernünfftigen Leuten zum besten, hie-" durch eröffnen wollen; mit Versicherung, daß" dieses zwar ein reines gutes Wasser sey, wie man" dergleichen an andern Orten, in der Nachbar-" schafft, auch genugsam siehet, iedoch leicht zu" Verderbung incliniret, und gar nicht die gering-" ste Eigenschafft, nach allen versuchten Proben," eines mineralischen Wassers habe, welches gantz" deutlich einem ieden zeigen könte, wenn es der" Mühe werth wäre; Man hoffet aber, ein ieder" werde sich warnen lassen, und seinen Cörper" nicht mit einem todten Wasser beschweren."

Als nun der Herr Autor diese unzeitige Geburt, womit er längst mag schwanger gangen seyn, per abortum so glücklich loß geworden, ohne daß des-

wegen

wegen die sonst gewöhnlichen Brüche von ihm exigiret, so ist allhier das Sprichwort eingetroffen, Maxima est illecebra peccandi impunitatis spes, und hat sich gar bald darauf in der heiligen Fasten-Zeit, abermahls iemand, so noch einen andern ungläubigen Thomam zu sich genommen, angefunden. Diese beyde Helden kommen nun mit einer Schaar Jungens, und einem Knechte, rangiren sich um vorgedachte Eiche des Brunnen, und als der ungläubige Thomas, dem ein gleicher abortus auch sehr nahe mag gewesen seyn, mit einen rothen Mantel, in einer sonderlichen Positur, sich vor die Eiche gestellet, kömmt hinter ihm ein Knecht von solcher Schaar, und bemühet sich, ein mit grossen Buchstaben geschriebenes Papier, an vorgedachte Eiche abermahl zu nageln; Als aber die bestellte Brunnen-Frau solches gewahr wird, und ihm mit einer dräuenden Art solches verbietet, commandiret gedachter Thomas, als Chef, das Papier wieder abzureissen, mit der fernerem Ordre, man solte nur in die Lufft schiessen, quasi als hätte man nach einem Ziele schiessen wollen, und in dem gantzen Fürstl. Gehöltze keinen andern Baum dazu finden können.

Wenn man nun die Intention vorgedachter einfältigen Charteque, und diese frevelhaffte Boßheit ansiehet, so wird man offenbar hieraus erkennen, daß es nicht allezeit liege an frommer Eltern Erziehung ihrer ungerathenen Kinder, und ungelehrter Doctorum Conduite nicht auf ihrer vormahligen

gen gelehrten und treuen Professorum Information ankomme.

Garzæus, ein vormahliger gottseel. Theologus, schreibet in seiner meteorologia sacra, pag. 179. daß in Sicilien ein Brunn seyn soll, welcher die Eigenschafft habe, daß, wenn aus selben unterschiedene Arten Buben, derer Laster und Boßheit annoch unbekañt, trincken, entweder selbige blind werden, oder deren Scelera, oder Boßheit, dadurch offenbar werde.

Auch soll nahe vor dem Fürstl. Braunschw. Amte Seesen, in einer Wiesen, ein besonderer Brunn seyn, welchen man den heiligen Brunn nennet; Von diesem wird berichtet, daß, wenn ein Schwein daraus sauffe, die Qvelle sofort solle stehen bleiben; und so bald ein gottloser Mensch nur die Hände darinn wasche, das Wasser so gleich solle trübe werden.

Ich fürchte, unser Wasser habe bey obgedachten einen allbereits gleichen Effect gethan. Dahero dieselben bey ihrer liederlichen Aufführung weit besser thäten, des seel. Herrn Arnds wahres Christenthum, insonderheit das 2te Buch, und dessen 42. Capitel zu lesen, als dergleichen Wasser zu berühren, noch weniger zu schmecken, damit ihre Laster und Boßheit, welche etwan noch verborgen, zum grössesten Aergerniß, einem ieden nicht offenbar werde; und wann unser Wasser mit dem Seesischen solte gleiche Würckung haben, so würde entweder die Qvelle schon längst zurück geblieben,

ben, oder viele tückische und boßhaffte Leute würden dadurch verrathen worden seyn.

Indessen beziehe ich mich nochmahls auf meinem vorigen Wunsch und wohlmeynende Ermahnung, und will den grossen Segen GOttes im folgenden und letzten Capitel, durch Würckung unsers balsamischen und mineralischen Stahl-Wassers, an denen gesund gewordenen Patienten, zu GOttes Ehren, ferner dadurch bekannt machen: Den geneigten und unpassionirten Leser aber bitten, daß, da ich diese gegenwärtige Arbeit in Eyle gefertiget, und wegen meiner täglichen Arbeit, nur wenige Abend-Stunden dazu employren müssen, man dasjenige, was etwan bey Untersuchung dieses sehr alten, und durch GOttes Schickung wiederum bekannt gewordenen Gesund-Brunnens, noch möchte nöthig seyn, aus Liebe gegen den armen und nothleydenden gebrechlichen Nächsten, und zu desto grösserer Verherrlichung des grossen Schöpffers, communiciren wolle.

CAP.

CAP. VII.

Von der Würckung unsers balsamischen und mineralischen Gesund-Brunnens, an denen bishero gesund gewordenen Patienten.

1. Vom Jammer, oder schweren Noth.
2. Von Verwirrung des Haupts.
3. Vom Schlage und Zittern der Glieder.

EIn Mann, welcher anfangs beym Brunnen kommen, war mit dem Jammer so sehr beladen, daß er solchen in einem Tage mehr als 20. mahl bekam; Den ersten Tag hatte er den Paroxysmum 5. mahl, den andern 2. mahl, den 3ten und 4ten Tag nur noch einigen Anstoß davon, und wurde nach 8. tägigen Gebrauch, durch den Segen GOttes, gäntzlich davon befreyet.

Ein Knabe von 9. Jahren, aus Wolffenbüttel, bekam einen unvermutheten Jammer, welcher so hefftig war, daß, so offt der Paroxysmus ausbrach, so warff solcher den Knaben fast Ellenhoch in die Höhe, dergestalt, daß man mit der grösten Vorsichtigkeit, solche gefährliche motus observiren muste: Nach 14tägigen Gebrauch aber dieses Wassers, womit der Knabe gebadet, wurde er gäntzlich restituiret.

Herrn

Herrn Othen, Schorstein-Fegers Tochter, zu Braunschweig, hatte 8. Jahr herdurch einen starcken Jammer gehabt, diese Jfr. wurde den 12. Jul. 1727. zum Brunnen gebracht, da solches Unglück fast unaufhörlich bis den 16ten continuirte: Nach Gebrauch aber unsers Brunnens, innerlich sowol als äusserlich, durch das Baden, blieb der Jammer zurück, und reisete den 7. Aug. mit grossen Vergnügen wiederum nach Hause.

Der Fohlen-Hirt, von Salder, rühmet, daß er durch den innerlichen Gebrauch dieses Wassers von der schweren Noth sey befreyet worden.

Johann Meyerding, aus Broistadt, hatte, nach einer hefftigen Alteration, über 6. Wochen, die schwehre Noth, mit denen hefftigsten Convulsionen bekommen; Nachdem derselbe aber 8. Tage unser Wasser getruncken, und das Unglück ihn verlassen, hat er den 8. May dieses Jahres, bey dem Brunnen, öffentlich GOtt für die verliehene Gnade und Seegen gedancket.

Johann August Friedrich Schultze, aus Wolffenbüttel, hatte 4. Jahr herdurch sehr offt den Jammer gehabt; Nachdem dieser aber zum Brunnen kommen, hatte er binnen 4. Wochen nicht den geringsten Anstoß davon, und reisete den 11ten Jul. vergnügt wieder nach Hause.

Heße, ein Braunschweigischer Musqvetier, unter des Herrn Hauptmanns von Chambie Compagnie, hatte 8. Monat, und fast täglich,

die

die schwere Noth, wobey der lincke Arm gantz erlähmet; Dieser kam den 10. May a. c. zum Brunnen, und gieng den 10. Jun. gesund wieder nach Braunschweig.

Ein Mädgen von 9. Jahren hatte Jahr und Tag täglich hefftige motus convulsivos, wobey, zeit währenden Paroxysmo, dasselbe die Bäume erkletterte, und was ihm vorkam, zerriß. Nachdem dessen Mutter dieses unglückliche Kind zum Brunnen brachte, und dieses Wasser äusserlich durch Baden sowol, als innerlich, gebrauchte, nahm nicht allein solcher Paroxysmus nach und nach ab, sondern GOtt segnete dieses Wasser dergestalt, daß auch kein Vestigium dieses höchst-erbarmens-würdigen Unglücks übrig blieb. Man hat die Mutter, zur Aufwartung derer Anwesenden, bey dem Brunnen behalten, und kan das Kind von einem ieden daselbst gesehen werden.

Des Visitator **Ebelings Frau, aus Wolffenbüttel**, nachdem selbige im Puerperio eine hefftige Raserey bekommen, wurde durch den innerlichen Gebrauch dieses balsamischen Stahl-Wassers, binnen 18-21. Tagen, völlig restituiret.

Matthias Fauns Frau, von Lichtenberge, war gantz verwirret im Haupte, konte auch wenig oder gar nichts reden, wurde aber im Decembr. voriges Jahres, glücklich restituiret.

Melcher Kory, Hofmeister zu Elbe, fällt voriges Jahr, im Sommer, in eine hefftige Phrenitidem, oder Haupt-Kranckheit, wobey, we-

gen seiner hefftigen Raserey, die Anwesenden die grösseste Gefahr ausstehen musten; nachdem man aber demselben beständig dieses Wasser gereichet, wurde er, binnen wenig Tagen, völlig restituiret.

Magdalena Brinckoxs, zu **Grossen-Linde**, war an der einem Seite, vom Schlage, gantz lahm, wurde aber durch dem innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch dieses Wassers, binnen wenig Tagen, glücklich restituiret.

Der Krügerschen von Upen Tochter, ward gleichfalls vom Schlage an denen Armen gerühret; wie auch ein auswärtiger **Student** auf gleiche Weise. Diese beyde wurden, binnen wenig Tagen, durch den Segen GOttes, gesund.

Hans Heinrich Ludewig, von **Broi-städt**, nachdem derselbe vor einigen Jahren einen vergiffteten Tranck, nebst seinen beyden Cameraden, bekommen, wodurch diese auch ihr Leben eingebüsset, gedachter **Ludewig** zwar gerettet, aber er bekam dadurch beständigst eine stammlende Zunge, und war an der rechten Seiten an Arm und Beinen lahm; Nach Gebrauch aber unsers balsamischen Wassers, bekam er nicht allein seine Sprache wieder, sondern es verlohr sich auch die Lähmniß an Händ und Füssen.

Heinrich Bollmann, ein abgedanckter Soldat aus **Braunschweig**, hatte 2. Jahr an dem einen Arme und Beine einen Schlag gehabt;

habt; Nach gebrauchten Brunnen und fleißigen Baden aber, wurde derselbe, durch den Segen GOttes, binnen 14. Tagen, wiederum gesund.

Magdalena, Kuh-Hirtin zu Grossen-Elbe, ward vor etlichen Jahren vom Schlage gar hart an ihren Armen gerühret; selbige wurde gleichfalls, binnen wenig Tagen, gesund.

Maria Röpcken, aus Bahrumb, war vom Schlage an beyden Armen gerühret, und war über Jahr und Tag dadurch gäntz lahm; Dieselbe kunte, binnen 7tägigen Gebrauch dieses Wassers, den Arm wieder rühren, und das Brod zum Munde wieder bringen.

Des Schutz-Juden, aus Horneburg, Herrn Anschel Meyers, Tochter, von 7. Jahren, nachdem dieselbe im Monat Septemb. dieses Jahres von einem Hunde angefallen, befiel dieses Kind mit einer hemiplexia cum spasmo cynico, oder mit einem Schlage der gantzen linckeren Seiten, wobey der Mund gäntzlich auf die eine Seite gedrehet; wann nun bey diesem grossen Unglücke auch der Kopff gäntzlich auf der Seiten lag, und der Arm, Hand und Fuß völlig gelähmet, so brachte man mir solches Kind; da ich dann zwar alsofort mit innerlichen sowol, als äusserlichen spirituösen Mitteln, suchte diese Paralysin zu heben; solches aber wolte nichts verfangen. Nachdem ich endlich unser balsamisches Stahl-Wasser zum Baden recommendirete, und man dasselbe holen ließ, so continuirete man da-

mit täglich 2. mahl, worauf binnen wenig Tagen ein solcher Effect erfolgete, daß der Kopff, Arm und Fuß in völlige Ordnung und Bewegung wieder kam. Nachdem aber in dem letzteren Bade, da vermuthlich das Wasser etwas zu heiß, oder die Natur allbereits in einer Crisi gewesen, das Kind eine volle Brust bekommen, und man den Schweiß darauf im Bette völlig abgewartet, zeigete sich am gantzen Leibe eine purpura rubra, oder rother Friesel, (NB. fast bey allen Bade-Gästen ist ein Ausschlag observiret worden) worauf man mit dem ferneren Baden aufgehöret. Dieses zuvor erbarmens-scheuswürdige Kind ist durch den Segen GOttes so weit restituiret, daß nur dasselbe die Finger noch nicht freywillig extendiren kan; man hoffet aber, durch den ferneren Gebrauch dieses heilsamen Bades, auch solches zu remediren.

Ein Becker allhier, Herr N. Elster, befiel Ausgangens des Monats Sept. dieses Jahres, mit einer Paralysi, oder Schlage, in specie mit einem spasmo cynico, oder gäntzlichen contorsion, der Mund linckerer Seits, wobey die Augen sehr getroffen wurden, so daß dieselben fast erstarret, und die Augen-Lieder, vornehmlich des rechten Auges, nicht kunten freywillig niedergeschlagen werden. Als ich nun unsern Oelberschen Brunnen anrieth, innerlich sowol als äusserlich denselben zu gebrauchen, (ohngeachtet dieser Paraliticus von einigen Verächtern desselben sehr intimidiret

wurde)

wurde) so empfand derselbe, nach wenig Tagen, eine so merckliche Besserung, daß man wenig oder nichts an selben anietzo bemercken kan.

Die Friesesche, von Grossen-Sohlschen, hatte ein starckes Zittern in Händen und allen Gliedern; Diese Schwachheit verlohr sich guten Theils, binnen wenig Tagen.

Hans Lorenz Frau, aus Schlewecke, hatte 6. Wochen ein starckes Zittern am Kopffe; diese kam den 10. August. a. c. zum Brunnen, und wurde, binnen wenig Tagen, durch den Segen GOttes völlig restituiret.

Von Brust-Beschwehrung.

Der Hof-Tischer zu Wolffenbüttel, Meister Schrader, ein Mann von 66-67. Jahren, hatte eine geraume Zeit ein starckes Asthma, oder Engbrüstigkeit, so gar, daß derselbe ohne öffteres Stillstehen auf der Gassen, seine tägliche Verrichtungen, ausser seinem Hause, kaum erreichen kunte. Als nun derselbe mich desfalls consulirte, ob das Oelbersche Wasser ihm möchte dienlich seyn? weil er von vielen grosse Hülffe desfalls vernommen; So consentirte ich dergestalt, daß man mit wenigen, etwan als einen Thée, des Morgens warm solches versuchen könte. Welcher Versuch denn so ausschlug, daß nachhero dieser mir danckte, daß ich in solchen Gebrauch hatte consentiren wollen, zumahlen, da er ohnverhindert ietzo seine Verrichtung abwarten konte.

Des hiesigen Æditui, oder Opffermanns, Herrn Cherubims Frau, hatte einen hefftigen Tussim convulsivam, so gar, daß binnen langer Zeit, des Nachts dieselbe nicht kunte schlaffen, auch gar nicht auf dem Rücken vermochte zu liegen; Sobald aber dieselbe einige Tage das Wasser getruncken, verlohr sich nicht allein der hefftige Husten, sondern es konte dieselbe des Nachts ruhig widerum liegen, und schlaffen.

Curdt Arens, von Bonstein, ein Mann von 60. Jahren, hatte eine grosse Engbrüstigkeit, nebst Lähmniß in allen Gliedern; der Appetit zum Essen war auch gäntzlich weg; Nach 14. tägigen Gebrauch aber unsers Brunnens gieng er gesund wieder nach Hause.

Johann Rudolff Schultzen, aus Zelle, hatte ein gantzes Jahr herdurch einen starcken schwindsüchtigen Husten, so, daß er sein Leinweber-Handwerck nicht treiben konte; Nachdem aber derselbe den Brunnen getruncken, spie er bald darauf Blut und Eyter aus, und wurde sodann frisch und gesund.

Es rühmet auch der Herr Pater Senior Kellner, zu Ringelheimb, daß, wegen seiner schwindsüchtigen Disposition, er grosse Linderung bekommen.

Jacob Weber, von Grossen-Elbe, rühmet gleichfalls, daß er wegen seines schwindsüchtigen Husten von diesem Wasser grosse Linderung bekommen.

Hans

Hans Heinrich Ludewig Schmidt, von Hohen-Hameln, etliche 20. Jahr alt, war sehr engbrüstig, und hatte dabey einen hefftigen Husten, alle Glieder waren fast gelähmet, und sahe man auf denenselben viele braune und blaue Flecke, vornehmlich an Armen und Beinen. Ob nun gleich dieser elende Mann von vielen Medicis vor schwindsüchtig, und daher von selben vor incurabel gehalten; So wurde derselbe dennoch, wider alles Vermuthen, durch göttlichen Segen, binnen 8. Tagen, völlig restituiret.

Curdt Segers Tochter, von Warenstädt, 8. Jahr alt, wurde von einem langwierigen Husten und kurtzen Athem gleichfalls gäntzlich befreyet.

Von Augen-Schaden.

Eine blinde Frau aus Stockholm war 6. Wochen mit beyden Augen blind; über beyden Augen hatte sich ein Fell geleget; Durch das öfftere Eingiessen des Wassers und beständiger Auflegung der Tücher, lösete sich das Fell gleich als Schuppen von den Augen, und wurde gäntzlich restituiret: Es sahe der Herr D. Lily allhier, bey der Qvelle, nebst mir, diese Restitution mit der grösten Verwunderung an.

Eine Frau, von Wildenman, so 3. Wochen gantz blind gewesen, wurde früh morgens zu dem Brunnen gebracht; Nachdem selbige das Wasser öffters in die Augen gegossen, und auf vorige

Art dasselbe ferner appliciret, so konte selbige noch denselben Abend etwas sehend nach Oelber gehen; nach 14tägigen Gebrauch aber bekam diese gute Frau, durch göttlichen Segen, ihr völliges Gesichte.

Herrn Raths-Wachtmeisters Acterkers Tochter, aus Hildesheim, kam den 2. Jul. a. c. zum Brunnen; selbige hatte vor 4. Jahren in den Blattern eine fistulam lacrymalem, oder Thränen-Fistul bekommen: Als ich nun eben in meiner Anwesenheit consuliret wurde, ob dieser Brunnen auch bey diesem Affect eine gewünschte Hülffe würde geben, so konte nicht anders, als mein Judicium hierüber suspendiren: Jedoch müste man den Segen GOttes abwarten, welcher dann auch, wider alles Vermuthen, so erfolgete, daß binnen 4. Wochen, durch das beständige Trincken sowol, als durch Einziehung des Wassers in die Nasse, solche Fistul völlig geheilet wurde.

Des Wolffenbüttelschen Guarde-Reuters Ahlers Frau, hatte Blattern auf den Augen, konte wenig oder gar nichts damit sehen; nach gleichen vorgedachten Gebrauch dieses Wassers aber, konte sie die Blattern gleichfalls wie Schuppen von ihren Augen selbst abziehen, und wurde völlig restituiret.

Des Börticher Probst Tochter, zu Oelber, bekam in denen Masern einen Affect, so, daß dieselbe die Augen nicht öffnen kunte, und muste

also

also 14. Wochen blind zu Bette liegen; Nach Gebrauch aber dieses herrlichen balsamischen Wassers, öffneten sich die Augen, und bekam ihr völliges Gesichte.

Ein Jude von Hornburg wurde von seinem Augen-Schaden und blöden Gesichte gleichfalls völlig restituiret.

Der Notarius **Bendterodt, zum Lichtenberge,** hatte gleichfalls blöde Augen, daher er 6. Jahr die Brille muste gebrauchen; nach 14. tägigen Gebrauch aber dieses Brunnens, konte er ohne Brillen lesen und schreiben.

Herrn Wittekops Tochter, aus Braunschweig, 9. Jahr alt, hatte 7. Jahr beständig rothe flüßigte Augen gehabt; Nachdem aber selbige 4. Wochen den Brunnen getruncken, und die Augen öffters damit gewaschen, auch den Thon, oder Letten, öffters darauf gebunden, wurden die Augen trocken und klar.

Heinrich Havelas Tochter, aus Binder, konte in 3. Jahren, wegen hefftiger Schmertzen, in denen Augen, kein Tages-Licht sehen, sondern muste beständig hinter einem Lacken sitzen; Nach Gebrauch unsers Brunnens aber, haben sich nicht allein die Schmertzen verlohren, sondern ihre Augen sind vollkommen hell und klar geworden.

Heinrich Bradtherings Tochter, von Grossen-Ilse, wurde mit dem einen Auge gantz blind, durch Brauchung aber des Brunnens, ist selbige völlig restituiret worden.

Des Müllers Tochter, von Adersheim, bekam durch eine Unvorsichtigkeit, mit einem Messer einen Schaden in dem einen Auge; Nachdem nun durch Application einiger inconvenablen Medicamenten, auch das gute Auge per consensum afficiret worden, so hat sich zugetragen, daß beyde Augäpffel, nach und nach, im̃er kleiner geworden, bis endlich selbige gar nicht mehr damit sehen können, und also das arme Kind stock-blind worden. Als nun beyde Augen mit unserm balsamischen Stahl-Wasser öffters beleget worden, und man einige Tage damit continuiret, so hat man so gleich wahrgenommen, daß die Aug-Aepffel sich wiederum hervor gegeben, und das Kind in etwas wieder sehen können. Man hat dem Allerhöchsten in der Kirchen vor solche angefangene Besserung öffentlich gedancket, und hoffet man, daß durch abermaligen Gebrauch solches Wassers, dieselbe mehr und mehr, durch die Gnade GOttes, erfolgen werde.

Eines Wolffenbüttelschen Guarde-Reuters, Beutnagels, Frau, aus Lobmachtersen, hatte rothe flüßigte Augen, und nachdem selbige einige mahl mit dem Wasser gewaschen, und dieselben mit genetzten Tüchern beleget, wurden die Augen so gleich helle und klar.

Des Krügers Frau von Gittel, hatte eine geraume Zeit laboriret an ihren Augen, so gar, daß sie wenig oder gar nichts damit sehen kunte; Nachdem selbige aber unser balsamisches Wasser

öffters

öffters in die Augen gegossen, und dieselbe beständig damit beleget, bekam sie, durch göttliche Hülffe, wiederum ihr Gesichte.

Der Frau Wittwen Gieselers, eines Mahlers Tochter, allhier in Wolffenbüttel, hatte über ein halbes Jahr elende rothe flüssigte Augen; ohngeachtet dieselbe eine geraume Zeit einen Chirurgum dazu gebrauchet, so wolte dennoch solches alles nichts verfangen; So bald man aber dieses Wasser öffters appliciret, verlohr sich solches Malum gäntzlich.

Des Opffermanns Mutter, zu Kleinen-Lobmachtersen, 66. Jahr alt, hatte gleichfalls von einigen Jahren her, eben dergleichen schlimme Augen; wurde aber auf gleiche Weise gar bald davon befreyet.

Des Krüger Beutnagels Frau, zu Lobmachtersen, hatte eben dergleichen schlimme Augen, bekam aber durch das öfftere Auflegen des Wassers sofort Linderung.

Von der Taubheit und harten Gehör.

Hans Blade, zu Braunschweig, war 6. Jahr gantz taub; bekam aber durch öffteres Eingiessen des Brunnens, und dessen warmen Broden, nebst Application der mineralischen Letten hinter die Ohren, sein Gehör, binnen 20. Tagen, wieder.

Ein Becker, Herr Andreas Oehns, allhier in Wolffenbüttel, hatte von vielen Jahren her ein hartes Gehör, war auch dabey sehr engbrüstig: Als dieser nun dieses Früh-Jahr den Brunnen 14. Tage gebrauchete, und den warmen Brodem öffters ließ in die Ohren gehen, befand er sich nicht allein sehr wohl, sondern das Gehör kam, durch den Segen GOttes, auch mercklich wieder.

Curdt Nette, von Rothe, ist gleichfalls 13. Jahr taub gewesen, wurde aber auf gleiche Weise davon befreyet.

Barvet Hane, von Sehle, kam gantz taub zum Brunnen; durch Brauchung aber desselben wurde er wieder hörend.

Des Notarii Benderodts Frau, zu Lichtenberge, hatte ein halbes Jahr Sausen und Brausen vor dem lincken Ohre, konte auch mit selben nicht hören; Nachdem dieselbe 2. Tage sich mit dem Brunnen um das Ohr gewaschen, verlohr sich nicht allein gedachtes Sausen, sondern das Gehör folgete eben so gut, als mit dem andern Ohre.

Ein Messer-Schmidt, Zahn genannt, aus Peina, rühmet auch, daß er nach Gebrauch dieses Brunnens ein besser Gehör wieder bekommen.

Von

Von saltzigen Flüssen und langwierigen alten offenen Schäden und Wunden.

Helena Ropchen, aus Sehle, vor dem Heimberge, hatte 5. Jahr einen saltzigen Fluß, und dabey viele Löcher in den Beinen, wurde aber durch den innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch dieses balsamischen Wassers, völlig restituiret.

Die Racke Brandtsche von Gustädt, hatte tieffe Löcher in den Beinen von vielen Jahren her; Nachdem aber dieselbe 3. Wochen den Brunnen getruncken, und die Wunden mit dem blossen Wasser öffters verbunden, wurde selbige völlig restituiret.

Anna Frien, aus Grossen-Söhlschen, hatte gleichfalls viele Löcher in denen Beinen; Nachdem nun solche durch keine chirurgische Hülffe zu heilen, brauchete dieselbe, auf vorige Art, unser balsamisches Wasser, und wurde binnen 14. Tagen, durch den Segen GOttes, völlig wieder gesund.

Kreicken Baum, aus dem Gottes-Lager vor Wolffenbüttel, wurde auf gleiche Weise von seinem um sich fressenden Schaden, an seinem Beine, gar bald geheilet.

Georg Papen Tochter, von Wendhausen, ein Mädgen von 10. Jahren, ist den 1sten Oct.

Anno 1726. nach dem Brunnen kommen, und hat unter dem Kinne 2. runde Löcher gehabt, daß man einen halben Borstörffer-Apffel darein hat legen können; desgleichen auch auf der Brust ein Loch, wie 1. thlr. groß, welches dieselbe 2. Jahr und 6. Monat, nebst der Taubheit, gehabt; Und als selbige alle Hülffe gesuchet, auch bey dem Chirurgo, Herrn Gesellschafftern, unter denen Hannöverschen Trouppen, gleichfalls Hülffe gesuchet, von selben aber vor incurabel gehalten worden; So kam diese preßhaffte Person nach dem Brunnen, wusch sich damit hinter den Ohren, und verband die Wunden mit dem blossen Wasser, da sodann nicht allein das Gehör wieder erfolgte, sondern die Wunden fiengen auch so fort an zu heilen, dergestalt, daß sie den 17. Octobr. frisch und gesund wiederum nach Hause reisete. Um so mehr ist dieser Casus sehr remarquabel, da dieses Mädgen 17. Tage und Nächte, bey damahliger schlimmen Jahrs-Zeit, sich in einer geringen Laub-Hütten behelffen müssen.

Ilse Marie Knollen, aus Bockeln, hatte 8. Jahr einen Bein-Schaden, mit vielen Löchern; Nachdem nun über Jahr und Tag diese geheilet, wird sie im Gesichte gantz voller Blattern. So bald selbige aber unsern Brunen getruncken, und 14. Tage damit continuiret, haben sich alle Blattern und Röthe gäntzlich verlöhren.

Bormann, von Hötzen, hatte viele Löcher in denen Beinen, ohngeachtet derselbe einige Jahr her

her viele Kosten und Mühe angewandt, dieselben zu heilen, so hat dennoch solches alles nichts verfangen wollen; Nachdem aber derselbe, 14. Tage nach Michaelis, voriges Jahres, zum Brunnen kommen, heileten binnen wenig Tagen, gedachte Wunden, durch den Segen GOttes, völlig zu.

Jacob Hopmann, aus Braunschweig, auf der Weber-Straßen, 21. Jahr alt. Nachdem derselbe in seinem 6ten Jahre einen starcken Schorff auf dem Kopff bekommen, seine Mutter aber durch äusserliche Mittel denselben vertrieben, bekömmt derselbe im Gesichte, am Halse, auf der Brust, an Händen und Armen, viele saltzige Flüsse, welche endlich gantz fistulös geworden; So bald aber dieser höchst-elende Mensch zum Brunnen kommen, und denselben innerlich sowol, als äusserlich gebrauchet, sind binnen 3. Wochen alle solche Wunden, durch den Segen GOttes, gleichfalls geheilet.

Heinrich Heinen, aus Braunschweig, von der Kuh-Straßen, ist gleichfalls unter dem Gesichte, und fast allenthalben mit vielen alten Wunden, 8. Tage nach Michaelis, voriges Jahres, zum Brunnen kommen, wurde aber binnen kurtzer Zeit auch gäntzlich durch dergleichen Gebrauch davon befreyet.

Ein Wolffenbüttelscher Ober-Officier hatte eine geraume Zeit, an der rechten Hand, ein ulcus cacoëticum, oder eine starcke um sich fres-

sende

sende Wunde, ohngeachtet nun derselbe juxta Regulas Artis, über Jahr und Tag gehoffet, geheilet zu werden, so hatte dennoch solche um sich fressende Wunde mehr und mehr überhand genommen, bis endlich derselbe zu dem Brunnen kam, und durch den innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch desselben, binnen 3. Wochen geheilet wurde. Es kam derselbe auch wiederum geheilet nach Wolffenbüttel, so bald aber dieses Früh-Jahr derselbe wiederum vel quasi seine Blutreinigenden Purgantzen wiederholet, soll obgedachte Wunde wiederum von neuen aufgebrochen seyn.

Eines Hoboisten, Weckers, Wittbe, aus Braunschweig, hatte 14. Jahr einen saltzigen Fluß in der Nase und Halse gehabt, so, daß sie viele Knochen aus der Nase gezogen, wobey der Hals voller Löcher gewesen, nebst beständigen Kopff-Schmertzen; Nachdem aber dieselbe nur 8. Tage unsern Brunnen innerlich sowol als äusserlich gebrauchet, heileten nicht allein die Wunden im Halse, sondern die Kopff-Schmertzen blieben auch, nebst göttlicher Hülffe, gäntzlich zurück.

Des Hellebardiers, Paul Strövers Frau, aus Saltzdahlen. Nachdem selbige in dero letzten Kind-Bette, an dem rechteren Beine, von oben herunter, viele Knoten bekommen, stösset diese sich ohngefehr an ein scharffes Holtz, wodurch eine Wunde erfolget; Als nun diese Frau desfalls

falls alle möglichste Hülffe gesuchet, dieselbe aber weniger, als nichts erfolget, so sind die umliegenden Knoten auch aufgebrochen, wodurch also Loch bey Loch zu sehen war; So bald aber selbige bey dem Brunnen kam, und die Wunden kaum 3. Wochen mit dem blosen Wasser öffters verband, wurde sie von diesem Unglück, nebst göttlicher Hülffe; im Monat Decembr. voriges Jahres, völlig befreyet.

Eine Klein-Schmidts Frau, aus Lamspringe, hatte in ihrer Kindheit den Fuß verdrehet, an welchem sie vor etlichen Jahren grosse Schmertzen bekommen: Voriges Jahr aber ist ihr der Fuß aufgebrochen, und sind 6. Löcher darein gefallen, nebst grossen Schmertzen, Tages sowol, als Nachtes; Nachdem diese aber das Bein mit dem Brunnen fleißig gewaschen, und Nachts die Lette beständig appliciret, auch den Brunnen 3. Wochen getruncken, haben durch den Segen GOttes, sich alle Schmertzen verlohren, und das Bein ist gäntzlich heil worden.

Adolph Matthias Wiecker, aus dem Fürstenthum Blanckenburg, hatte 15. Jahr, auf der rechten Seite, an der Wangen, einen saltzigen tieff eingefressenen Fluß gehabt; Nachdem aber derselbe den 15. May zum Brunnen kommen, ist selbiger den 19. Jun. durch den Segen GOttes, gesund wiederum von dannen gereiset.

Von allerhand lahmen, verrenckten und krummen Gliedern.

Des Herrn Bürgermeisters Büttners Frau Liebste, aus Scheppenstädt, hatte gantzer 4. Jahre Lähmniß in ihrer Hüffte und Beinen. Ob nun gleich dieselbe alle Hülffe gesuchet, auch desfalls 2. mahl nach Pyrmont gereiset, und innerlich sowol, als äusserlich, mit Baden allen Fleiß angewandt; so ist solches dennoch iedesmahl vergeblich gewesen. Nachdem aber dieselbe, mit unsern balsamischen Wasser, sich öffters gebadet, bekömmt sie ihre vorige Gesundheit, und rühmet desfalls den Segen GOttes öffentlich.

Herrn Raths-Wachtmeisters Achterkercken, Sohn, aus Hildesheim, ein Knabe von 5. Jahren, wurde den 2ten Jun. a. c. zum Brunnen gebracht; dieser, weil er 2. Jahr zuvor verwahrloset worden, war in dem rechten Knie gantz lahm, auch war selbiges gantz dick, die Nerven waren, biß in den Fuß, überall zu kurtz, so, daß dieses Kind nur gantz gekrümmet die Zähe des Fusses kunte an die Erde bringen; Als ich aber nach dreyen Wochen wiederum zum Brunnen kam, muste ich mit grosser Verwunderung ansehen, wie nicht allein das Knie, durch das fleißige Baden, dünner geworden, sondern, da dieser Knabe nur zuvor die Zähe mit einem gantz krummen Knie an die Erde bringen kunte, so konte der-

derselbe nunmehro den gantzen Fuß an die Erde setzen, und darauf gehen; weil aber die Nerven noch etwas kurtz, so muste der Knabe noch steiff damit gehen.

Heinrich Helmekens Frau, aus Rübbelingen, ist 5. Jahr an Händen und Füssen contract gewesen, wurde aber durch den innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch, unsers Brunnens, binnen kurtzer Zeit, glücklich restituiret.

Bengehals, zu Binder, ein Mann von 77. Jahren, hatte eine gantz steiffe Hand, und krumme Finger; dieser wurde gleichfalls, nebst göttlicher Hülffe, binnen wenig Tagen, wiederum gesund.

Anna Margaretha Hennies, von Rübbelingen, war an Arm und Händen, auch an allen Gliedern lahm; nachdem aber selbige das Wasser innerlich gebrauchet, und die lahmen Glieder öffters damit warm gewaschen, und gebadet, wurde selbige, binnen 22. Tagen, gleichfalls gesund.

Michel Baßen, aus Oelber, hatte eine geraume Zeit ein steiffes Knie und Bein, auch dabey hefftige Schmertzen, wurde aber gleichfalls, auf vorige Art, glücklich restituiret.

Die Paulmansche, von Gustädt, hatte 6. gantze Jahr ein dickes und steiffes Bein gehabt, und weder gehen noch stehen können; nach fleissigem Gebrauch aber dieses balsamischen Gesund-Brunnens, innerlich sowol, als äusserlich,

wurde selbige, binnen kurtzer Zeit, durch den Segen GOttes, gesund.

Christian Beins, aus Heine, hatte 2. Jahr her grosse Lähmniß in ihren Gliedern empfunden, diese wurde, binnen wenig Tagen, auf gleiche Weise gesund.

Henning Brennecke, aus Oelber, hatte eine geraume Zeit ein dickes krummes Knie; durch das fleißige Baden aber, und innerlichen Gebrauch unsers Wassers, verlohr sich solches Unglück, binen kurtzer Zeit.

Die Haverlasche, aus Binder, nachdem selbige vor vielen Jahren, durch einen gefährlichen Fall, an dem Ellnbogen lahm und steiff geworden, auch dabey viele Schmertzen im Unter-Leibe empfunden, so bekam selbige, auf vorige Art des Gebrauchs unsers Wassers, nechst göttlicher Hülffe, ihre vorige Gesundheit.

Jacob Greiffen, aus Schlevecke, ist 4. Jahr lahm an denen Beinen gewesen; wurde aber, binnen wenig Tagen, durch den Segen GOttes, wieder gesund.

Stoltens Frau, von Binder, hatte ein steiffes Bein, welches auch kürtzer, als das andere; Nach ordentlichen Gebrauch aber dieses unsers balsamischens Wassers, wurde nicht allein dasselbe wieder länger, sondern sie konte auch fertig damit wieder gehen.

Ilse Reichels, eine Frau von etzlichen 60. Jahren, von Hartorff, aus dem Amte Campen,

Campen, hatte 3. Jahr eine lahme Hand, durch eine Verrenckung bekommen, wobey sehr hefftige Schmertzen sich fanden, auch im Gelencke so dick und steiff, daß sie keinen Finger bewegen konte; Nachdem selbige nun unterschiedliche Medicos sowol, als Chirurgos consuliret, so hat dennoch nicht die allergeringste Hülffe, oder Linderung erfolgen wollen. Diese elende Frau kam Dienstages, den 19. Oct. voriges Jahres, zu dem Brunnen, den Freytag, als den 1sten Nov. waren alle Schmertzen hinweg, dergestalt, daß sie selbst Holtz tragen, und den Brunnen selber holen kunte; Hierauf danckte diese arme Frau GOtt öffentlich, und reisete den 8ten Novembr. frisch und gesund nach Hause.

Kohlers Tochter, aus Grasdorff, hatte vor 5. Jahren den einen Fuß verdrehet, wodurch eine starcke Schwulst sich eingefunden; Nachdem aber nach und nach eine Knobbe daselbst heraus gewachsen, so öffnet ein Bader denselben, lædiret aber zugleich eine Nerve, wodurch ein tieffes Loch, am Enckel herunter, eingefallen. Wann nun diese Frau unleidliche Schmertzen dabey empfunden, so kam dieselbe den 4ten Sept. voriges Jahrs, zum Brunnen, wusch und badete den Fuß mit demselben, und verband sich mit dem Thon, oder Letten: Nach dreyen Tagen rühmete die Patientin, daß ihr nicht allein die Schmertzen vergangen, sondern auch die Wunde anfange zu heilen.

Ein Zimmermann, aus Langesen, nachdem derselbe so hart vom Gebäude gefallen, daß er in vielen Jahren keine Arbeit thun können, und also lahm zum Brunnen kommen, ist gleichfalls glücklich restituiret worden.

Hennig Riechers Frau, aus Oelber, ist vor 14. Jahren lahm gewesen, und wie dieselbe schon zu solcher Zeit diesen Brunnen gebrauchet, so ist selbige auch gesund worden.

Ein Schäffer-Knecht, aus Algumb, nachdem derselbe eine geraume Zeit in der Schulter u. Arm lahm gewesen, ohngeachtet er in Wolffenbüttel, viele Wochen, der Cur eines Medici sich anvertrauet, iedoch vergebens; so ist selbiger dennoch, so bald er diesen Brunnen, sowol äusserlich, als innerlich, gebrauchet, durch den Segen GOttes völlig restituiret worden.

Ein junger Mensch, von Saltzdahlen, Nahmens Stein, war einige Jahr her lahm in denen Armen, wurde aber durch Gebrauch unsers Brunnens, binnen 3. Wochen, auf gleiche Weise gesund.

Ein Küh-Hirte, aus Kleinen-Elbe, nachdem derselbe vor einem Jahre eine schwere Kranckheit ausgestanden, so hat er darauf eine Lähmniß in allen Gliedern bekommen; Sobald aber dieser den 23. Sept. dieses Jahres in das kleine Brunnen-Hauß kommen, und den Brunnen, mit Baden und Trincken, auf das fleißigste gebrauchet, gieng er den 28. Sept. wieder nach

Hause,

Hause, und danckte GOtt, vor wieder erlangte Gesundheit, öffentlich.

Bernhardt Schröter, unter des Herrn Capitain Raben Compagnie, in Braunschweig, hat durch einen Anschuß viele Löcher in das Bein bekommen; ohngeachtet nun dieselben von denen Chirurgis daselbst geheilet, so ist selbiger dennoch mit beyden Beinen gantz krumm und lahm, im Monat May dieses Jahres, zum Brunnen kommen; den 9. Jun. aber, nach vorhergangenen innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch unsers Brunnens, ist selbiger durch den Segen GOttes, ohne Stock, gesund wiederum nach Braunschweig gangen.

Ilse Heuers, aus Braunschweig, hatte 6. Jahr sehr dick geschwollene Beine, nebst vielen Löchern, woraus beständig das Wasser lieff; Nachdem aber selbige 5. Wochen den Brunnen mit beständigen Waschen und Application unserer Letten gebrauchet, sind ihr die Beine, nach und nach, dünner geworden, und die Löcher gäntzlich wiederum heil worden.

Georg Bosse, von Adenstädt, war mit dem einen Bein und Arm gantz lahm, und empfand dabey grosse Schmertzen in den Augen und Kopffe; Nachdem dieser 3. Wochen den Brunnen innerlich sowol, als äusserlich, nebst der Letten, fleißig gebrauchet, reisete er den 5ten Jul. a. c. gesund wieder nach Hause.

Der Bettmeister, aus Salder, war gantz

steiff und contract, empfand aber beym Gebrauch unsers Brunnens gar bald eine grosse Erleichterung.

Ein junger Mensch, Andreas genannt, aus Hartorff, im Amte Campen, von 19. Jahren, hatte in allen seinen Gliedern eine starcke Lähmniß, nebst grossen Schmertzen; Nachdem aber derselbe sich gebadet, und den Brunnen getruncken, bekam er gar bald Linderung und grosse Hülffe.

Eine alte Bürger-Wittwe, aus Braunschweig, Nahmens Anna Magdalena Lumans, kam im Monat Junii, dieses Jahres, zum Brunnen, mit zwo Krücken; nach fleißigen Baden aber, und innerlichen Gebrauch desselben, konte sie im Anfange des Junii mit einem kleinen Stocke alleine wieder gehen; und bald darauf legte selbige auch den Stock ab, und bekam durch den Segen GOttes ihre völlige Gesundheit; beyde Krücken sind an der Eiche des Brunnens noch zu sehen.

Von allerhand Geschwülsten, in denen Beinen, Kröpffen am Halse, und Gewächsen.

Heinrich Georgens Frau, aus Braunschweig, auf dem Nickel-Kulcke wohnend, hatte ein halbes Jahr Schwulst in den Beinen gehabt; selbige kam gantz kümmerlich zu dem Brunnen;

Brunnen; Es verlohr sich aber nach dem innerlichen Gebrauche dieses Wassers, nicht allein die Geschwulst, sondern wurde dabey so munter, daß selbige den 14. Jul. a. c. gesund von dannen reisete.

Des Kuh-Hirten Schellens Frau, aus Goßlar, hatte ein dick geschwollenes Bein; nach 14tägigen innerlichen Gebrauch unsers Wassers aber, verlohr sich alle Geschwulst, und gieng, nach vorher gegangenem Lobe GOttes, gesund wieder nach Hauß.

Adam Kohlers Frau, aus Grossen-Elbe, hatte im Kind-Bette ein dickes Bein bekommen, womit sie sich 6. Jahr beständig schleppen müssen; Nach Gebrauch aber dieses Wassers wurde selbige auf gleiche Weise, durch den Segen GOttes, gesund.

Anna Magdalena Wunstorffs, von Braunschweig, aus dem Sacke, war am Leibe und allen Gliedern, wie auch im Gesichte, geschwollen, nebst grossen Kopff- und Rücken-Schmertzen, auch beständigem Hertz-Klopffen; Diese kam den 8. Aug. zum Brunnen, und verlohr die Geschwulst und übrige Gebrechen, sich durch GOttes Segen, binnen wenig Tagen.

Des Hofmeisters Frau, aus Salter, hatte in denen Beinen, und allbereits im Leibe, starcke Schwulst; Nachdem selbige aber nur 5. Tage den Brunnen, Vormittags sowol, als Nachmittags,

tags, getruncken, verlohr sich die Schwulst gäntzlich.

Hartmans Wittwe, zu Flöte, etzliche 50. Jahr alt, hatte gleichfalls die Schwulst im Leibe und Beinen, dergestalt, daß selbige den Tod vor Augen sahe; selbige resolvirte sich ebenfalls, diesen Brunnen zu trincken; worauf dieselbe, binnen wenig Tagen, durch gleichen Segen Gottes, mercklich fiel.

Ein Leinweber, von Rosenthal, aus dem Ambte Peine, kam im Septembr. 1726. auf das Vorwerck Altenhagen, und war am Kopffe, im Leibe und Beinen so starck geschwollen, daß er mit seinem ungeheuren Bauche hinter den Tisch nicht kommen kunte. Wie dieser nun den Brunnen nur blose 8. Tage gebrauchet, fiel ihm die Geschwulst dergestalt, daß er an seinem Gesichte und Bauche so mager wurde, als er nimmer zuvor gewesen. Hierauf danckte dieser GOtt vor seine Gnade öffentlich, und reisete mit grosser Freude wieder nach Hause.

Fricke Hartjen, ein Kupffer-Schmidt, auf der Ocker, bey Goßlar, war an einer Seite, an Hand und Fusse geschwollen, wurde aber durch den innerlichen Gebrauch dieses Wassers, binnen wenig Tagen, glücklich davon befreyet.

Sophia Witten, zu Haverlah, hatte im Kind-Bette starcke Geschwulst bekommen, welche drey Viertel-Jahr, beständig angehalten;

Nach Gebrauch aber dieses Brunnens, ist selbige gleichfalls davon befreyet.

Andreas Weigel, von Dörncken, ließ wegen seiner Geschwulst im Leibe, den 1sten Nov. voriges Jahres, den Brunnen holen, den 12. Nov. aber ließ selbiger bey dem Brunnen anzeigen, daß die Geschwulst gäntzlich gefallen.

Heinrich Staats Frau, aus Broistädt, war gantz geschwollen; nach Gebrauch aber dieses Wassers, ist selbige im Monat Nov. glücklich davon befreyet.

Curdt Hoven, aus Haverlah, war am gantzen Leibe starck geschwollen, wurde aber im Nov. a. p. durch den innerlichen Gebrauch unsers Wassers, glücklich davon befreyet.

Hans Wiedekinds Frau, von Hildesheim, war im Leibe, und überall gleichfalls geschwollen, wurde aber, durch den Segen GOttes, auf gleiche Weise gesund.

Von allerhand Gewächsen, äusserlich sowol, als innerlich.

Die Frau Francken, aus Peine, attestiret mit einem eigenhändigen Schreiben, daß unser Brunn ihr ein Gewächs oder Verfaulung aus dem Leibe getrieben, und dancket darinn GOtt, vor wieder erlangte Gesundheit.

Eine Frau von Ringeln, der Krugerschen Schwester daselbst, von 52. Jahren, hat

hat lange Zeit ein Gewächs bey sich gehabt; nach Gebrauch aber dieses Brunnens ist solches aufgebrochen, und fast ein gantzer Eymer s. v. Unflat von ihr gegangen, worauf selbige auch glücklich davon befreyet worden.

Kraumen von Gebbershagen, hatte inwendig an der Seite ein Gewächs, oder Knobben, wovon er aber durch den innerlichen Gebrauch, binnen kurtzer Zeit, glücklich befreyet worden.

Der Nacht-Wächter, zu Lichtenberge, klagte über beständige Beschwerung, in der lincken Seite; vermeinte daher, ein Geschwür bey sich zu haben; weil nun derselbe, zu Wiedererlangung seiner Gesundheit, allbereits vieles angewandt, so resolvirte er sich, den Oelberschen Brunnen zu trincken; wodurch er auch glücklich restituiret worden.

Fridels Tochter, von Oelber, hatte über Jahr und Tag ein dickes Gewächs unter dem Knie; Durch den innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch aber unsers Brunnens, und fleißige Application der Letten, verlohr sich solches, binnen kurtzer Zeit.

Dehren Tochter hatte einen dicken Kropff am Halse; solcher verlohr sich aber, durch öfftetes Umschlagen unserer Letten, mit dem Wasser, auch innerlichen Gebrauch desselben, binnen 3. Wochen.

Anna Klien, aus Oelber, hatte lange Zeit

einen dicken Knobben, unter dem Knie; ohnerachtet nun selbige alles möglichste dazu gebrauchet, so ist dennoch alles vergebens gewesen; Durch Auflegung unserer Letten aber, und öffteres Waschen, nebst dem innerlichen Gebrauche unsers Brunnens, hat sich gedachter Knobbe gäntzlich verlohren.

Maria Eleonora Strüe, aus Oelber, hatte an der lincken Seiten des Kinbackens, einen starcken Knobben, wie ein Ey groß; Durch Gebrauch aber unsers Brunnens, verlohr sich derselbe, auf gleiche Weise.

Gerdrudt Langen, aus Peine, hatte einen Schwamm am Knie, wurde aber durch dem innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch des Brunnens, zugleich auch durch dessen Lette glücklich davon befreyet.

Von der reissenden Gicht und Podagra.

Boßen Frau, von Immendorff, war von der Gicht und dem Scharbock dergestalt contract, daß selbige nicht mehr vermögend, ein Schloß mit ihren Händen aufzuschliessen; Nach Gebrauch aber unsers Brunnens, ist selbige glücklich restituiret worden.

Peter Schwerdtfegers Tochter, aus Oelber, ein Mädgen von 10. Jahren, hat die reissende Gicht 2. Jahr gehabt, und also Tag und

Nacht beständig schreyen müssen; Nach Gebrauch aber unsers Gesund-Brunnens, wurde solches, binnen 18. Tagen, restituiret.

Hans Heinrich Naues Tochter, von Saltzdetfurt, hatte ein halbes Jahr beständig die reissende Gicht gehabt; wurde aber gleichfalls, nach einigen Tagen, durch göttliche Hülffe, gesund.

Ein Rademacher, aus Hildesheim, vor dem Goschen-Thore, in Herrn Seidlers Hause wohnend, hatte die Gicht in allen seinen Gliedern; wurde aber durch den innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch, dieses balsamischen Wassers, binnen kurtzer Zeit, restituiret.

Eine Magd von Goßlar, so daselbst bey einem Magister gedienet, muste, wegen der beständigen Gicht, in allen Gliedern, aus dem Dienste gehen; Als nun selbige zu dem Brunnen kam, und solchen kaum 14. Tage gebrauchet, wurde sie ihrer Schmertzen loß, und gieng gesund wieder nach Hause.

Des Herrn Burgermeisters Frau, zu Peine, rühmet gleichfalls, daß sie von ihrer langwierigen Gicht, durch Gebrauch dieses Brunnens, sey befreyet worden.

Margaretha Süßemilchs, aus Goßlar, war von der Gicht gantz lahm, vornehmlich in denen Armen und Gliedern; wurde aber, nechst GOtt, gar bald, durch fleißigen Gebrauch unsers minerali-

mineralischen und balsamischen Wassers, davon befreyet.

Lüddecke Wiegmann, von Abeile, in dem Lüneburgischen, hatte 6. Jahr die Gicht gehabt, nebst vielen Schmertzen auch im Kopffe; ohngeachtet nun einige Jahr her, zu deren Hülffe, man viel Geld angewandt, so hat dennoch solches alles nichts verfangen wollen. Er kam also den 14. Decembr. zu dem Brunnen, und wurde von seinen Plagen, nach 4. wöchentlichen Gebrauch unsers mineralischen Wassers, gleichfalls glücklich restituiret.

Eine Sergeanten Frau, aus Wolffenbüttel, unter des Herrn Hauptmann Morings Compagnie, hatte die Gicht, nebst der gelben Sucht, 15. Wochen gehabt; Als ich nun consuliret wurde, vornehmlich, ob der Oelbersche Brunn derselben mögte dienlich seyn? consentirte ich in selben Gebrauch. Nach 3. Wochen referirte deren Maritus mit grossen Freuden, daß, nach 14. tägigen Gebrauch dieses Wassers, die Gicht sowol, als die gelbe Sucht, gäntzlich sich verlohren.

Ein Bürger in Wolffenbüttel, Nahmens Pot, laborirte am Gonagra, einige Wochen; sobald aber dieser unsern Brunnen gebrauchte, verlohren sich gar bald die Schmertzen, und kunte wieder gehen.

Meister Kloprogge, ein Böttricher, in Wolffenbüttel, laborirte eine geraume Zeit am Poda-

Podagra sehr hart; so bald aber derselbe unsern Brunnen, des Morgens nur, als einen Thee, gebrauchte, kunte derselbe wiederum arbeiten, hat auch binnen Jahres-Zeit keinen Anstoß davon wieder gehabt.

Von der Krätze und allerhand Kranckheiten in der Haut. It. von venerischen Kranckheiten, oder Frantzosen.

Hans Wiedeburgs Tochter, zum Lichtenberge, war über den gantzen Leib krätzigt, und ihre Ellbogen dadurch krumm und steiff; Nachdem aber selbe unsern Brunnen innerlich gebrauchet, und mit selben sich öffters gewaschen, wurde sie, binnen 16. Tagen, von aller Beschwerung gäntzlich befreyet.

Herrn Hoffmanns Frau, in Braunschweig, war gantz ausgeschlagen, und hatte in der Haut, auch im Gesichte, grosse Flecke, wie ein Groschen groß, mitten auf solchen Flecken ließ sich ein trockner und schrumpfflichter Schorff sehen; Nach Gebrauch aber unsers Brunnens, womit dieselbe zum öfftern sich gewaschen, verlohren sich, binnen wenig Tagen, alle Flecke.

Probst Sohn, aus Oelber, hatte viele rothe Flecken, an den Beinen, mit auf die Welt gebracht, welche durch die Haut schienen, als rohe Fleisch, nebst einem beständigen Jucken. Ohngeachtet nun derselbe alles angewandt, von solchem

chem Ubel befreyet zu werden, so hat dennoch solches alles nichts verfangen wollen; durch den innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch aber, vornehmlich durch das öfftere Waschen mit unserm balsamischen Wasser, wurde derselbe von solchem Ubel, binnen kurtzer Zeit, befreyet.

Matthias Sleffen, aus Oelber, hat vor 12. Jahren eine liederliche Weibes-Person geherberget, durch welche er von einer garstigen Kranckheit angestecket worden. Ob nun gleich derselbe bey unterschiedlichen Chirurgis, insonderheit zu Lichtenberge, Hülffe gesuchet, so hatte dennoch das Malum mehr und mehr überhand genommen, bis endlich dieselben ihn gar verlassen; Als aber dieser unglückliche Mensch, auf Zurathen einiger alten Leute, zu diesen Gesund-Brunnen seine Zuflucht genommen, und denselben einige Wochen beständig getruncken, auch die Ulcera am Leibe öffters damit gewaschen, und den Hals damit gegurgelt, so heilen selbige nicht allein, sondern er wird auch zu selbiger Zeit, durch den Segen GOttes, völlig gesund.

Christoph Ludewig, von Grossen-Linne, 34. Jahr alt, consulirte mich im Monat Februarii, a. c. und zeigete mir seinen Hals, worinn hin und wieder viele Blasen sich fanden, nebst einer starcken Röthe; berichtete auch dabey, daß er voriges Jahr eben solches gehabt; Nachdem er aber den Oelberschen Brunnen eine Zeitlang getruncken, hätten die Blasen, nebst der Hitze, im

Halse sich gäntzlich verlohren. Worauf ich selben dimittirte, und unsern Brunnen wiederum anrieth.

Von denen Fieber-Kranckheiten.

Johann Caspar Freygen, Guarde-Reuter, aus Wolffenbüttel, hatte eine geraume Zeit das Quartan-Fieber gehabt; Nachdem derselbe nun unsern Brunnen brauchte, bekam er einen starcken Schweiß, wobey sehr remarquabel war, daß solcher Schweiß einen veritablen Geruch, wie Rosen-Wasser, hatte; worauf, binnen wenig Tagen, solches Fieber gäntzlich zurück blieb.

Christian Eggers, aus Olffersen, hatte 10. Wochen das Tertian-Fieber gehabt; ohngeachtet nun derselbe durch die China-Lattwerge, dasselbe 3. mahl vertrieben, so hatte dennoch solches bald darauf sich wieder eingefunden. Nachdem aber dieser sehr Elende zu unsern Brunnen kam, verließ ihn nicht allein, binnen wenig Tagen, das Fieber, sondern die Schmertzen in den Gliedern verlohren sich auch gäntzlich.

Des Schlenter-Müllers Sohn, aus Wolffenbüttel, hatte 1½. Jahr das Quartan-Fieber gehabt; Sobald dieser nur 10. Tage den Brunnen gebrauchet, blieb das Fieber gleichfalls zurück.

Silberlings Tochter, von Lutter, am

Bahren-

Bahrenberge, hatte das Quartan-Fieber; selbiges blieb auf gleiche Weise, durch göttlichen Segen, zurück.

Curdt Schomburg, von Zimstädt, war mit dem Tertian-Fieber lange Zeit behafftet; wurde aber, binnen wenigen Tagen, durch den Gebrauch dieses Brunnens, glücklich davon befreyet.

Curdt Rufaut, Küh-Hirte zu Watenstedt, wurde gleichfalls von seinem langwierigen viertägigen Fieber, durch gleichen Gebrauch, nebst göttlicher Hülffe, binnen 13. Tagen, curiret.

Heinrich Gahren, zu Olber, hatte gleichfalls 8. Tage das Tertian-Fieber; wurde aber, durch dem Gebrauch unsers Brunnens, gar bald, auf gleiche Weise, davon befreyet.

Hans Meyer, von Grossen-Heere, hatte $\frac{3}{4}$. Jahr das Quartan-Fieber gehabt; ohngeachtet derselbe nun viele Kosten angewandt, solches loß zu werden, so ist dennoch alles vergebens gewesen. Nachdem er aber zu unsern Brunnen kommen, so erfolgete zwar anfangs das Fieber weit stärcker darauf; iedoch, nach 4. wöchentlichen Gebrauch desselben, verlohr sich solches gäntzlich.

Heinrich Paul, unter des Herrn Capitains von Walmoden Compagnie, in Braunschweig, war gleichfalls, über 3. Viertel-Jahr, mit dem Quartan-Fieber behafftet; wurde

aber, auf gleiche Weise, glücklich davon befreyet.

Anna Maria Schlickers, eine Magd aus Braunschweig, muste, wegen ihres alltägigen Fiebers, so 14. Wochen angehalten, aus des Herrn Brackmanns Dienste gehen; Nachdem aber selbige 18. Tage, im Monat April, a. c. unsern Brunnen getruncken, wurde selbige davon glücklich befreyet.

Hans Heinrich Jacobus, von Binder, kam gleichfalls, wegen seines 3. Viertel-Jahr anhaltenden Quartan-Fiebers, den 10. Jan. a. c. zum Brunnen, wurde auch, binnen 21. Tagen, glücklich davon befreyet.

Von der Stein-Plage.

Heinrich Mollens Stieff-Tochter, von Oelber, ein Mädgen von 18. Jahren, laborirte allbereits 2. Jahr sehr elend am Steine; Nach Gebrauch aber unsers Brunnens verlohren sich nicht allein die Schmertzen, sondern es giengen auch viele Steine, als Wicken groß, ohne Schmertzen von ihr.

Ein Corporal aus Braunschweig, Nahmens Freiß, war auch mit dem Steine sehr hart geplaget; Beym Gebrauch aber unsers Brunnens, vornehmlich, so offt er aus dem Bade kam, fielen ihm mit dem Urin viele Steine, ohne sonderliche Empfindung, hinweg; So bald

solches

solches geschen, zeigete er mir beym Brunnen die Steine, und rühmete GOttes Gnade, in vieler Presence.

Heinrich Deckers Sohn, von Adenstedt, ein Knabe von 9. Jahren, hatte zu eben solcher Zeit, dieses Monats Jul. solche Steinschmertzen, so gar, daß derselbe die Rasen aus der Erde riß; Nach Gebrauch aber unsers mineralischen Wassers, und durch das öfftere Baden, verlohren, binnen wenig Tagen, sich alle Schmertzen; worauf auch dieses unmündige Kind den Segen GOttes öffentlich preisete, und von seinen Eltern wiederum nach Hause geholet wurde.

Der Braumeister von der Liebenburg rühmete gleichfalls, daß dieser Brunn ihn von seiner vieljährigen Stein-Plage, durch göttlichen Segen, befreyet.

Handorffs Sohn, vor Peine, auf dem Damme, ein junger Mensch von 18. Jahren, hatte allbereits etliche Jahre am Steine laboriret; und als voriges Jahr die Schmertzen so hart waren, daß derselbe Tag und Nacht beständig schreyen muste, so nahm er auch seine Zuflucht zu diesen Brunnen; da denn dessen innerlicher Gebrauch, binnen wenig Tagen, ihm alle Schmertzen benahm.

Von allerhand Durchfällen und Ruhren.

Des Braumeisters, Andreas Miehens Sohn, aus Oelber, hatte eine geraume Zeit einen starcken Durchfall gehabt; Nachdem aber derselbe etliche Tage, Morgens so wol, als Nachmittags, unsern Brunnen getruncken, ist er durch göttlichen Segen völlig restituiret worden.

Anna Elisabeth Ulzmanns, aus Oelber, berichtet, daß sie vor 9. Jahren einen starcken Durchfall, mit vielen Blut vermenget, gantzer 4. Wochen gehabt, auch deswegen aus ihrem Dienste habe gehen müssen; Nachdem diese aber einige Tage beständig den Brunnen getruncken, habe dazumahl der Durchfall sich gäntzlich verlohren.

Der Braumeister von Burgdorff, M. Harm, hatte voriges Jahr, im Herbste, nebst seinen beyden Kindern, die rothe Ruhr, durch Gebrauch aber unsers Brunnens, wurden selbige, binnen wenig Tagen, gesund.

Der Krüger zu Lesse hatte voriges Jahr, im Herbste, dreye seiner Kinder, bey der damaligen grassirenden Ruhr, am gleichen Affect, kranck liegen; Als nun dieser von andern vernommen, daß der Oelbersche Brunn in denen Ruhren allbereits grossen Effect gethan, so läst er diese Kinder gleichfalls diesen Brunnen trincken; worauf die beyden jüngsten, binnen wenig Tagen, restituiret

ret worden; als aber die älteste Tochter dabey eine hefftige Hitze hatte, und dessen Vater desfalls besorget war, consulirte mich derselbe, worauf ich selben zwar mit dienlichen Medicamenten assistirte, dabey aber anrieth, man solte mit dem Brunnen fortfahren, worauf auch selbige, binnen wenig Tagen, glücklich restituiret wurde.

Christian Lüermans Frau, aus Bleckenstedt, hatte 4. Wochen die rothe Ruhr gehabt; Nach Brauchung aber unsers Brunnens, ohngeachtet sie allbereits viele Medicamenta dazu angewandt, verlohr sich dieser Affect, durch den Segen GOttes, binnen wenig Tagen.

Warneckens Sohn, von Grossen-Heere, wurde von der Ruhr, auf gleiche Weise, glücklich befreyet.

Vom verdorbenen Magen.

Des Kuh-Hirten Schellens Sohn, aus Goßlar, war eine geraume Zeit sehr elend, und konte gar keine Speise bey sich behalten; Nach Gebrauch aber unsers Brunnens, wurde derselbe, durch den Segen GOttes, völlig gesund.

Hans Schönegau, 21. Jahr alt, aus Hartorff, im Amte Campen, hatte 6. gantzer Jahr gesiechet, und kein Essen bey sich behalten können, auch ein jämmerliches Kneipen im Leibe gehabt; 1½. Jahr herdurch hat er sich um den andern Tag

 brechen

brechen müssen. Nachdem nun dieser den Brunnen bey der Qvelle, voriges Jahrs, gebrauchte, verlohr sich nicht allein gedachtes Brechen, sondern bekam einen solchen Appetit, daß er kaum zu sättigen war; worauf dieser Mensch, nach vorher gegangenem Lobe GOttes, frisch und gesund wiederum nach Hause gieng.

Heinrich Haverlas Tochter, aus Binder, konte gleichfalls keine Speise bey sich behalten; Nach Gebrauch aber unsers Brunnens, wurde selbige, auf gleiche Weise, gesund.

Von allerhand Gebrechen.

Magdalena Brinckops Sohn, von Grossen-Linde, hatte einen Bruch-Schaden, und kunte das Wasser nicht halten; Durch fleißigen Gebrauch aber unsers Brunnes, ist selbiger glücklich davon befreyet worden.

Andreas Wittens Frau, aus Lehndorff, hatte im Kind-Bette einen Affect bekommen, daß sie das Wasser nicht halten können; Nachdem sie aber eine Zeitlang den Brunnen gebrauchet, rühmet selbige, daß sie im Monat Novembr. voriges Jahrs, glücklich von solchem Unglück befreyet sey.

Hennig Meibom, Sr. Hochwohlgeb. des Herrn Major von Cramm Lacqvay; nachdem derselbe zu Lichtenberge, mit Lauffen, sich sehr erhitzet, bekommt er viele Stiche in der Seiten,

ten, wodurch er sehr elend geworden; ohngeachtet derselbe nun vieles dazu gebrauchet, so hat das Malum dennoch viele Wochen beständig angehalten; So bald aber derselbe unsern Brunnen gebrauchte, verlohren sich nicht allein die Stiche in der Seiten, sondern er wurde darauf, durch göttlichen Segen, frisch und gesund.

Der Notarius, **Herr Benterodt zum Lichtenberge**, rühmet, daß durch Brauchung dieses Brunnens, seine bisherige grosse Müd- und Mattigkeit, in allen seinen Gliedern, sich gäntzlich verlohren.

Melchior Story, der Hofmeister zu Elbe, muste sehr offt Blut speyen, welchen Affect er vor 6. Jahren von einer starcken Purgantz und Vomitiv bekommen, wodurch er dann sehr matt geworden; Als dieser aber bey solchem Affect unsern Brunnen, 18-20. Tage, tranck, verlohr sich nicht allein das Blut-Speyen, sondern die Kräffte nahmen auch wiederum mehr und mehr zu.

Hennig Breneckens Frau, aus Oelber, hatte an ihren Füssen viele Kreyen-Augen; Nachdem dieselbe nun ihre Füsse öffters mit dem Brunnen gebadet, wurde sie davon gar bald befreyet.

Hans Baurmeisters Wittwe, aus Oelber, hatte in dem Zahn-Fleische sehr grosse Schmertzen; ohngeachtet sie in vielen Jahren keine Zähne mehr im Munde gehabt. Nachdem diese aber das Wasser einige Tage getruncken,

und den Mund öffters damit gespühlet, haben sich alle Schmertzen dadurch verlohren.

Herrn Othen, des Schorstein-Fegers Frau aus Braunschweig, hatte eine geraume Zeit grosse Schmertzen in den Beinen, in der Brust und Creutz, auch waren ihr die Beine dabey so sehr geschwollen, daß sie sehr beschwerlich gehen muste: Diese kam den 12ten Jul. a. c. zum Brunnen, und reisete den 7ten Aug. nach erlangter grossen Hülffe, wiederum nach Hause.

Johann Heinrich Tönniges, aus Kleinen-Flöthe, hatte in der Erndte dieses Jahrs, durch starcke Arbeit und Trincken, sich gäntzlich verdorben; Dieser kam den 10ten Aug. sehr elend zum Brunnen, und nachdem er einige Tage den Brunnen in einer starcken Dosi getruncken, reisete derselbe gantz frisch und vergnügt wiederum nach Hause.

Catharina Schützen, aus Adenstädt, 50. Jahr alt, klagte, daß sie die mehreste Zeit ihres Lebens grosse Schmertzen im Kopffe und Augen gehabt, so gar, daß sie öffters mit blosen Gesichte auf der Erde haben liegen müssen. Nachdem aber selbige 3. Wochen den Brunnen getruncken, und damit fleißig gebadet, verlohren sich alle Schmertzen, und reisete, nach abgelegten Lobe GOttes, gesund wieder nach Hause.

Moses Ruben, ein Jude aus Horneburg, hatte 6. Jahr herdurch sehr starck geschwollene Mandeln, wie welsche Nüsse, gehabt, und waren

ren selbige beständig durchlöchert, nebst einer hefftigen Trockniß des Mundes, wobey ihm einige mahl die Sprache stehen blieben; Als ich nun den 2ten Jul. a. c. bey dem Brunnen selbst zugegen war, sahe man mit Verwunderung an, wie obgedachte Löcher allbereits begunten zu heilen, und die Mandeln kleiner zu werden; Nachdem ich also rieth, es solte derselbe noch 14. Tage continuiren, so erfolgete auch ein solcher Effect, daß nicht allein gedachte hefftige Trockniß sich gäntzlich verlohren, sondern es wurden die Mandeln auch glücklich, so wol durch den innerlichen Gebrauch, als auch durch das beständige Gurgeln, mit dem Wasser, geheilet.

Eine Bürgers-Frau in Wolffenbüttel, hatte 13. Jahr Fluore albo, oder an einen weissen Flusse beständig laboriret, wodurch selbige sehr abgemattet worden; Nachdem sie aber dieses Früh-Jahr 14. Tage unsern Brunnen gebrauchet, wurde sie sofort wieder munter, und verlohr dieser Affect sich fast gäntzlich.

Eine Magd von Wolffenbüttel laborirte gleichfalls an eben vorgedachten Affect, selbige wurde dabey so elend, daß sie kaum mehr gehen kunte, so bald sie aber etliche Tage des Morgens, nur das Wasser in einer gar geringen Dosi gebrauchte, hörete nicht allein der Fluxus auf, sondern es erfolgeten auch die Kräffte gar bald wieder.

Eines Brieff-Trägers, Duderstadts

Frau,

Frau, allhier in Wolffenbüttel, hatte über 40. Jahr eine Oeffnung im Unter-Leibe, woraus täglich die Excrementa ex intestinis tenuibus imprimis ex ileo musten heraus gelassen werden. Als nun durch eine Colic das Gedärm über 3. Viertel Ellen lang in einander heraus geschossen, und solches nicht kunte reponiret werden, weil biñen wenig Stunden dasselbe phacelirte, so ließ man diesen Theil im gesunden abnehmen; dem ohngeachtet aber blieb diese Frau am Leben, und giengen die gewöhnlichen Excrementa, eben wie zuvor, durch das intestinum rectum gantz natürlich hinweg; Als nun, ohne mein Anrathen, diese Frau unsern Oelberschen Brunnen nur in einer geringen Dosi tranck, so bald wolte vorgedachte Oeffnung mit Gewalt zuheilen; man hatte auch genung zu thun, daß man mit einem starcken Siphone, oder Rohre, dieselbe konte offen behalten, bis endlich diese Oeffnung wiederum in ihre vorige Ordnung kam. Es lebet diese Frau noch anietzo, und befindet sich nicht anders, als zuvor; das amputirte Theil aber des Gedärmes, an welchem noch ein Stück des mesenterii hanget, habe wegen dieser curiösen Observation annoch in spiritu vini wohl conserviret.

Wann ich nun dem geneigten Leser auch den Effect unsers mineralischen Gesund-Bruñens, an denen, durch den Segen GOttes, gesund gewordenen höchst-gebrechlich gewesenen Patienten, umständlich dargestellet, und also a priori sowol,

als

als a posteriori, die natürlichen Ursachen desselben, nach angeführten Gründen, so deutlich gezeiget, daß auch der einfältigste solches gar leicht wird begreiffen können; dennoch aber von einigen möchte eingewand werden, angeführter Effect sey bey einigen, entweder nicht beständig geblieben, oder viele, so dieses Wasser gebrauchet, hätten keine merckliche Hülffe erlanget.

So nehme ich diesen Einwurff zwar an, gebe auch gerne zu, daß der Effect nicht iedes mahl erfolget, als man solchen gewünschet; die Ursache aber dessen könte moraliter sowol, als physice, gar leicht gezeiget werden, weil aber solches allhier weitläufftiger zu deduciren, man vor gar unnöthig und überflüßig hält, zumahlen einem ieden solche Ursachen von selbst bekannt seyn, und keine Medicin, auch die allerberühmtesten Gesund-Brunnen und Bäder, von solcher Qvalität mögen gefunden werden, denen man nicht ein gleiches könte opponiren, so will ich davon schweigen. Und ob gleich annoch einige junge Physici, aus Unwissenheit, bey ihrem gar freyen und unbedachtsamen Raisonniren solten beharren, weil selbige die Ursache solcher angeführten Würckung nicht so gleich in ihren academischen collegiis physicis etwan finden können, wolle der geneigte Leser dieselben, weil eine sufficiente Erfahrung ihnen fehlet, entschuldigen, in Hoffnung, daß sie hinführo einer Sache besser sich erkundigen und überlegen, ehe und bevor sie dieselbe so unglücklich judiciren

werden:

werden: denn deren bisheriger Schluß ist sehr irrig, vornehmlich wenn man argumentiret:

Dasjenige, was man in unserm Wasser nicht könne noch wisse zu finden, solches könne auch ein andrer nicht wissen, noch von selbem gefunden werden.

Die mineralische Eigenschafft in unserm Oelberschen Wasser wisse man nicht, noch könne man selbige finden.

Ergo, wann ein andrer solches wisse und könne finden, müste solches nicht wahr seyn.

Man solte hieraus fast schliessen, diese Herren Physici hätten entweder die Logic nicht gelernet, oder sie hätten selbige wieder vergessen; denn einen solchen Syllogismum vornehmen und klugen Leuten zu persuadiren, ist sehr gefährlich, indem diese die Unrichtigkeit des majoris gar bald judiciren können, und der Bauer ist auch selten so einfältig, daß er nicht solte durch die gesunde Vernunfft die Unwahrheit des majoris, und dessen falschen Schluß begreiffen können.

Das Præjudicium Authoritatis eines alten Physici, welcher vermeynet, auf gleiche Weise damit durchzukommen, ist auch gleichem Urtheile unterworffen, indem ein alter sowol, als ein junger, an gleichem Haupt-Mangel laboriren kan, und werden also beyde gleiche Honör und Nutzen davon haben, daß, was selbige noch nicht wissen, täglich sich bemühen zu lernen, wenigstens mit ihrem unverantwortlichen Raisonniren so lange zurück zu bleiben,

bleiben, bis sie dasjenige, was sie nicht wissen, zuvor besser untersuchen und lernen.

Man siehet gar öfftcis mit Verwunderung, wann per curiosité zu Zeiten von selben Responsa eingeholet werden, wie diese vermeinen, ihrer Autorität dadurch ein grösser Ansehen zu machen, ohngeachtet nichts weniger, als eine wahrhaffte Ratio physica, oder eine gründliche Ursache dieses oder jenen Effects, beygebracht wird, sondern wann dieselben syllogisticé solten untersuchet werden, man wahrnehmen würde, daß ihre Theorie auf gantz irrationale und irrige Principia gegründet sey.

Solte man auch ferner einwenden, angegebene Partes constitutivæ, oder dasjenige, was in unserm Wasser erwiesen sey, reiche nicht zu, angeführte viele Kranckheiten und Gebrechen zu heilen, weil gar wenige terrestrische, Erdhaffte und saltzigte Theile angegeben worden; So setze ich 1.) diesem Einwurffe entgegen, angeführten grossen Effect, denn derselbe ist so Sonnen-klar, daß man nicht Ursache hat, an der sufficienten Qvantität solcher mineralischen Theile zu zweiffeln.

Man sehe an die vielen Lahmen, welche 3. 4. 5. und mehr Jahre in ihrem grossen Elende Tag und Nacht gewinselt, und um Hülffe vergeblich geschrien. Haben selbige nicht durch den innerlichen sowol, als äusserlichen Gebrauch unsers balsamischen Stahl-Wassers, ihre vormahligen Krücken abgeleget, und den Tempel GOttes öffentlich wiederum besuchen können? Muß hievon nicht

nicht die Stadt Braunschweig ein offenbares Zeugniß geben? Man sehe an die von vielen Jahren her mit vielen um sich fressenden Wunden behafftet gewesenen, höchst-elenden und von aller Hülffe verlassen gewesenen Personen: Haben selbige nicht, binnen kurtzer Zeit, dadurch auf gleiche weise ihre völlige Hülffe erlanget? Oder, solte man sich können überreden lassen, vorgezeigete lahme und preßhaffte Personen wären durch eine blosse Einbildungs-Krafft wieder gesund und geheilet worden.

Gewiß, woselbst man einen solchen offenbaren Effect vor Augen hat, daselbst darff dessen Ursache keiner Einbildungs-Krafft zugeschrieben werden; und woselbst der Effect aus natürlichen Ursachen oculariter kan demonstriret werden, daselbst hoffet man zwar wol, vornehmlich bey verlohrner Gesundheit, durch das Vertrauen zu GOtt, eine gewisse Hülffe, nicht aber durch eine vermeinte ungewisse Einbildung.

Ob nun gleich zweytens angegebene concentrirte Theile, im Vergleich anderer mineralischen Wasser, insonderheit der Erdhafften und saltzigten Theile, wenig sind; iedoch so wenig auch deren seynd, so nehme man aus einer gleichen Qvantität Pyrmonter Wassers, die im 2. Cap. angegebene 60. Gran Ochræ, oder gelben Erde, und aus unserm Oelberschen Wasser die daselbst angegebene 30. Gran, der durch unsere angeführte Methode, und also durch den ersteren Grad der Abrauchung

separirten

separirten dunckel-grauen Erde, oder man neh-me nur davon 10. Gran, und examinire beyder-ley Partes durch ein mit dem Magnet bestriche-nes Feder-Messer, nach vorbeschriebener Art, so wird man iedesmahl finden, daß auch aus solchem geringe Theile der Magnet vielmehr Eisen-Theile habe, als aus angeführten 60. Gran Pyrmontischen Ochræ, oder gelben Erde.

Man lege die mit dem Magnet aus unserm Residuo aufgehobene Theile auf die Zunge, und examinire auf gleiche Weise aus dem Pyrmon-tischen Residuo, oder gelben Erde, dessen Eisen-Theile, so wird man den grossen Unterscheid, durch Zusammenziehung der Zungen, der Lefftzen und des gantzen Mundes, gar bald bemercken können.

Und im Betrachtung nun unser Wasser, ratione des reicheren Gehalts des Stahls, auch mehr alcalisch seyn muß, folglich die Contenta dessel-ben viel subtiler seyn müssen, so ist nicht zu ver-wundern, warum so wenige Erdhaffte grobe Theile durch die Abrauchung zurück bleiben müssen.

Denn da unser Oelbersches Wasser gäntzlich alcalisch ist, und dessen alcalisches Saltz, wie all-bereits im 2. Capitel angeführet worden, eine wahrhaffte Matrix, oder Mutter des Eisens ist,

folglich auch mit der martialischen Fettigkeit, welche in unserm Wasser sehr starck angemercket wird, auf das genaueste verknüpffet ist, so müssen nothwendig die mehresten Theile durch die Abrauchung sich eleviren, und daher verlohren gehen, und gleichwie nun die subtilen alcalischen Theile sich verliehren, also gehen auch die mehresten Eisen-Theile auf gleiche Weise hinweg.

Wann nun aber allhier drittens möchte opponiret werden, daß so wenig das alcalische Saltz, welches ich aus denen allbereits im 2. Capitel angeführten, und in den Gängen des Wassers sich befindlichen schweren und weissen alcalischen Steinen, wodurch daselbst auch solches erwiesen, als die Eisen-Theile, welche nach ihrer natürlichen Schwere, oder Gewichte, durch den Grad des Feuers nicht wohl könten eleviret werden, sondern vielmehr in dem Residuo müsten zurück bleiben, als daß selbige solten verrauchen; So considerire man die angeführte Fettigkeit des Wassers, welche nichts anders ist, als ein Schweffel, so vom Eisen herrühret, denn ie grösser der Gehalt des Eisens ist, ie mehr Fettigkeit spühret man in solchen Wassern.

Es beweiset solches die allbereits angeführte Observation bey der Destillation über sich steigende Eisen-Theile, welche, wenn das

Destil-

Destillatum, oder abgezogene Wasser, eine Zeitlang gestanden, zu Boden fallen, und durch die Filtration gar deutlich gezeiget worden: Hierzu muß nun nothwendig solche Fettigkeit contribuiren, vermittelst welcher die subtilen Eisen-Theile, durch den Grad des Feuers, bey der Destillation, gar leicht können in die Höhe gehoben werden; denn lässet man die im Filtro oder Lösch-Papier befindlichen Theile an der Sonnen oder Offen trocken werden, so siehet man offenbar, wie der Magnet selbige an sich ziehe; ie länger also solche Destillation continuiret wird, ie mehr gehen die Eisen-Theile mit über, und da das alcalische Saltz mit dem Stahl oder Eisen in einer gar genauen Verbindung ist, so kan man folglich auch gar leicht begreiffen, woher dasselbe, durch das Abrauchen, sich auch verliehren müsse.

Gleich wie man nun die Würckung unsers Oelberschen Gesund-Brunnens, bey angeführten vielen und mancherley Gebrechen, billig dem grossen Gehalt des Stahls oder Eisens, und dessen natürlichen Alcali, oder alcalischen süssen Saltze, und dadurch erwiesenen balsamischen Eigenschafft zuschreiben muß; So siehet der geneigte Leser, wie höchst-nöthig solche Contenta, oder der Gehalt des Stahls, in denen mineralischen Wassern sey, und wie

dahero dieselben, ohne Verletzung, oder Schwächung des Magens, gantz sicher können gebrauchet werden. Man darff sich folglich auch nicht verwundern, daß auch bey vielen hundert Brunnen-Gästen keinen eintzigen man obseruiret, welcher auf einige Weise über Schwächung des Magens, oder andere daher entstandene extraordinaire Beschwerung geklaget, sondern auch bey der grössesten atonia viscerum, imprimis ventriculi, oder bey der grössesten Schwachheit der Eingeweide, insonderheit des Magens, die grösseste Hülffe verspüret worden.

Diesen grossen Effect, vornehmlich wegen des Gehalts des Stahls, und dessen Nothwendigkeit, zeiget auch der gelehrte Brunnen-Medicus, Herr Rath Seipe, in seinem offtangeführten Tractat, pag. 167. §. 20. mit folgenden: **Je weniger Eisen in einem mineralischen Wasser ist, ie eher können die Eingeweide Schaden durch den Gebrauch desselben leiden; es mag auch sonst so viel öffnen, laxiren, und den Urin treiben, wie es will. Jn maaßen durch die viele Wässerigkeit die Nerven und Fäserlein gar zu sehr erweichet und schlapp gemachet werden, welches nicht allemahl durch blosse Salia,**

ha, wohl aber durch die Eisentheilgen gehindert wird.

Aus diesem Allegato erhellet nun nicht allein die Nothwendigkeit der Eisen-Theile, und deren herrlicher Nutzen, sondern man siehet, wie es auch nicht allein ankomme, auf die Menge des Saltzes, und auf das Laxiren oder Abführen solcher mineralischen Wasser; Denn würde die Qvantität des Saltzes, als wodurch die Intestina, oder Gedärme, ad excretionem, oder zum Purgiren stimuliret werden, welches man beym Gebrauch des Seltser-Wassers wahrnimmt, wobey aber nichts weniger, als ein Stahl oder Eisen gefunden wird, so würde man den grossen Unterschied unter solchen Wassern nicht so offenbar bemercken, sondern man könte auch durch dergleichen Salia artificiosa einen gleichen Effect verursachen, und man dürffte sodann nach solchen Curen keine Schwachheit des Magens besorgen.

Diese Schwachheit, und dessen wahre Ursache, hat der Herr Rath Seipe gar wohl observiret, er respiciret aber gar wenig auf die Verschleimung desselben, wie man gemeiniglich von vielen Practicanten, welche solche vor ein falsches Signum pathognomi-

cum angeben, und daher nothwendig auch ein falsches Indicans zum Purgiren oder Ausführung solches vermeynten Schleims erfolgen muß; wann es heisset, der Magen ist verschleimet, das Haupt ist verschleimet, die Dünste aus dem Magen steigen zu Haupte, die Nieren, die Blase, die Leber und alle Cröß-Adern sind verschleimet, ja die Mutter, wo nicht gar der Vater, müsse vom Schleim gantz verdorben seyn, und was des Zeuges mehr ist: die wahre Ursache aber, so ich allbereits ex principiis physico-mechanicis gezeiget habe, und selbige in einer atonia viscerum, ich meyne in einer Schwachheit oder Schlappigkeit des Magens, und der übrigen Eingeweide bestehet, gäntzlich dadurch bey Seite gesetzet wird.

Man sehe desfalls des Herrn Seipen Meynung pag. 168. an, wie derselbe das viele Purgiren solcher Wasser gar nicht approbire, sondern alsdann, wenn per accidens solches öffters erfolge, dieselben mehr vor verdorben als dienlich halte: Es bekräfftiget solches der nechst-folgende Paragraphus p. 169. wann dieser aufrichtige Medicus mit folgenden schreibet:

Was hilfft es aber, wenn der Leib noch so wohl durch die Salia gereini-

get,

get, und durch das Wasser ausgespület worden, wenn nicht zu gleicher Zeit denen Eingeweiden ihre gebührende Stärcke, Festigkeit und zusammenziehende Bewegung wiedergebracht wird. Geschiehet dieses nicht, so sammlen sich öffters die schädlichen Säffte in denen schlappen und welcken Visceribus so geschwinde wieder, als solche hinaus geschaffet worden, und ist also der Nutzen sehr geringe, welchen man von einer solchen Wasser-Cur erlanget hat.

Ubrigens, da ich auch angeführte Dubia, so viel vor diesmahl die Kürtze der Zeit hat zulassen wollen, erörtert; So übergebe ich gegenwärtige geringe, iedoch wohlmeynende Arbeit, dem geneigten Leser zu fernerer Uberlegung. Es soll mir auch höchst-angenehm seyn, wenn man mir mit vernünfftigen Gegen-Gründen, entweder angeführte Experimenta widerleget, oder mit besseren Argumentis vorgezeigten Effect unsers mineralischen und balsamischen Stahl-Wassers erweiset.

Diejenigen aber, so da wandeln im Rath der Gottlosen, will ich wohlmeynentlich ermahnen, die bishero angemerckten Wohltha-

ten GOttes mit mehrerer Veneration anzusehen, der Gesetze des HErrn Tag und Nacht sich zu befleißigen, und davon zu reden, Ps. 1. Man setze aber zuvor die Verachtung göttlicher Wohlthaten bey Seite, damit man sich nicht an seinem Schöpffer versündige, Sir. cap. 38. v. 15.

So walte demnach die Hand GOttes auch über unsere Segens-Qvelle, und lasse deren Früchte denen geniessen, welche sie erkennen.

E N D E.



Register.



Register.

A.

B.

v. Cramm,

Eisen=

G.

H.

L.

M.

N.

O.

 worffen,

P.

S.

Errata.

Pag. 4. lin. 11. deleatur: Man legte auch diesem Heil-Brunnen und warmen Bädern heilige Nahmen bey. p. 5. lin. 2. pro Co, *Coûs.* p. 8. lin. 20 Ælius, *Aetius.* p. 16. lin. 14. Delber, Oelbe. p. 28. lin. 21. wie man mit dem Baden und bey demselben sich zu verhalten, diese Worte gehören in das vorhergehende 5. Cap. in die 13. Lin. p. 28. lin. 23 bey, durch. p. 33. lin. 12. Delber, Oelbe. p. 41. lin. 28. einem ein. p. 43. lin. 6. fermentation, *effervescenz.* p. 64. lin. 6. Wasser, Messer. p. 68. lin. 25. andern, andere p. 89. lin. 25. elementarisch, elementarisch Wasser. p. 96. lin. 10. geheimden, Hof-Raths. p. 99. lin. 6. Brunnen, brennen. p. 99. lin. 29. porros, *poros.* p. 100. lin. 18. Fiede, Thiede. p. 132. lin. 20. spasmatischen, *spasmodi*schen. p. 167. lin. 26. del sonsten *Achores* genant. p. 182. lin. 1. fast, ist. p. 189. lin. 2. mit, in. p. 197. lin. 1. gantz, Glantz. p. 227. lin. 10. 61ten, 6ten.

